

**Zeitschrift:** Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica  
**Herausgeber:** Schweizerische Numismatische Gesellschaft  
**Band:** 58 (1979)  
  
**Artikel:** Die Geschichte der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft  
**Autor:** Weber-Hug, Christine  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-174450>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

CHRISTINE WEBER-HUG

DIE GESCHICHTE  
DER SCHWEIZERISCHEN NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT  
1879–1979

*Inhalt*

I. Schweizer Sammler und Numismatiker seit der Renaissance .....	8
II. Die ersten zehn Jahre der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft .....	13
1. Der Gründungsakt .....	13
2. Erste Aktivitäten .....	15
III. Die Ära Stroehlin 1890–1908 .....	20
1. Aufschwung und Rückschläge .....	23
Die Forschung .....	23
Wachstum und Gesellschaftsleben .....	26
Erste Zusammenarbeit mit der Regierung .....	30
Die Bibliothek .....	30
Die Finanzen .....	31
2. Numismatische Gesellschaften in Genf und in Bern .....	32
IV. Die Entwicklung von 1908 bis 1940 .....	35
1. Im Zeichen der Wissenschaft .....	35
Methodik und Sensorium: Friedrich Imhoof-Blumer .....	38
Kongreßtätigkeit .....	40
Die Freie Vereinigung Zürcherischer Numismatiker .....	42
2. Schwere Zeiten .....	43
Neue Impulse .....	46
Die Gründung des Circulus Numismaticus Basiliensis .....	48
V. Zwanzig bewegte Jahre: 1940 bis 1960 .....	50
1. Der Wiederaufbau .....	50
1949: Ein erfolgreiches Jahr .....	55
2. Die fünfziger Jahre .....	58
VI. Die SNG seit 1960: Konsolidierung und Weiterentwicklung .....	64
VII. Rückblick und Übersicht über die wissenschaftliche Tätigkeit der SNG .....	72
VIII. Anhang .....	75



## I. Schweizer Sammler und Numismatiker seit der Renaissance

Die im 16. Jahrhundert in der Schweiz einsetzende Sammeltätigkeit wird deutlich auf dem Hintergrund der kulturellen Entwicklung in Italien.

Eine der großartigsten Errungenschaften des Renaissance-Humanismus war die Verselbständigung der bildenden Künste. Im 16. Jahrhundert waren die Humanisten – bisher der Tradition der *Studia Humanitatis* verpflichtet – den zeitgenössischen Künstlern günstig gesinnt. Die Loslösung von Malerei, Bildhauerei und Architektur vom Handwerkerstand, dem sie jahrhundertlang angehört hatten, und ihre Dokumentation als Wissenschaft durch die Gründung der *Accademia del Disegno* in Florenz lösten einen Vorgang aus, der die abendländische Welt auf den Gebieten der Kunst, der Literatur sowie der Geschichtsschreibung bis ins 19. Jahrhundert beeinflussen sollte<sup>1</sup>.

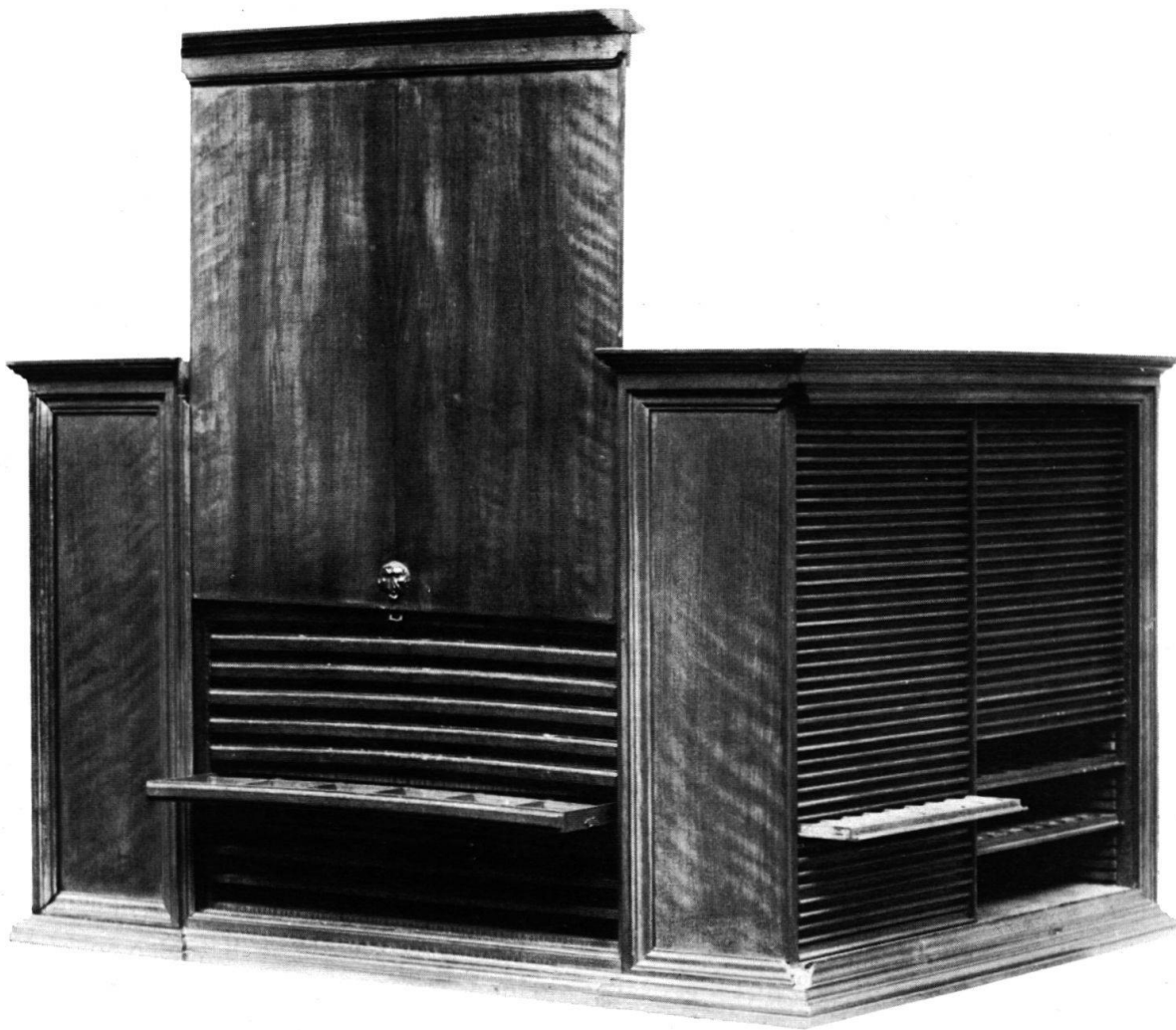
Spätestens mit *Vasaris* Definition der «*Arti del Disegno*» einerseits und dem Erscheinen des «*Cortigiano*» – Reiten und Fechten wurde darin ebenso den schönen Künsten zugeordnet wie Dichtkunst und *Sammeln von Münzen* – andererseits, war das Ideal des Menschen, den wir heute als «*uomo universale*» zu bezeichnen pflegen, geboren.

Obwohl die historische Methode des 16. Jahrhunderts noch vorwiegend auf der Neuinterpretation der vorhandenen Literatur beruhte, ermöglichten neu erworbene Kenntnisse archäologischer und epigraphischer Monumente erstmals einen Rückgriff auf die Quellen. Damit rückte auch die *Münze* als Forschungs- und Sammlungsobjekt in den Vordergrund.

Eine wichtige Rolle bei der Bildung eines neuen Geschichtsverständnisses spielten die «*Antiquarii*», die versuchten, durch systematisches Zusammentragen von Fakten und Relikten die nichtliterarische Evidenz mit der herkömmlichen, literarischen zu verbinden. Die Humanisten verstanden diese Arbeit meist nicht als eine historische; sie war ihnen zu wenig perfekt, zu fragmentarisch. Der dabei aufkeimende Methodenstreit sollte die Gemüter bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts beschäftigen.

Unter dem Einfluß italienischer Humanisten wie Petrarca, Biondo, Villani und der *Antiquarii* Sigonio, Augustinus, Fulvius Orsini und Justus Lipsius erwachte auch in der Schweiz ein gewisses Interesse an antiken Kunstdenkmälern – unter anderem an Münzen und Medaillen – und damit auch die *Freude am Sammeln*. So entstand in *Basel*, der Stätte des schweizerischen Humanismus, das erste schweizerische Münzkabinett. Kein geringerer als *Erasmus von Rotterdam* hatte seinem Freund *Bonifacius Amerbach* (1495–1562)<sup>2</sup> seine recht wertvolle Kollektion vermacht, der, selbst noch kein methodischer Sammler, für das kostbare Erbe den in die schweizerische numismatische Geschichte eingegangenen berühmten Münzkasten herstellen ließ. Bonifacius' Sohn *Basilius* (1534–1591), Kunstfreund und Münzenkenner, baute die Erbschaft zu dem in ganz Europa bekannt gewordenen *Amerbachschen Kabinett* aus, das mit seinen über 2000 antiken Münzen, Renaissance-Medaillen und anderen Kunstwerken den Grundstock der heutigen Sammlung des Historischen Museums in Basel bildete. Sogar ein fast vollständiges Inventar ist uns davon überliefert.

Neben dem Sammler gab es auch bereits den Künstler, den *Medailleur*, der sich allerdings seine Fähigkeit in den Renaissance-Zentren außerhalb der Eidgenossenschaft erwerben mußte. So hat sich der Zürcher *Hans Jakob Stampfer* (1505–1579) seine Ausbildung in Nürnberg und Augsburg geholt. Seine Porträtmedaillen und Münzbilder gehören zu den besten Schöpfungen ihrer Art und waren damals sehr beliebt.



Amerbachscher Münzschränk, hergestellt von Matthys Gyger, Basel um 1580.

Für eine Geschichtsschreibung mit Berücksichtigung der Quellen oder gar eine wissenschaftliche Bearbeitung der Münze war die Zeit noch lange nicht reif. Das 17. Jahrhundert brachte der Schweiz zwar ein umfangreiches Münzkabinett, gegründet durch die Basler Juristen *Faesch* (Remigius 1595–1667, Sebastian 1647–1712), sonst aber entwickelte sich das noch junge Gebiet der Münzkunde nur langsam. Eine Ausnahme machte der Berner *Andreas Morell* (1646–1705), der sogar von Leibniz als «inter primos nostri temporis antiquarios et in rei numismatice cognitione in primis eminens» hervor-

gehoben wurde<sup>3</sup>. Im Jahre 1680 an das königliche Münzkabinett in Versailles berufen, um ein illustriertes Inventar zu erstellen, trug sich der unermüdliche Gelehrte schon bald mit einem Riesenprojekt: neben der aufgetragenen Bestandesaufnahme wollte er die antiken Münzen sämtlicher europäischer Kabinette erfassen, beschreiben und zeichnen. 20 000 Stücke sollten in der ersten, 25 000 in der zweiten Edition erscheinen – die Bewältigung einer solchen Aufgabe war unmöglich. Doch wurde Morell bald zu einem der gewiegtesten Münzenkenner und damit zu einem hochgeschätzten Experten.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts schwanden allmählich die Differenzen zwischen den «Antiquarii» und den Humanisten: Die Wahrheitsfindung mittels Münzen, Inschriften und Monumenten erhielt neben der Wahrheitsfindung durch die Auswahl verlässlicher oder die Neuinterpretierung alter Schriften einen *gleichberechtigten* Platz. Autoren wie *Spanheim*, *Vaillant*, *Bianchini* und *Patin* verteidigten und befürworteten diese «neue» Beweisführung. Zu Recht bezeichnet Momigliano diese Wandlung als «*the great reform of historical method*»<sup>4</sup>.

Allmählich wurde auch in der Schweiz die Münzkunde zu einem Instrument der Geschichtsforschung, und wenn sie auch noch lange in Versuchen steckenblieb, war sie als Pioniertätigkeit doch äußerst wertvoll. Im 18. Jahrhundert tauchte in *Zürich* eine ganze Reihe von Gelehrten auf, die als unsere *ersten* Numismatiker gelten dürfen<sup>5</sup>. *David Hottinger* verfaßte 1711 die beliebten und mehrmals aufgelegten «*Memorabilia Tigurina*», *Johann Jakob Scheuchzer* 1717 den «*Thesaurus numismaticus antiquorum Hollanderianus*» und *Johann Jakob Gessner* 1735 sein «*Specimen rei nummeriae . . .*». Erstaunliche Kenntnisse bewies drei Jahrzehnte später der aufgeklärte Ratsherr und Direktor der Kaufmannschaft *Johann Heinrich Schinz* mit seiner «*Geschichte des zürcherischen Münzwesens*» und dem «*Verzeichnis des zürcherischen Münzkabinetts*». Das «*Promptuarium*» (1768) von *Hans Jakob Leu* sowie die «*Abhandlung vom Geld*» (1778) vom damals berühmten, im Jahre 1780 wegen Staatsverrats hingerichteten Pfarrer *Johann Heinrich Waser* schließen den Kreis der zürcherischen numismatischen Arbeiten aus dieser Zeit.

Höhepunkt der Münzforschung des 18. Jahrhunderts bildete das «*Schweizerische Münz- und Medaillenkabinett*, beschrieben von *Gottlieb Emanuel von Haller*»<sup>6</sup>, erschienen bei der neuen typographischen Gesellschaft in *Bern* in den Jahren 1780/81. Der Sohn Albrecht von Hallers, welcher – im Gegensatz zu seinem Vater – sein ganzes Leben im bernischen Staatsdienst verbrachte, schuf als aufgeklärter Historiker mit diesem umfangreichen Werk ein numismatisches Lexikon, das für die schweizerische Münzkunde gleichbedeutend war wie etwa seine «*Bibliothek der Schweizergeschichte*» für die Geschichtswissenschaft. Hallers Kabinett wird noch heute geschätzt und benutzt<sup>7</sup>.

Die Epoche der Aufklärung, in der auf allen Gebieten der Wissenschaft und der Kunst neues Interesse erwachte und der Wissensdurst geradezu sprichwörtlich war, sah das Wachsen bedeutender Sammlungen und erlebte das künstlerische Schaffen hervorragender Medailleure, u. a. von *Johann Carl Hedlinger* (1691–1771), *Jean* und *Jacques Antoine Dassier* (1676–1763 und 1715–1759), *Johann Caspar Mörkofer* (1733–1803) und *Caspar Josef Schwendimann* (1721–1786). Besonderer Sorgfalt erfreuten sich die Münzkabinette in den Benediktiner- und Zisterzienserklöstern St. Gallen,

Rheinau, Einsiedeln, Muri, Engelberg und St. Urban. Dort wurden sie von Kennern liebevoll gepflegt und ergänzt.

Bald begannen auch Patrizier, Kaufleute und Wissenschaftler eigentliche Liebhabersammlungen anzulegen. Wieder waren es Basler, denen wir verschiedene wertvolle Kabinette zu verdanken haben, so Pfarrer *Hieronymus Falkeisen* (1758–1838) und *Niklaus von Reinhard-Harscher* (1726–1801), so auch der Professor der Eloquenz *Johann Jacob d'Annone* (1728–1804) – dessen Sammlung von rund 25 000 Stücken laut Haller wohl eine der größten gewesen sein dürfte – sowie *Johann Rudolf Faesch* (1758–1817), der die bestehende Familiensammlung bedeutend erweiterte. Die beste Kollektion besaß jedoch der Postmeister *Johann Schorndorff* (1705–1769), der den Anstoß zu seinem berühmt gewordenen Medaillenkabinett durch seinen Freund Hedlinger erhalten hatte. Im Jahre 1740 sandte ihm der begehrteste Schweizer Medailleur des Jahrhunderts die ersten Stücke, ohne daß Schorndorff sich besonders dafür interessiert hätte. In Briefen suchte Hedlinger ihn für sein Handwerk zu begeistern: « . . . Car, rien n'est plus en butte aux abus et à toutes les injures du temps que les livres et rien de plus solide, et moins atteint par le malice et l'ignorance des hommes que la *médaille*, qui est sans doute, entre tous les monuments de l'antiquité, celui qui mérite le premier rang »<sup>8</sup>. So begann Schorndorff, auch mit Hans Melchior Mörikofer befreundet, mit dem Aufbau einer Sammlung, deren Bestand bei seinem Tode 300 deutsche, schwedische, französische und schweizerische Medaillen sowie 80 Gipsabdrücke umfaßte: ein Drittel stammte von Hedlinger, die Hälfte von Jean Dasser, der Rest von Mörikofer und Johann Jakob Gessner.

Im Jahre 1911 gelangte die besonders wertvolle Serie der Hedlinger-Medaillen durch Legat des Alleinerben Felix Burckhardt, Ururenkel von Johann Schorndorff und Neffe des berühmten Historikers Jacob Burckhardt, in den Besitz des Historischen Museums Basel, welches dreißig Jahre später den größten Teil der Schondorffschen Sammlung käuflich erwerben konnte.

Der Aufstieg der Numismatik in den Rang der Wissenschaften und damit auch ihre allgemeine Anerkennung als *historisches Bildungsmittel* vollzog sich endgültig im 19. Jahrhundert. Der erste schweizerische Vertreter dieser Richtung war der Genfer Geologe, Mineraloge und Numismatiker *Frédéric Soret* (1795–1865), der als langjähriger Erzieher des Weimarer Thronerben Karl Alexander zu *Goethes* Kreis gehörte. Er nahm regelmäßig an dessen Abendgesellschaften teil, wo er gern gesehen und sehr geschätzt war<sup>9</sup>. Sein numismatisches Verdienst liegt in der «Entdeckung» der *orientalischen Münzkunde*, die er, nicht zuletzt dank seiner Kenntnis der arabischen Sprache, als erster auf ein wissenschaftliches Niveau hob<sup>10</sup>. Daneben besaß er eine wertvolle Münzsammlung und gehörte zu den gesuchtesten Experten seiner Zeit. Rodolphe Toepffer, Etienne Dumont, Jean-Pierre Vaucher, Karl-Viktor von Bonstetten und andere mehr zählten zu seinen Freunden.

Einer der ersten, der sich mit der Numismatik des Mittelalters beschäftigte, war der Zürcher Gelehrte *Heinrich Meyer-Ochsner* (1802–1871)<sup>11</sup>, Kenner und Herausgeber römischer Rhetoren – Cicero und Quintilianus – ebenso wie Erforscher zürcherischer Ortsna-



men. Seine Vorliebe für die kleinen Kunsterzeugnisse entdeckte er bei der Verwaltung der Münzsammlung der «Gesellschaft für vaterländische Altertümer», der späteren «Antiquarischen Gesellschaft», an deren Gründung er im Jahre 1832 beteiligt gewesen war. Kurz danach amtierte er als Konservator der Münzsammlung in der Stadtbibliothek und veröffentlichte verschiedene Untersuchungen: über die keltischen Münzen der Schweiz, über Zürichs Münzgeschichte im Mittelalter, über schweizerische Brakteaten und Denare und die mittelalterlichen Münzrechte sowie – damals eine absolute Ausnahme – über Münzfunde. Er war befreundet mit so hervorragenden Historikern wie *Jacob Burckhardt* und *Theodor Mommsen*, der mit seiner kleinen Schrift «Die Schweiz in römischer Zeit» und seiner kritischen Inschriftensammlung einiges zur Erweiterung der schweizerischen Altertumsforschung beigetragen hatte. Auch der Historiker und Staatsarchivar *Gerold Meyer von Knonau* hat sich in seiner Arbeit über die «Schweizer Münzen» (1851) mit Numismatik beschäftigt.

Mit der Aufzählung von Namen wie *Hermann Dreifuss*, *Albert Escher*<sup>12</sup> und *Arnold Morel-Fatio* rückt unmittelbar der Zeitraum heran, in welchem die Schweizerische Numismatische Gesellschaft ihren Anfang nehmen sollte, insbesondere mit Morel-Fatio (1812–1887), der sich mit sechsundvierzig Jahren von seiner Tätigkeit in der väterlichen Bank in Paris zurückziehen und sich ganz seiner Leidenschaft, der Numismatik, widmen konnte. Das Medaillenkabinett von Lausanne, der Stadt, in der er sich niedergelassen hatte, hat ihm die bekannte Kollektion von Lausanner Münzen zu verdanken, das archäologische Museum von Troyon, dessen Betreuer er war, Tausende von Kunstobjekten aus Rom, Griechenland, Zypern, Ägypten und Mexiko<sup>13</sup>. Morel publizierte nicht überaus viel, doch seine Arbeiten waren von hoher Qualität, was seine beiden Hauptwerke, «L'Histoire monétaire de Lausanne» (von den Merowingern bis zum letzten Bischof von Lausanne 1536, in acht Fragmenten, erschienen 1869–1887) und «Imitations ou contrefaçons de la monnaie suisse» (Zürich 1862) bezeugen. Im Jahre 1883 trat er der SNG als Mitglied bei und wirkte auch als Autor im ersten Publikationsorgan der Gesellschaft, dem Bulletin.

#### *Anmerkungen*

<sup>1</sup> Vgl. dazu und für das Folgende: Landfestiger, Rüdiger: *Historia magistra vitae* (Untersuchungen zur humanistischen Geschichtstheorie des 14.–16. Jahrhunderts. Diss. Genf 1972. – Buck, A.: *Das Geschichtsdenken der Renaissance*, in: *Schriften und Vorträge des Petrarca-Instituts Köln*, IX, 1957. – Kristeller, P. O.: *Humanismus und Renaissance*, 2 Bde., München 1974. – Momigliano, A.: *Ancient History and the Antiquarian*, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institute*, London 1950, Bd. 13, S. 285 ff.

<sup>2</sup> Reinhardt, Hans: *Basler Münzsammler*, in: *Jahresbericht Histor. Museum*, Basel 1945.

<sup>3</sup> Zit. nach Babelon, Ernest: *Monnaies grecques et romaines*, Paris 1901, Bd. 1, S. 160. Vgl. ferner Amiet, J.: *Der Münzforscher A. Morellius*, Solothurn 1883.

<sup>4</sup> Momigliano, S. 294.

<sup>5</sup> Vgl. dazu Hürlimann, Hans: *Zürcher Münzgeschichte*, Zürich 1966.

<sup>6</sup> Haeberli, H.: *Gottlieb Emanuel von Haller*, Diss. Bern 1952.

<sup>7</sup> Vgl. die Jubiläumsausstellung «Medaillen zur Geschichte der alten Eidgenossenschaft» im Bernischen Historischen Museum, Herbst 1979.

<sup>8</sup> Lindau, Joh. Karl: Das Medaillenkabinett des Postmeisters Johann Schorndorff zu Basel, Basel 1947. Zitat S. 32.

<sup>9</sup> Goethes Unterhaltungen mit F. Soret, ed. von C. A. H. Burckhardt, Weimar 1905. Soret gab bei A. Bovy eine Medaille mit Goethes Porträt in Auftrag.

<sup>10</sup> «Lettres sur quelques monnaies des califes», in: Lettres sur la numismatique, Paris 1840.

<sup>11</sup> Schwarz, Dietrich: Heinrich Meyer-Ochsner 1802–1871, in: Neujahrsblatt 118 der Gelehrten Gesellschaft, Zürich 1955.

<sup>12</sup> Dreifuss, Hermann: Die Münzen und Medaillen der Schweiz, Zürich 1880. – Escher, Alfred: Die Schweizer Münz- und Geldgeschichte, Zürich 1881.

<sup>13</sup> 1864–1887 wuchs das Kabinett von 3229 auf 22 630 Stücke an! Vgl. Nekrolog von Demole, Eugène: Quelques mots sur sa vie et son œuvre, Genf 1887. Sowie Gazette de Lausanne, August 1887.

## II. Die ersten zehn Jahre der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft (SNG)

Die Jahre 1870–1880 waren nicht unbedingt eine günstige Zeit für die Gründung gelehrter Gesellschaften: rechtliche, politische und wirtschaftliche Probleme standen im Vordergrund. Sie bedeuteten für unser Land eine Periode der Kämpfe und der Behauptung. Nach jahrelangem Ringen wurde im Jahre 1874 die *Totalrevision* der Bundesverfassung angenommen und dadurch die Demokratisierung, vor allem was die Volksrechte betraf, vorangetrieben. Ihre Durchführung jedoch brachte harte Bewährungsproben mit sich: Die Schweiz stand seit vier Jahren im Zeichen des *Kulturkampfes*, der – eine Reaktion auf die Unfehlbarkeitserklärung des Papstes – jahrelange Streitigkeiten auslöste zwischen den radikalen und konservativen Parteien, die besonders im Tessin staatsbedrohliche Ausmaße annahmen.

Die zweite Hälfte des Jahrzehnts war geprägt durch die Verdüsterung des *wirtschaftlichen* Klimas. Infolge der Bismarckschen Schutzzollpolitik, der Frankreich sich gezwungenermaßen anschließen mußte, erlitten der schweizerische Außenhandel und speziell das darauf angewiesene Eisenbahnwesen ungeheure Einbußen.

In diese Zeit hinein wurde unsere Gesellschaft geboren – mit einer gewissen «Verspätung», wenn man bedenkt, daß auf den meisten wissenschaftlichen Gebieten längst Zusammenschlüsse stattgefunden hatten, doch eben noch rechtzeitig, um dem seit einigen Jahrzehnten zunehmenden numismatischen Interesse in der Schweiz zu genügen. In der chronologischen Hierarchie der internationalen numismatischen Gesellschaften nimmt die SNG immerhin den ehrenvollen achten Platz ein <sup>1</sup>.

### 1. Der Gründungsakt

«Au mois de décembre 1879, la fondation d'une Société suisse de Numismatique était l'objet d'une discussion et d'une correspondance assez active entre deux amateurs», steht in der Einleitung des ersten Gesellschaftsbuletins vom Jahre 1882 zu lesen. Die Amateure, wie sie sich bescheiden nannten, waren der Freiburger Buchdrucker *Antonin Henseler* und der in Lausanne ansässige Professor der Philologie, *Charles-François Trachsel*.

Es wäre reizvoll, über die Gründerjahre einige Details zu erfahren, aber es fehlt jegliches Archivmaterial. So bleiben wir auch bei der Schilderung der Beziehungen zwischen den beiden Initianten auf Vermutungen angewiesen, wie denn auch die Auskünfte über ihr Leben äußerst spärlich sind. *Henseler* (1850–1892) hat sich neben seinem Beruf wissenschaftlich und literarisch betätigt. Als Redaktor der 1877 ins Leben gerufenen «Revue scientifique suisse» veröffentlichte er darin Beiträge zur Botanik, Chemie, Geologie, aber auch zur Numismatik und zur Belletristik. Eben diese zwei letzten Gebiete waren es, denen er sich selbst zugetan fühlte. Unter dem Pseudonym Hachel ließ er zwei Novellen – «L’oiseau bleu» und «De garde» – erscheinen. Die Münzkunde war mit sechs bis zehn Artikeln pro Nummer erstaunlich gut vertreten. Henseler, selbst ein eifriger Mitarbeiter, nahm von 1877 bis 1879 auch verschiedene Beiträge von Trachsel auf, und es ist anzunehmen, daß ihre Bekanntschaft aus dieser Zeit datiert. Da die Numismatik Henseler sehr am Herzen lag, war es naheliegend, daß er an die Herausgabe eines speziellen Organs dachte. Um diesen Wunsch zu realisieren, *mußte* er mit gleichgesinnten Fachleuten Kontakt aufnehmen, auch wenn es nur darum ging, sich Beiträge zu sichern, die damals auf diesem Gebiet noch dünn gesät waren. Trachsel war einer von ihnen und offensichtlich der rührigste. Inwieweit bereits die Idee einer numismatischen Vereinigung gediehen war, ist ungewiß; fest steht jedenfalls, daß der Entschluß sehr rasch gefaßt worden ist, erwähnt Henseler doch nur einen diesbezüglichen Briefwechsel im Dezember 1879. Daß er sehr wahrscheinlich der primäre Initiator gewesen ist, zeigt sich in der Wahl des Gründungsortes, seiner Heimatstadt Freiburg. Daß Henseler auch als Münzforscher eine angesehene Persönlichkeit war, beweist seine Auszeichnung als «associé étranger» der königlichen belgischen Gesellschaft für Numismatik im Jahre 1891, kurz vor seinem Tode. Später fiel diese Ehre meist dem jeweiligen Präsidenten zu.

*Trachsel* (1816–1907) scheint – im Gegensatz zu Henseler – eher eine exzentrische Natur und, aus seinem Leben zu schließen, ein unsteter Geist gewesen zu sein. In Yverdon geboren und aufgewachsen, hielt es ihn nicht lange am Neuenburgersee. Nach der Ausbildung zum Lithographen und dem Abschluß philologischer Studien unternahm er Bildungsreisen nach England und Frankreich. Eine Zeitlang war er – rätselhafterweise – außerordentlicher Minister des Königs beider Sizilien! Zwanzig Jahre jedoch verbrachte er als Erzieher in Berlin. Im Jahre 1873 kehrte er ins Welschland zurück, nach Lausanne, wo er an der Universität unterrichtete. Mit Numismatik hatte er sich schon in Berlin beschäftigt, und 1876 war seine Arbeit über «Die Münzen und Medaillen Graubündens» erschienen. Seine Tätigkeit als Händler blieb allerdings recht undurchsichtig, und auch seinen späteren wissenschaftlichen Untersuchungen – wie über den Fund von Steckborn (Bulletin II. 124) zum Beispiel – fehlte oft die Seriosität des ernstesten Forschers.

Henseler und Trachsel, diese so verschiedenartigen Naturen, faßten den Beschluß, eine numismatische Gesellschaft zu gründen, deren erstes Ziel *Münzenaustausch* sowie *wissenschaftlicher Kontakt* sein sollte. Kurz vor Mitte Dezember 1879 versandten sie ein Zirkular mit der Bitte um die Unterstützung ihrer Idee und einer Einladung zur Gründerversammlung. Das Echo war erfreulich – 39 Kandidaten meldeten sich spontan zur Mitgliedschaft. Am 14. Dezember 1879 fanden sich elf Personen im Hotel

Falken in Freiburg ein und stimmten mit Begeisterung dem Plane zu. Gleichentags wurde die *Schweizerische Numismatische Gesellschaft* konstituiert.

Trchsel übernahm als Doyen im vierköpfigen Vorstand das Präsidentenamt. Ferner wurden Henseler als Sekretär, ein weiterer Freiburger, Abbé *Jean Gremaud*, als Vizepräsident sowie der St. Galler Münzhändler *Hermann Dreifuss* als Kassier bestimmt. Die Diskussion über die Statuten und die Schaffung eines Publikationsorgans wurde auf die erste reguläre Jahresversammlung verschoben.

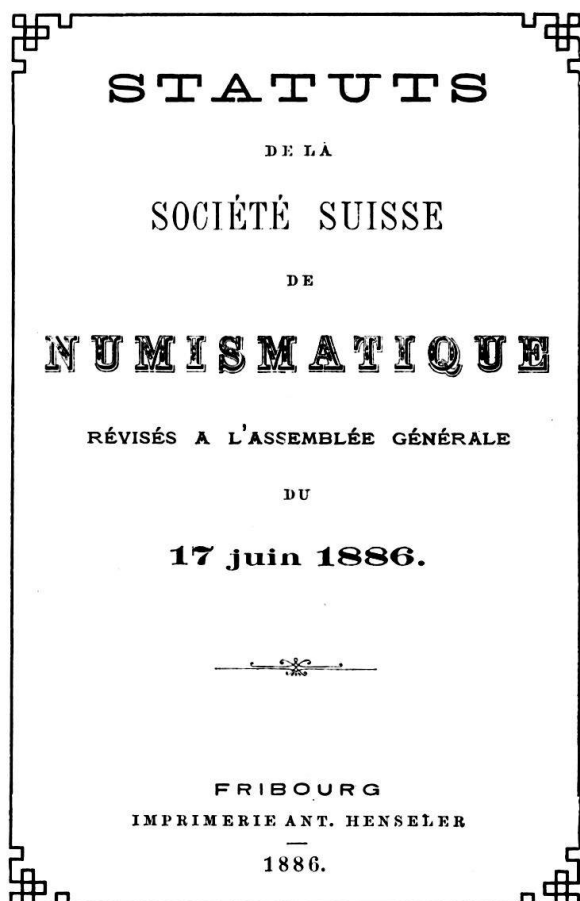
Noch im auslaufenden Weihnachtsmonat wählte der Vorstand sieben korrespondierende und neun Ehrenmitglieder<sup>2</sup> in die junge Gesellschaft, darunter so bedeutende Numismatiker wie *Arnold Luschin von Ebengreuth*, «Altmeister» der deutschen Münzkunde und Mitbegründer der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft, *Hans Riggauer*, Adjunkt am Münzkabinett in München und Kenner der Münzen und Medaillen des Hauses Wittelsbach, sowie *Reginald Stuart-Poole*, Konservator am Münzkabinett des British Museum, um nur einige zu nennen.

## 2. Erste Aktivitäten

Nach dem gelungenen Start lud der Vorstand auf den 29. April 1880 zur 1. Generalversammlung nach Bern ein. Dreizehn Mitglieder und drei Kandidaten erschienen im geschmückten Saal des Hotel des Boulangers, wo *Eduard Jenner*, der zukünftige Gesellschaftsarchivar, mit einer attraktiven Ausstellung aufwartete: «On y remarque les principaux coins de Berne, une série d'empreintes en cire des coins et principaux sceaux des cantons suisses...»<sup>3</sup> Nach dem ehrenvollen Empfang nahm man die ersten Geschäfte in Angriff: Die Statuten – wir besitzen als früheste diejenigen von 1886 – wurden bereinigt, der Kassastand von Fr. 155.72 gutgeheißen. Mit der Herausgabe eines Gesellschaftsorgans, dem wohl größten Anliegen Henselers, Trachsels und einiger anderer, wollte man warten «jusqu'à ce que les matériaux fussent assez nombreux pour deux ou trois numéros» – ein Problem, das den zukünftigen Redaktoren immer wieder zu schaffen geben sollte! Auch von einer Bibliothek war bereits die Rede, die zusammen mit dem Gesellschaftsarchiv in Bern untergebracht werden sollte. Zu diesem Zweck benötigte man einen Archivar – der erste trat schon nach einem Jahr zurück und überließ seinen eher mühsamen Posten dem Konservator des archäologischen Museums in Bern, dem erwähnten *E. Jenner*, welcher der Gesellschaft als fünftes Vorstandsmitglied zehn Jahre lang die Treue hielt.

Von größter Wichtigkeit war den Anwesenden die Schaffung eines Gesellschaftsiegels. Trchsel plädierte für eine Medaille aus gehärtetem Metall und stellte begeistert einen Entwurf des bekannten Medailleurs *Fritz Landry* vor. Er schloß mit den geradezu euphorischen Worten: «Messieurs, ... vous aurez, dis-je, un monument impérissable qui pourra se transmettre de père en fils et de siècle en siècle!» Diese gehobene Stimmung währte auch am Bankett, das, aufgelockert durch Toasts und liebenswürdig improvisierte Verse<sup>4</sup>, diese erste Versammlung beschloß.





— 8 —

Art. 16.

L'admission des nouveaux membres a lieu dans l'assemblée générale de la Société.

Chaque candidat doit être présenté par un membre. Pour être admis il faut réunir la majorité des voix des membres présents.

Art. 16.

Die Aufnahme frischer Mitglieder findet in der Generalversammlung statt. Jeder Candidat muß durch ein Gesellschaftsmitglied eingeführt werden. Zur Aufnahme ist die Stimmenmehrzahl der anwesenden Mitglieder notwendig.

Art. 17.

Tout membre est tenu à une finance d'entrée de cinq francs contre laquelle il recevra son diplôme de réception, et à payer une contribution annuelle qui sera déterminée chaque année par l'assemblée sur la proposition du bureau.

Art. 17.

Jedes Mitglied bezahlt als Eintritt 5 Fr. gegen welche ihm sein Aufnahme-diplom verabreicht wird. Ferner bezahlt jedes Mitglied einen vom leitenden Ausschusse vorgeschlagenen und durch die Generalversammlung bestimmten Jahresbeitrag.

Art. 18.

Le refus de payment d'une annuité est considéré comme démission du membre qu'elle concerne.

Art. 18.

Die Zahlungsverweigerung eines Jahresbeitrages wird als Entlassungsgeßuch des Betreffenden betrachtet.

Art. 19.

Tout membre qui se retirerait de la Société pendant le courant de l'année ne peut faire aucune

Art. 19.

Während dem Jahre austretende Mitglieder sind zu keiner Reclamation über den bezahlten

Statuten der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft aus dem Jahre 1886.

Nun standen der SNG die Jahre des Aufbaus bevor. Ihre Mitglieder rekrutierten sich zu meist aus Sammlern; Wissenschaftler und Händler waren in der Minderheit. Eine erste Schwierigkeit trat bereits im Juni 1881 ein: Präsident Trachsel demissionierte. War es ein gewisses Mißtrauen gegenüber dem Mann, der mehr als ein Vierteljahrhundert in der Fremde zugebracht hatte, waren es Unstimmigkeiten im Vorstand oder andere Vorgänge – die wahren Gründe seines vorschnellen Rücktrittes bleiben uns verborgen. An seine Stelle trat an der 2. Jahresversammlung vom 3. August 1881 der erst sechszwanzigjährige Waadtländer *Maurice de Palézieux*. Über Jahrzehnte hinweg sollte der gebildete Münzforscher – er befaßte sich vor allem mit der Walliser Münzgeschichte<sup>5</sup> – und spätere Konservator des Museums von Vevey ein Förderer und Gönner der Gesellschaft bleiben.

Am selben Tag fiel endlich auch der Entscheid für das Publikationsorgan, das nur dank der fleißigen Vorarbeit Henselers und Abbé Grémauds zustande kam. Nach zwei schriftlichen Appellen an die Mitglieder in den Jahren 1880/81 konnte Henseler im Frühjahr 1882 die erste Nummer des «*Bulletin de la Société suisse de numismatique*» herausgeben.

Gedruckt wurde es bei Ph. Haessler in Freiburg. Parallel dazu erschien noch immer die «*Revue scientifique suisse*», nunmehr «*Bulletin littéraire*» genannt, berichtete doch Henseler in dessen letzter Ausgabe ausführlich über die erste Etappe seines neuen Lieblingskindes: «*Cette publication ... vient de doubler le cap toujours difficile d'une pre-*

mière année, c'est-à-dire de laisser derrière elle le temps des essais et des épreuves<sup>6</sup>.» Kurz nach diesem optimistischen Ausblick wurde das «Bulletin littéraire» endgültig abgesetzt.

Das aus dem Vorstand bestehende, provisorische Redaktionskomitee wurde durch ein definitives abgelöst: neben Henseler, Gremaud und Präsident Palézieux traten der Berner *G. Bleuler* und der Luzerner *Adolph Inwyler*. Inwyler (1840–1915), Gründermitglied der SNG, war während Jahren einer der bewährtesten Mitarbeiter. Von Beruf Antiquar, besaß er selbst eine bemerkenswerte Sammlung von Münzen des Standes Luzern, die er der städtischen Korporationsverwaltung vermachte. Sie bildete den Grundstock der luzernischen Münzensammlung.

In den ersten sechs Jahren – 1882–1888 – erschien das Bulletin zehnmal, danach einmal jährlich<sup>7</sup>. Der Aufbau der ersten Nummern war noch unsystematisch, die Themenpalette bunt: Nachrichten und kleinere Abhandlungen, bibliographische und biographische Angaben, Warnungen vor Fälschungen, Nekrologe, Informationen über Funde, Auktionen und Donationen. 1884 legte die Redaktion ein Programm fest; von nun an sollte das Augenmerk hauptsächlich auf die antike Numismatik gerichtet werden. Tönte dies nicht allzusehr nach Zukunftsmusik? Die schweizerische Münzforschung war ja eben erst dabei, den Kinderschuhen zu entwachsen. Die ersten zehn Jahrgänge enthielten denn auch nicht mehr als drei Arbeiten über gallische («Causerie sur les monnaies gauloises» von A. Morel-Fatio) und über römische Münzen («Les fausses monnaies de l'antiquité» von A. Henseler). Griechische Prägungen wurden gar nicht behandelt.

Um ihr gerecht zu werden, muß die Zeitschrift von einer anderen Warte aus betrachtet werden. Das Ziel der Initianten war nicht nur ein gesamtschweizerischer Verein, sondern auch ein *gesamtschweizerisches* Publikationsorgan. Hartnäckig warben sie in allen Kantonen und in den drei Landessprachen, in denen auch geschrieben werden sollte. Gremaud appellierte im Bulletin sogar an den Patriotismus – eine Geste, die nach den jahrelangen Unruhen in unserem Land wieder besser verstanden wurde. Die Mitarbeitergewinnung gestaltete sich unendlich mühsam, und die Bemühungen der Beteiligten sind nicht hoch genug einzuschätzen. Schließlich entstand ein kleiner, gebildeter Kreis, größtenteils allerdings aus dem Vorstand und dem Redaktionskomitee bestehend, der dem Bulletin während langer Jahre treue Dienste leistete. Außer Trachsel, Henseler, Gremaud und Palézieux waren dies der unermüdliche Inwyler (schweizerische Medaillenkunde), der eigenwillige *François-Auguste Ladé* aus Genf, Arzt und zukünftiger Vizepräsident der SNG (Hauptgebiet: Münzen von Savoyen) sowie der Berner Historiker *Adolph Fluri* («Berner Münzmandat von 1566»). Auch drei Basler befanden sich darunter: der bescheidene und blitzgescheite Antiquar *Albert Sattler*, der für eine kurze Zeitspanne die Führung der SNG übernehmen sollte, sowie der Philologe *Alfred Geigy* (1849–1915), Vizepräsident der Gesellschaft unter Sattler (spezialisiert auf Solothurner und Basler Münzen, erstellte den Katalog der Sammlung Ewig-Thurneysen) und der Chef des Hauptbüros der Rheinfelder Salinen, der Nationalrat und Freizeitnumismatiker *Arnold Münch* (Katalog der numismatischen Kollektion Aarau, Münzgeschichte von Laufenburg).

Der bekannteste und einer der tüchtigsten Mitarbeiter war der Luzerner Kulturhistoriker und Staatsarchivar *Theodor von Liebenau* (1840–1913). Mit bewundernswertem Geschichtsverständnis und fundierter Sachkenntnis betrieb er gleichermaßen politische, kunsthistorische, heraldische, genealogische und – nicht zuletzt – numismatische Studien. Sozusagen in jedem Bulletin findet sich einer seiner Beiträge (so allein im 6. Jahrgang sechs, im 9. sogar acht!), in denen er sich mit dem Münzrecht von Lugano und der Münzgeschichte von Mesocco, den Luzerner Münzwirren im Jahre 1621 oder seinen Münzmeistern ebenso sehr auseinandersetzte wie mit der Münzgeschichte der Spinola oder dem Jeton der Lunati-Visconti<sup>8</sup>. Aus Dankbarkeit wählte ihn die SNG im Jahre 1888 zu ihrem *ersten schweizerischen Ehrenmitglied*, eine Ehre, die laut Statuten bis dahin nur Ausländern zugedacht werden durfte.

Das Bulletin veröffentlichte also fast ausschließlich Arbeiten über die schweizerischen Münzverhältnisse seit der Reformation: nebst einigen allgemeineren Untersuchungen vorwiegend Einzeldarstellungen über die kantonalen Münzverhältnisse.

Im ersten Jahrzehnt ihrer Existenz wuchs die Gesellschaft zu einem stattlichen Verein heran: Im Jahre 1883 zählte sie bereits 89 Aktiv- und 17 Ehrenmitglieder – in vier Jahren hatte sie sich mehr als verdoppelt! Den «Haupttharst» bildeten die Welschen mit 58 Mitgliedern, gefolgt von 19 Deutschschweizern und 12 Ausländern. Einen ersten Höhepunkt erreichte sie 1885 mit 121 Mitgliedern<sup>9</sup>.

Nach dem Abgang Trachsels erlebte sie – ein häufiges Merkmal junger Gesellschaften – gleich viermal einen Präsidentenwechsel. Maurice de Palézieux demissionierte nach einer Amtsperiode, d. h. nach drei Jahren, worauf sich *Abbé Jean Gremaud* für zwei Jahre (1884–1886) zur Verfügung stellte. Gremaud (1823–1897), seit Anbeginn Vorstands- und Redaktionsmitglied, betrieb Geschichte und Münzkunde aus Liebhaberei. So betreute er über längere Zeit das Medaillenkabinett im archäologischen Museum in Freiburg. Er war Kantonsbibliothekar und unterrichtete Geschichte an der neuen Universität. Daneben war er auch Präsident der «Société d'histoire du canton de Fribourg» und geistiger Vater der Zeitschriften «Mémorial de Fribourg» und des «Fribourg artistique à travers les âges». Stets überlastet, konnte er für die Anliegen der SNG kaum genügend Zeit aufwenden.

Für eine kurze Amtsperiode, von 1886 bis 1889, wurde *Basel* Vorort der Gesellschaft. Mit Präsident *Albert Sattler* zogen vier Basler in den Vorstand ein. Aufgrund seiner ausgedehnten Kennerschaft auf dem Gebiet der alten Kunst hatte sich Sattler auf den Münzenhandel und die Numismatik konzentriert. In den Jahren 1869–1899 gab er 28 sorgfältig redigierte Verkaufskataloge heraus. Die Versteigerung der von ihm in Gemeinschaft mit dem Frankfurter Kollegen Adolph Hess Nachfolger vom Bernischen Historischen Museum erworbenen Doubletten der berühmten Bürkischen Sammlung bildete den Höhepunkt seiner Geschäftstätigkeit. Als Präsident der SNG machte er sich vor allen Dingen um das Bulletin verdient, dessen Redaktion er, wegen interner Schwierigkeiten und nach dem plötzlichen Rücktritt Henselers im Jahre 1887 (das Jahr, in welchem er auch seinen Austritt aus der Gesellschaft gab), in eigener Regie übernahm und für das er selbst mehr als 30 Artikel über Prägungen in Schweizer Städten und

zugewandten Orten beisteuerte! Unter ihm wurden so wichtige Anträge wie die Erstellung eines Bibliothekskatalogs, die regelmäßige Veröffentlichung eines Jahresberichtes sowie die Neuausgabe des Hallerschen Münz- und Medaillenkabinetts genehmigt. Sattlers Gesamtwerk hat das Erscheinen des späteren Publikationsorgans, der *Revue*, in entscheidender Weise vorbereitet. Während eines Jahres, von Oktober 1881 bis September 1890, übernahm der Genfer und zukünftige langjährige Präsident, *Eugène Demole*, das Ruder.

Die Tätigkeit der Gesellschaft war damals sehr vielseitig. Die Mitglieder nahmen regen Anteil an historischen Ereignissen, die – unter anderem – auch mit Medaillen gefeiert wurden. Nicht selten wirkten sie als Berater und erfuhren die Genugtuung, Künstler als Ausführende zu beglückwünschen, die der SNG angehörten. So entstand die Medaille auf die 500-Jahr-Feier der Schlacht bei Sempach 1886 in Zusammenarbeit von drei Luzernern, Inwyler, Goldschmied K. Bossard und dem Maler *Jost Meyer-am-Rhyn* (1834–1898), der im Kreis von Robert Zünd verkehrte und als einer der ersten Böcklins Begabung erkannte. Die Ausführung wurde dem Genfer Graveur *Hugues Bovy* (1841–1903) anvertraut, Neffe des berühmten Antoine Bovy und Schüler von Barthélemy Menn. Zwei Jahre später schuf der ebenfalls bekannte Medailleur *Edouard Durussel* aus Morges die Erinnerungsmedaille zum 500. Jahrestag der Schlacht bei Näfels. Die SNG nahm auch Stellung zum Wettbewerb um das neue Fünffrankenstück und zeigte sich enttäuscht über die Zurücksetzung Durussels. Mit der fortschreitenden Technisierung der Medaillenherstellung sollte es bald weniger schöpferisch begabte Medailleurs geben; doch noch waren die wirklichen Künstler da, und die Numismatische Gesellschaft war stolz auf sie.

Sorgenkinder der SNG waren – und sollten es bleiben – die Bibliothek und das Münzkabinett. Hier hatte sie ihr Ziel zu hoch gesteckt. Zwar spricht das Protokoll aus dem Jahre 1883 von einer Vergrößerung der Sammlung, doch war der Zuwachs, trotz einiger Spenden, völlig unbedeutend. Noch funktionierte der Publikationsaustausch mit ausländischen Gesellschaften zu wenig. Bibliothekar Jenner erstellte auf Wunsch 1888 den ersten Katalog, doch wie er 1890 die Bestände an seinen Nachfolger in Genf überwies, fanden sie noch alle in einem Buffet Platz! «Nos collections étaient la pauvreté même», bemerkte dieser einige Jahre später. Die SNG hat somit in ihren ersten zehn Jahren nicht nur Erfolge erlebt, doch es ist ihr gelungen, die Grundlagen für eine zukunftsreiche Weiterentwicklung zu legen.

#### *Anmerkungen*

<sup>1</sup> 1836 Royal Numismatic Society of London; 1841 Société royale de numismatique en Belgique; 1858 American Numismatic Society in New York; 1862 Numismatic Society in Montreal; 1865 Société française de numismatique; 1870 Österreichische Numismatische Gesellschaft; 1873 Svenska Numismatiska Föreningen. Vgl. Koch, Bernh.: Festschrift der Österr. Num. Ges. 1970.

<sup>2</sup> Vgl. Liste S. 78.

<sup>3</sup> Für dieses Zitat wie auch für die folgenden Beschreibungen stützen wir uns vorwiegend auf die Gesellschaftsprotokolle; ab 1887 auch auf die Jahresberichte.



<sup>4</sup> Ein Hoch der baaren Münze von Ch. Reiff.

<sup>5</sup> «Numismatique de l'évêché de Sion», Genf 1909.

<sup>6</sup> Bulletin littéraire, Jg. 6, 1882, S. 288.

<sup>7</sup> Ein glossiertes Exemplar der ersten drei Jahrgänge steht heute im Historischen Museum in Bern, und schmunzelnd stellt man fest, daß mit handfester Kritik nicht zurückgehalten wurde. In einer Antwort A. Sattlers auf eine Fehlinterpretation Trachsels liest man beispielsweise hinter Sattlers Namen die wohlbekannte Apposition «Grobian»!

<sup>8</sup> Vgl. Bibliographie seiner numismat. Arbeiten SNR 19, S. 342.

<sup>9</sup> Vgl. graphische Darstellung S. 82.

### III. Die Ära Stroehlin 1890 bis 1908

Genf, mit Präsident Demole im Jahre 1889 zum zweiten Male Vorort der SNG geworden, sollte diese Würde, die ja auch eine Bürde war, während fünfunddreißig Jahren innehalten, bis sie 1924 an Bern übergang. Der Vorschlag Demoles, die Rhonestadt zum definitiven Sitz der Gesellschaft zu erheben, führte zu anhaltenden Meinungsverschiedenheiten



Vorläufer der Erinnerungsmedaillen: Geschenk von Paul Stroehlin an die Teilnehmer der Jahresversammlung in Genf, 18. Oktober 1890.

zwischen den welschen und deutschschweizerischen Mitgliedern. So kam es, daß die Eintragung der Gesellschaft ins Handelsregister, um die man erstmals 1890 ersucht hatte, volle acht Jahre hinausgeschoben wurde. Erst im Jahre 1898 gelang eine endgültige Statutenregelung, die jedoch nicht im Sinne Demoles ausfiel: Alle drei Jahre sollte der Gesellschaftssitz durch die Generalversammlung festgelegt werden.

1890 war für die SNG – so betonen die Chronisten – ein glückliches Jahr. Zahlreiche Eintritte, ausgeglichene Finanzen, ein umfangreiches Bulletin und ein neuer, junger Präsident, *Paul-Frédéric-Charles Stroehlin*, sorgten für einen frischen Wind. Wenn wir uns an dieser Stelle ausführlicher mit der Person Stroehlins beschäftigen, so aus zwei Gründen:



Paul Stroehlin, Präsident 1890–1908.

erstens war er der erste Präsident, der, dank seinem «unverbesserlichen» Idealismus und seinem Durchhaltewillen, die Gesellschaft während einer Periode von achtzehn Jahren zu führen vermochte. Es mag auch gerechtfertigt sein, in der Folge einmal ein wenig hinter die Kulissen der SNG zu blicken und einige Themen zu beleuchten, die – wie die Vereinsbibliothek oder die Zusammenarbeit mit der Regierung – für diese Zeit besonders typisch sind.

Stroehlin (1864–1908), «d'un naturel doux et aimable»<sup>1</sup>, war der einzige Sohn von Jean-Baptiste Stroehlin, einem aus Heilbronn stammenden und in Genf naturalisierten Arzt, und Jeanne-Laure Amiel, der Schwester des Schriftstellers Henri-Frédéric Amiel. Er leistete der SNG unersetzliche Dienste. Schon während seines Studiums – nach zwei Semestern Philologie an der Universität Genf hatte er zu den Fächern Geschichte und Numismatik gewechselt – in Leipzig und Berlin von 1882 bis 1889 sowie bei seinen Besuchen in Paris, Wien, London, Petersburg und Moskau war es ihm gelungen, wissenschaftliche

Verbindungen herzustellen, die in der Folge auch der SNG zugute kamen. Drei Jahre nach seinem Amtsantritt unterhielt sie bereits Beziehungen zu sechs ausländischen Gesellschaften, denen Stroehlin als korrespondierendes Mitglied angehörte<sup>2</sup>. 1894 pflegte sie den Publikationenaustausch mit 12 Gesellschaften. Zehn Jahre später zählte man 27 (10 schweizerische, 17 ausländische), 1907 sogar 39 (11 schweizerische, 28 ausländische) korrespondierende Gesellschaften. Ein beachtliches Resultat! Die vielseitigen Kontakte ermöglichten es Stroehlin, so namhafte Wissenschaftler wie die beiden Nestoren der deutschen und französischen Numismatik, *Max von Bahrfeldt* und *Adrien Blanchet*, den Vizepräsidenten der «Société royale belge de Numismatique» *Alphonse de Witte* (1891 sogar als Aktivmitglied beigetreten), den italienischen Numismatiker *Francesco Gnecchi* sowie den in Winterthur geborenen und in London niedergelassenen Leiter der Abteilung «Coins and Medals» von Spink and Son, *Leonhard Forrer*, zur Mitarbeit zu gewinnen.

Von Jugend auf war Stroehlin ein leidenschaftlicher Sammler gewesen: er besaß nacheinander gute Serien römischer, gallischer und savoyardischer Münzen sowie eine bemerkenswerte Anzahl von Münzen und Medaillen aus der Neuzeit. Um seine intensive Sammelstätigkeit durchzuhalten, sah er sich immer wieder gezwungen, diese oder jene Kollektion zu verkaufen. Seine Vorliebe jedoch galt den Genfer Medaillen, von denen er 3000 Stück bereits zu Lebzeiten im Genfer Medaillenkabinett deponierte.

Seine berufliche Tätigkeit als *Münzhändler* und *-forscher* war aufs engste mit dieser Sammelleidenschaft, «cette intarissable soif d'amasser», verknüpft. Im Jahre 1892 eröffnete er, zusammen mit *François-Auguste Ladé*, der damit seinen Beruf als Arzt aufgab, ein numismatisches Kontor unter dem Namen «Paul Stroehlin et Cie». Kurz danach reichten Präsident und Vizepräsident, eine Diskriminierung des wissenschaftlichen Ansehens der Gesellschaft befürchtend, ihre Demission ein, die jedoch einstimmig abgelehnt wurde. Das Unternehmen, das Stroehlin zwar zur Ausweitung seiner eigenen Kollektionen verhalf, gedieh denn auch mangels Geschäftserfahrung nur in beschränktem Maße und war nicht von langer Dauer.

Auch auf wissenschaftlichem Gebiet zeigte sich Stroehlins Idealismus. So nahm der fleißige, deskriptiv und kompilatorisch denkende Numismatiker die Neubearbeitung des Hallerschen Münz- und Medaillenkabinetts sowie ein «Répertoire général de médaillistique» in Angriff – niemand vermochte ihn von seinem Riesenwerk abzuhalten, und ebenso fanden sich nie genügend Subskribenten für den Druck. Ab 1894 gab er ein «Annuaire numismatique Suisse» heraus, welches besonders die Schützenmedaillen berücksichtigte, ab 1900 ein «Journal des Collectionneurs». Daß Stroehlin sich wohl selbst von seiner Aufgabe überfordert fühlte, zeigen seine Worte in einem Vortrag aus dem Jahre 1906, ein rechter Numismatiker müßte eigentlich zugleich ein Gelehrter, ein Künstler und Schriftsteller, ja sogar fast ein Übermensch im Sinne Nietzsches sein<sup>3</sup>. War dem beruflichen wie wissenschaftlichen Tun Stroehlins ein fast tragisches Mißlingen beschieden, so hatte er als Präsident der SNG mehr Glück. Höhepunkt seiner Präsidentenlaufbahn war die *Schweizerische Landesaussstellung* in Genf im Jahre 1896. Die Gesellschaft beteiligte sich in den Sektoren «Art ancien», «Ins-

truction et Sociétés savantes» und «Art moderne». Im ersten konnte Stroehlin – nach aufopfernder, sozusagen im Alleingang durchgeführter Kleinarbeit – dem Besucher über 9000 Schweizer Münzen und Medaillen präsentieren. Die Ausstellung von Informationsmaterial wie Bulletin, Revue, Statuten und Jetons im zweiten Sektor trug der SNG sogar eine Bronzemedaille ein. Für die dritte Gruppe, in der zeitgenössische Graveure ihre besten Werke zeigten, hatten Stroehlin und seine Helfer Arbeiten verstorbener Künstler des 19. Jahrhunderts zusammengestellt. Der Erfolg der numismatischen Ausstellung war eine glänzende Werbung für die Gesellschaft.

## 1. Aufschwung und Rückschläge

### *Die Forschung*

Die ersten acht Jahre unter Stroehlins Ägide waren eine kreative, durch Schwung und Initiative geprägte Zeit. Im Jahre 1891 vollzog sich der für die Zukunft unserer Gesellschaft entscheidende Schritt, die Schaffung der «*Revue suisse de numismatique*». Mit ihr sollte das Anfangsstadium, das erste Jahrzehnt des «Bulletin», endgültig überwunden und ein neuer, wissenschaftlicher Weg eingeschlagen werden; mit ihr sollte auch eine Angleichung an die ausländischen Publikationsorgane stattfinden. So gab man sich für die erste Ausgabe die größte Mühe. Sie umfaßte über 300 Seiten. Das Kernstück bildete die Edition des Supplément von Hallers Münz- und Medaillenkabinett, das sich bis dahin in Privatbesitz befunden hatte. *Ladé* bearbeitete drei Themen aus dem Mittelalter und Savoyen, *Burkhard Reber* (Bibliothekar 1890–1893) beschrieb numismatische Fragmente des Kantons Aargau und *Auguste Cahorn* (Vorstandsmitglied von 1893–1912) die Medaillen französischer Residenten in Genf.

Schon nach einem Jahr hatte sich die Revue so etabliert, daß das Bulletin ein kümmerliches Dasein fristete und 1893 aufgegeben werden mußte. Gleichzeitig setzte der Vorstand, welcher nun auch als Redaktionskomitee amtierte, der Münzforschung neue Ziele: Nebst einem schweizerischen numismatischen Wappenbuch und einer Hagiographie sollten Monographien über die Kantone Glarus, Uri, Zug und Zürich, Gesamtdarstellungen über die schweizerischen Brakteaten sowie die kantonalen Schützenmedaillen ins Auge gefaßt werden. Geplant war ferner eine Gesamtstudie über die Geldsysteme und über die gallische und merowingische Münzkunde der Schweiz – ein Programm voller Idealismus, das auf viele Jahre hinaus weder methodisch-wissenschaftlich noch personell bewältigt werden konnte.

Nach wie vor nahm die schweizerische Münzenkunde den größten Platz ein: Neben Einzeldarstellungen finden sich zahlreiche einfache Beschreibungen römischer Münzfunde aus fast allen heute bekannten Fundorten der Schweiz. Äußerst beliebt waren Biographien über berühmte Stempelschneider, wie zum Beispiel den unter Ludwig XIV. groß gewordenen Jean Dassier, die Genfer Auguste Bovet und Antoine Bovy, den Luzerner Johann Baptist Frener (Franz Haas) oder über die Stempelschneiderfamilie Schweiger in Basel (Julius Cahn).



# SOCIÉTÉ SUISSE DE NUMISMATIQUE

RÉDACTION  
DE LA  
REVUE SUISSE  
DE  
NUMISMATIQUE

Genève, 25 janvier 1893.

MONSIEUR ET CHER COLLÈGUE,

A la suite de la décision prise par la dernière assemblée générale à Fribourg, en 1892, la Société cesse la publication du *Bulletin numismatique*, mais elle publiera par contre la *Revue suisse de numismatique* en six livraisons paraissant à espaces irréguliers pendant une année au lieu de quatre fascicules comme précédemment.

*Pour être le plus possible en rapports d'idées avec ses lecteurs et collaborateurs, la rédaction vous soumet le formulaire ci-contre en vous priant de bien vouloir le compléter par vos réponses et de le retourner à l'adresse indiquée.*

Nous prions instamment tous nos membres de bien vouloir collaborer plus activement à la rédaction par l'envoi de manuscrits inédits, d'extraits d'archives et de descriptions de séries non encore publiées.

Notre *Revue*, tout en s'occupant spécialement de la Suisse et des pays limitrophes, doit chercher à donner aux membres de la Société suisse de Numismatique un tableau aussi complet du mouvement numismatique.

Pendant l'année 1893 il sera publié plusieurs travaux inédits, des comptes rendus bibliographiques, des faits divers numismatiques et des descriptions de médailles nouvelles.

Nous entreprendrons aussi la description complète de l'œuvre des graveurs suisses.

Dans le but d'intéresser nos lecteurs, nous recevrons toujours avec le plus grand plaisir toutes les communications ayant rapport à la numismatique, à l'héraldique et la sigillographie.

Recevez, Monsieur et cher Collègue, l'assurance de notre haute considération.

*Pour la Rédaction de la REVUE SUISSE DE NUMISMATIQUE,*

Paul-Ch. STRÖHLIN, *rédacteur en chef.*

*N.-B. — Par suite de différentes circonstances imprévues, le Bulletin N° 4 et la Revue Nos 3 et 4 de l'année 1892 ont été retardés et paraîtront dans quelque temps avec les tables.*

Ernennung der Revue suisse de numismatique zum Gesellschaftsorgan nach der Absetzung des Bulletins im Herbst 1892.

Noch immer bestand das Problem der Mitarbeiterrekrutierung, und wiederum war es eine relativ kleine Gruppe, die sich für das Fortbestehen der Revue einsetzte. Zum bewährten Kreis aus den Gründerjahren fügten sich zunächst die Vorstandsmitglieder: so *Henri Cailler*, Nachfolger Rebers als SNG-Bibliothekar, *Jacques Mayor*, Sekretär und Verfasser der ersten Gesellschaftsgeschichte (1898), *Auguste Caborn*, Beisitzer und Sammler von Rousseau-Medaillen, sowie der langjährige Kassier (1895–1924) und bedeutende Sammler *Théodore Grossmann*. Der wissenschaftlich anspruchsvollste unter ihnen war Vizepräsident *Ladé*. Der ehemalige Arzt und nunmehrige Münzhändler war ein gewissenhafter und scharfsinniger Forscher. In den Jahren 1891–1897 hielt er als Privatdozent für Heraldik und Metrologie an der Universität Genf die ersten numismatischen Vorlesungen in der Schweiz. In seinen zahlreichen Studien, die er in der Revue publizierte, befaßte er sich vorwiegend mit Savoyen. 1893/94 erschien sein heute noch geschätztes Hauptwerk «Le Trésor du Pas-de-l'Echelle».

Unter den welschen Autoren sei auch der Neuenburger *Alexandre Michaud*, Konservator am Historischen Museum in La Chaux-de-Fonds, nicht vergessen, der sich hervorragend auf die Neuenburger Münzgeschichte verstand («Liste des médailles et jetons concernant la Chaux-de-Fonds jusqu'en 1901») und, befreundet mit Stroehlin, zusammen mit diesem zwei Supplemente über neue Schweizer Medaillen herausgab (SNR 12/13).

Unter den deutschsprachigen Mitarbeitern nahmen die Luzerner Theodor von Liebenau und Adolph Inwyler weiterhin den ersten Rang ein. Zu ihnen gesellte sich *Franz Haas-Zumbühl*, der über Jahre hinweg nicht nur mit größtem Arbeitseifer, sondern auch mit bemerkenswerter Sachkenntnis zum Gelingen der Revue beitrug (so beschrieb er die Tätigkeit der Luzerner Münzstätte von 1803 bis 1848).

Die wertvollsten Dienste leistete der Revue jedoch der bekannteste Schweizer Numismatiker seiner Zeit, der Winterthurer *Friedrich Imhoof-Blumer*, dem ein eigener Abschnitt gewidmet sein wird<sup>4</sup>. Als einer der ersten spezialisierte er sich auf die griechische Münzforschung. Seine Beiträge in den neunziger Jahren über «Lydische Stadtmünzen» und «Zur griechischen Münzkunde» bedeuteten eine wissenschaftliche Sensation und steigerten Niveau und Ansehen der Revue in hohem Maße.

Um die Jahrhundertwende sah Stroehlin sich wegen des immer deutlicher auftretenden Mangels an schweizerischen Forschern gezwungen, öfters ausländische Kräfte beizuziehen, darunter die erwähnten Max von Bahrfeldt, Alphonse de Witte, Leonhard Forrer (Medailienspezialist) und Auguste Babut, SNG-Mitglied und viermaliger Präsident der «Société française de numismatique». Dies verlieh der Revue einen internationalen Anstrich, der von einem Teil der Mitglieder begrüßt, von der Mehrheit jedoch kritisiert wurde.

Stroehlin, der große «Kontaktmann» zum Ausland, hatte seit seinem Amtsantritt auch die Teilnahme an Kongressen gefördert, einerseits um die Präsenz einer schweizerischen numismatischen Gesellschaft zu demonstrieren, anderseits um wissenschaftliche Anstöße zu erhalten. So vertrat Maurice de Palézieux die SNG am 1. internationalen Kongreß für Numismatik in Brüssel. Dem zweiten Kongreß in Paris vom 14. bis 16. Juni 1900 wohnte

Stroehlin selbst bei und berichtete mit Begeisterung darüber. Sein Wunsch, den nächsten Kongreß in einer Schweizer Stadt abzuhalten, ging mangels Unterstützung nicht in Erfüllung<sup>5</sup>.

Von drei Seiten durfte Stroehlin jederzeit Rat und Beistand entgegennehmen, von *Heinrich Zeller-Werdmüller*, *Arthur Bally-Herzog* und *Hermann Dreifuss*. Der Zürcher Heinrich Zeller (1844–1902), Direktor der Papierfabrik an der Sihl, hatte sich seine Kenntnisse auf den Gebieten der Heraldik und der Numismatik selbst erworben und sich damit sogar den Doctor honoris causa verdient. Er wurde Mitglied der Kommission des Landesmuseums, gab seinen Beruf auf und widmete sich fortan ganz dem numismatischen Kabinett. Als kompetenter Berater war er dem Präsidenten bis zu seinem Tode freundschaftlich verbunden. Arthur Bally von Schönenwerd (1849–1912), dessen Firma schon bald Weltruf genießen sollte, war ein gebildeter Münzenkenner und begeistertes Mitglied der SNG und ließ ihr im stillen manch kräftige Unterstützung zukommen. Seine hervorragende Sammlung römischer und schweizerischer Münzen vermachte er dem Schweizerischen Landesmuseum. Münzhändler Dreifuss, der sich mit einer Neuedition des Hallerschen Werkes befaßte, kümmerte sich während Jahrzehnten besonders um die Mitgliederrekutierung und den für die Gesellschaftsfinanzen so wichtigen Vertrieb von Separatdrucken.

### *Wachstum und Gesellschaftsleben*

Das sichtbarste Zeichen des Aufschwunges war das kontinuierliche Anwachsen der Gesellschaft. So umfaßte diese im Jahre 1898 230 Aktivmitglieder – 76 Ausländer, 83 Welsche, 52 Deutschschweizer und 2 Tessiner –, eine Zahl, die erst wieder in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts erreicht werden sollte! Sie war vorwiegend Stroehlins Verdienst, führte er doch wiederholt Werbekampagnen durch mit Schülerausstellungen, Artikeln über aktuelle Münzfunde oder Zirkularen mit persönlichen Werbeschreiben an ausländische Sammler und Forscher. Der Erfolg blieb nicht aus, und 1894 konnte der Präsident sogar eine so illustre Persönlichkeit wie den Prinzen von Neapel, *Vittorio Emanuele*, den zukünftigen König von Italien, als Aktivmitglied begrüßen.

Als Folge des großen Zustroms entwickelte sich ein reges Vereinsleben. So wurde beispielsweise an der Jahresversammlung in *Zug* (31. Juli 1891) die Aufnahme von 33 Mitgliedern mit «numismatischen» Speisen (!) gefeiert und die Münzkunde von einer Dame in Versform gepriesen. Drei Jahre später, in *Neuenburg*, wurde besonders der Kultur gedacht: gemeinsam mit der Schweizerischen Gesellschaft für Heraldik besichtigten die 23 Anwesenden unter der Führung von Konservator und Revue-Mitarbeiter William Wavre das Historische Museum. In lebendiger Erinnerung blieben auch die Zusammenkünfte in *Genf* (1896) mit dem Besuch der Landesausstellung, in *La Chaux-de-Fonds* (1902) mit dem Abstecher nach Le Locle ins Gravieratelier von Henri Huguenin sowie in *St. Gallen* (1903), wo der Stickereifabrikant Adolph Iklé den Teilnehmern seine auserlesene Sammlung von Schweizer Münzen und Medaillen,

worunter die st. gallischen den Vorrang genossen, zeigte. Ein Erlebnis besonderer Art war wohl die Versammlung im Jahre 1906 in *Bern*, wo Organisator Gustav Grunau und Präsident Stroehlin erstmals seit dem Bestehen der SNG mit öffentlichen Vorträgen im Großratssaal ins Rampenlicht traten. Sie fanden beim Publikum erstaunlichen Anklang, und nicht weniger als siebenzig Zeitungen berichteten über das Ereignis <sup>6</sup>!

**Jahresversammlung**  
der  
**Schweizerischen numismatischen Gesellschaft**  
Bern, 22./23. September 1906.



**Näumis vo Numis  
und näumis vo Mattifers.**

Gott grüß Ech, Ihr Herre! Mi het mer zellt,  
Dir siget alli Fründe vom Gäld!  
Frili — sigs z'Basel oder sigs z'Bärn —  
Wär in aller Wält hets Gäld nit gärn?  
Währli — da nimmi mi sälber nid us;  
Hätti nume meh Münz im Hus!  
Über äbe das isch dr Pfäffer:  
S'zieht nid jede n a große Träffer!

Titelblatt eines Gedichtes von J. Howald, vorgetragen an der Jahresversammlung in Bern,  
22./23. September 1906.

Im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Anlässen steht die Herstellung von *Erinnerungsmedaillen*, die ebenfalls auf Stroehlins Initiative zurückgeht. Er verfolgte damit bestimmte Ziele: zuerst die Darstellung schweizerischer Graveure und Medailleure, Sammler und Numismatiker; dann die Förderung vorhandener und zukünftiger Talente und schließlich die Erschließung einer weiteren Einnahmequelle. Die Auf-

7  
mesurer, cuber et calculer le poids de métal, et couper impitoyablement les pièces en deux pour en faire le moule par coagulation ou par procédé humide et ils sont de la métrologie qui est la science des poids et mesures.

Un voyage donc théorique sur ce futil numismatique pour vous juger sans le connaître peut être d'abord un chèque et un fureteur ayant un but dans la vie celui de compléter une série de coupures une œuvre qui restera après lui comme un témoignage de son activité. Le résultat obtenu il ne s'arrête pas là et devient un paragraphe et un historique pour tirer tout le parti possible des motifs d'identification par le pièce lui-même. Il fera de l'histoire de l'art pour déterminer le portrait ou le monument qui se trouve sur la monnaie. Ayant déterminé de pièce, le numismate devra être quelque peu chimiste pour en analyser le métal et mathématicien pour en calculer le titre le poids, le pied et le système. Les considérations l'amèneront à faire de l'économie politique et de l'histoire du commerce. Desseins de faire connaître tout ce qu'il aura trouvé il sera pour lui-même d'un beau zèle et après de nombreux tâtonnements il photographiera, moulera et dessinera des pièces, puis il saura se mettre à plume et écrire un article qui l'enverra à une savante académie. Voici donc notre numismate parti par tous les avatars successifs, savant, artiste, auteur presque un Hebermensch à Nietzsche.

Sans aller aussi loin, chacun peut trouver de l'intérêt à notre science. Celui qui ne veut pas faire de grosses dépenses peut se borner à une spécialité de collectionneur peut même se contenter d'empreintes et de monnaies. Il n'aura pas la joie avare de le posséder mais de bons moules et de belles planches gravées ou plutôt gravées lui rendront les mêmes services au point de vue intellectuel.

La numismatique de quelque manière qu'on l'exerce est une joie de l'esprit, un repos dans la vie prosaïque et tenace et même du genre par officiel. Elle n'est pas une futilité ni une prodigalité si l'on collectionne judicieusement des pièces bien choisies, intéressantes, absolument authentiques et de bonne conservation.

Le grand défaut et le premier d'échec de la numismatique sont le manque d'études préliminaires et d'orientation. Il faut étudier la numismatique avant de collectionner et

Auszug aus einem Vortrag von Paul Stroehlin über die Bedeutung der Numismatik, gehalten an der Jahresversammlung in Bern, 22. September 1906  
(vgl. nebenstehend gedruckt die wichtigsten Abschnitte).

träge sollten nur an Schweizer und insbesondere an SNG-Mitglieder gehen, wie an die Genfer *Hugues Bovy* und *Georges Hantz*, den Mitbegründer und Direktor des «Musée des arts décoratifs», an den Luzerner *Jean Kauffmann*, den Berner *Franz Homberg*, den Basler *Hans Frei* und *Henri Huguenin* aus Le Locle.



Erste Erinnerungsmedaille aus dem Jahre 1893 von Hugues Bovy, Johann Carl Hedlinger darstellend.

So entstand 1893 der erste Jeton durch die künstlerische Hand Hugues Bovy's mit dem Bildnis Johann Carl Hedlingers<sup>7</sup>. Da die Herstellung der Medaillen nur in Bronze und in limitierter Anzahl erfolgte, war der Absatz anfänglich gut. Ihre Qualität fiel jedoch so unterschiedlich aus, daß nach dem ersten Dutzend die Einnahmen nur noch knapp die Ausgaben deckten.

---

Vous voyez donc Messieurs que ce futil numismate que vous jugiez sans le connaître peut être d'abord un chercheur et un fureteur ayant un but dans la vie, celui de compléter une série, de composer une œuvre qui restera après lui comme un témoignage de son activité. Le résultat obtenu, il ne s'arrêtera pas là et deviendra un géographe et un historien pour tirer tout le parti possible des motifs d'identification que la pièce lui offrira. Il fera de l'histoire de l'art pour déterminer le portrait ou le monument qui se trouve sur la monnaie. Ayant déterminé sa pièce, le numismate devra être quelque peu chimiste pour en analyser le métal et mathématicien pour en calculer le titre, le poids, le pied et le système. Ces considérations l'amèneront à faire de l'économie politique et de l'histoire du commerce. Désireux de faire connaître tout ce qu'il aura trouvé, il sera pris lui-même d'un beau zèle et après de nombreux tâtonnements, il photographiera, moulera et dessinera ses pièces. Puis il saisira sa meilleure plume et écrira un article qu'il enverra à une savante académie. Voici donc notre numismate passé par tous les avatars successifs, savant, artiste, auteur, presque un Uebermensch de Nietzsche.

Sans aller aussi loin, chacun peut trouver de l'intérêt à notre science. Celui qui ne veut pas faire de grosses dépenses peut se borner à une spécialité de collectionneur, peut même se contenter d'empreintes et dessins. Il n'aura pas la joie avare de la possession, mais de bons moulages et de belles planches gravées ou photographiées lui rendront les mêmes services au point de vue intellectuel.

La numismatique, de quelque manière qu'on l'envisage, est une joie de l'esprit, un repos dans la vie prosaïque et terre à terre du gagne-pain officiel. Elle n'est pas une futilité ni une prodigalité si l'on collectionne judicieusement des pièces bien choisies, intéressantes, absolument authentiques et de bonne conservation.

(Der Text wurde der heutigen Orthographie angeglichen.)



## *Erste Zusammenarbeit mit der Regierung*

Daß der SNG die Förderung ihrer Künstler, aber auch der schweizerischen Münzstätten ein echtes Anliegen war, dafür sind die Jahre dauernder Anstrengungen um eine Zusammenarbeit mit dem Bund ein deutlicher Beweis. Erste Mißtöne waren bereits bei den Vorbereitungen der 600-Jahr-Feier im Jahre 1891 aufgetreten, als der Vorstand von der Absicht des Bundes erfuhr, die offizielle Medaille im Ausland prägen zu lassen. In einem Brief wandte er sich direkt an den Bundesrat und berief sich erstmals resolut auf seine Existenz sowie auf seine Zuständigkeit: «Le Comité de la Société suisse de numismatique, estimant que la compagnie qu'elle représente est la seule en Suisse qui s'occupe sérieusement et spécialement des sciences précitées, émet le vœu qu'il soit consulté *officiellement* pour chaque frappe nouvelle de monnaies ou médailles officielles fédérales.» Die Kritik an der zwar von *Arnold Böcklin* entworfenen, aber vom Pariser *Alphée Dubois* ausgeführten Medaille fiel denn auch überaus heftig aus – Jacques Mayor bezichtigte die Regierung sogar einer «incapacité notoire en matière artistique»<sup>8</sup>.

1892 willigte der Bundesrat prinzipiell in eine Zusammenarbeit mit der SNG ein, doch wenig später kündigten sich im Bereich der Geldemission neue Schwierigkeiten an: Das Finanzdepartement ließ in Frankreich Kleingeld prägen mit der Begründung, eine Schweizer Firma könne einen solchen Großauftrag in einer Rekordzeit von wenigen Monaten nicht bewältigen. Der Vorstand reagierte empört und rief vorwurfsvoll die Möglichkeit einer Zusammenarbeit der Ateliers von Bern, Genf und Le Locle in Erinnerung. Die Angelegenheit wurde zu einem Politikum, wobei die Unabhängigkeit der Schweiz im Vordergrund der Diskussion stand.

Die Gestaltung der neuen Fünf- und Zwanzigfrankenstücke brachte weitere Reibereien, und erst nach einem vierjährigen Geplänkel zeigten sich positive Resultate! 1895 konnte man sich auf die Durchführung eines Wettbewerbes einigen. Unter den Mitgliedern der Jury befanden sich u. a. Vizepräsident Ladé, Friedrich Imhoof-Blumer und der Medailleur Franz Homberg. Sie sahen ihre Mühe belohnt, als der Neuenburger *Fritz Landry*, Mitglied der SNG, den Auftrag für das Zwanzigfrankenstück erhielt<sup>9</sup>.

Heute erscheint uns dieses vehemente Engagement vielleicht etwas übertrieben, doch darf nicht außer acht gelassen werden, daß hier eine Vorarbeit geleistet wurde, welche die Basis zu einer Institution gelegt hat, die schon längst zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist.

## *Die Bibliothek*

Ein eher trauriges Kapitel der Gesellschaftsgeschichte von 1890 bis 1908 bildete die Entwicklung der Vereinsbibliothek, der man gerade in diesen Jahren der allgemeinen Förderung der numismatischen Wissenschaft eine außerordentliche Bedeutung zumaß. Zunächst erwies sich zwar das 1891 dank der Großzügigkeit der Genfer Mitglieder

bezogene Lokal an der «Place du Molard» bald als zu klein und wegen der «température équitioriale en été et glaciale en hiver» als ungeeignet, hatte sich doch der Bestand dank Stroehlin's Spenden in zwei Jahren fast verdoppelt. Das Münzkabinett, mit 485 Stück von geringer Bedeutung, lag in einem Karton verstaut. Im Jahre 1893 konnte die SNG sich bei der kurz zuvor gegründeten Sektion Genf<sup>10</sup> an der Grand' Rue 9 einmieten. Das Lokal war täglich geöffnet und der Bibliothekar einige Stunden in der Woche anwesend. *Henri Cailler*, während 29 Jahren «le modèle des conservateurs», lieferte zunächst jährlich, danach alle drei Jahre einen sorgfältigen Bericht. Trotz kärglicher finanzieller Mittel konnte der Bestand dank Gönnern wie Stroehlin, Trachsel, Palézieux, Jenner, Julius Cahn, Friedrich Imhoof u. a. bis 1895 so aufgestockt werden, daß er beinahe die komplette numismatische Literatur der Schweiz umfaßte. Wenn nun Cailler, in der Absicht, mehr Besucher in die liebevoll klassierte Bibliothek zu locken, 1897 einen neuen Katalog herausgab, sah er sich schwer enttäuscht: War die Besucherzahl in den Jahren 1893–1895 von 9 auf 18 angestiegen, sank sie im Jahr darauf auf sechs. Auch 1897/98 waren es nur 12 Personen, die insgesamt 49 Bücher benutzten! Und obwohl in der Folgezeit ein kleiner Zuwachs zu verzeichnen war, stellte Cailler in seinem Bericht von 1905 lakonisch fest: «Je serai autant plus court que notre bibliothèque, la plus importante de ces collections, semblable en cela aux nations heureuses, *n'a pas d'histoire.*»

Auch Stroehlin beklagte sich wiederholt über die schweizerische Unwissenschaftlichkeit, doch muß man sich heute sagen, daß die Hoffnungen in die Möglichkeiten der schweizerischen Münzforschung wohl um einiges zu hoch gesetzt waren.

### *Die Finanzen*

Am meisten Kopfzerbrechen bereitete der SNG die Finanzlage. Die Anzahl der Mitglieder, die daraus resultierenden Einnahmen und das wiederum davon abhängige Niveau der Revue bildeten einen ständigen *Circulus vitiosus*. Stand die Gesellschaft in den ersten Jahren unter Stroehlin's Führung finanziell nicht schlecht da – 1893 war dank Bovy's Erinnerungsmedaille sogar ein kleiner Bonus zu verzeichnen –, sah die Situation 1895 nicht mehr rosig aus, obwohl die Aktiven noch überwogen und ein kleiner Reservefonds geplant war. Im Jahr 1898 standen die Finanzen mit einem Defizit von 2000 Franken auf dem Tiefpunkt. Am meisten hatten die Publikationen darunter zu leiden: Die Revue konnte nur ungenügend illustriert, Separatdrucke mußten beschränkt, geplante Monographien weggelassen werden. Stroehlin's Propaganda-Anstrengungen brachten zwar die erwünschte Mitgliederzahl, aber der Jahresbeitrag von zehn Franken war viel zu niedrig – sämtliche Erhöhungsbestrebungen stießen bis 1906 (Erhöhung auf Fr. 15.–) auf taube Ohren! Der Jetonverkauf deckte 1898, wie erwähnt, eben noch die Herstellungskosten. Mehr und mehr sah Stroehlin sein Höchstziel, die Dienstleistungen der SNG an ihren Künstlern, Sammlern und Forschern bedroht. Seines Erachtens gab es zwei Sanierungsmöglichkeiten: staatliche oder kantonale Subventionen – ein sehr realistisches, damals jedoch unrealisierbares Begehren – oder eine weitere, massive Mitgliederzunahme. Man



kann es ihm nicht verdenken, wenn er, angesichts der miserablen Finanzlage, mit einigem Groll feststellte: «Les souverains et les mécènes des pays qui nous environnent font des sacrifices pour l'étude des médailles et des monnaies, les Etats accordent même des subsides aux publications numismatiques. Chez nous, rien de semblable.»

Wenn die Schweiz auch nicht mit großen Mäzenen aufwarten konnte, so profitierte die SNG doch jahrelang von der Großzügigkeit einiger Mitglieder. Erst 1907, nach neun schweren Jahren, war sie für eine Weile aus dem Defizit heraus.

Seit der Jahrhundertwende konnte Stroehlin seiner geschwächten Gesundheit wegen sich nicht mehr mit derselben Aufopferung der Gesellschaftsanliegen annehmen wie zuvor. Trotzdem durfte er im Jahre 1904, dem 25. Jahrestag der SNG, zufrieden auf ein Resultat zurückblicken, das weitgehend durch seinen persönlichen Einsatz zustande gekommen war: Eine über 200 Mitglieder zählende Gesellschaft mit einem gesunden, den menschlichen und wissenschaftlichen Kontakt fördernden Vereinsleben und mit einem Publikationsorgan, das im Inland wie im Ausland bekannt und auch geschätzt war.

Die Jubiläumsfeier, am 3. September 1904 in Freiburg, dem Gründungsort, abgehalten, bot den Teilnehmern erstmals Gelegenheit zu einem dreitägigen Zusammensein, das mit einem Orgelkonzert in der Kathedrale, einem Ausflug nach Marly und einem Besuch im Schloß Gruyère ausgiebig genossen wurde. Sie bot auch den geeigneten Rahmen für die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an so bekannte Numismatiker wie *Alphonse de Witte*, *E. Gobl* aus Budapest, *Paul Bordeaux*, Ehrenpräsident der *Société française de numismatique*, sowie *König Viktor Emanuel III. von Italien*. Stroehlin selbst, der die Gelegenheit zum Anlaß nahm, auf Subskriptionsbasis einen «Fonds du matériel de numismatique» zu äfnen, zu dem er persönlich durch den Verkauf seiner Sammlung griechischer und keltischer Druckzeichen und Charakteren den Grundstein legte, wurde von seinen Kollegen mit einer Goldmedaille geehrt.

Dank der Tätigkeit der SNG hatte die schweizerische numismatische Forschung in den neunziger Jahren einen allgemeinen Auftrieb erfahren: Museumsbestände wie diejenigen von Winterthur oder der Stadtbibliothek Luzern wurden erschlossen. Wunderly-von Muralt ließ den von W. Tobler-Meyer in Zürich bearbeiteten, heute noch unentbehrlichen Katalog seiner umfassenden Sammlung schweizerischer Münzen drucken. Im Jahre 1896 erschien, auf Drängen der Gesellschaft, das Handbuch «Die Münzgeschichte der Schweiz» mit vielen wertvollen Tafeln, verfaßt vom luzernischen Bankdirektor und Mitbegründer der Vitznau-Rigi-Bahn, *Leodegar Coraggioni*<sup>11</sup>.

## 2. Numismatische Gesellschaften in Genf und in Bern

Ganz im Zeichen des Aufschwunges standen die lokalen Zusammenschlüsse, die hier nur am Rande berührt werden sollen. In Genf, der «Hochburg» der SNG (1890 traf es auf 112 Aktivmitglieder 33, 1892 auf 161 Aktivmitglieder 49 Genfer) bildete sich seit 1892 ein eigenes, kleines, numismatisches Zentrum heraus. Alle vierzehn Tage trafen sich

# SOCIÉTÉ SUISSE DE NUMISMATIQUE

Genève. 17 Mars 1892.

MONSIEUR,

Le Comité a organisé pour **Lundi 21 Mars courant**, à 8 heures et demie du soir, à la *Brasserie Ackermann* (salle réservée), rue du Rhône, 90, une réunion familière. M. Simon Perron entretiendra la société de l'œuvre des *Dassier*, de leur temps et de leurs contemporains.

Vous voudrez bien, nous l'espérons, vous rendre à cette modeste réunion et montrer par là l'intérêt toujours vif que vous portez à notre compagnie.

**Paul STRÖHLIN**  
*président.*



N. B. — **Mardi 22 mars, de 8 à 10 heures du soir**, exposition des œuvres des *Dassier* et de *Hedlinger*, chez *M. Paul Ströhl*, rue de la Cité, 20, au 3<sup>me</sup>.

Einladung der Sektion Genf zu einer Zusammenkunft im März 1892.

SNG-Mitglieder aus dem ganzen Welschland, vorzüglich jedoch Genfer, zu einem familiären Beisammensein und zu kollegialem Münzenaustausch in der «Brasserie Ackermann». Schon bald entwickelten sie eine beachtliche wissenschaftliche Aktivität. Unter der begeisterten Mitwirkung von Maurice de Palézieux, F.-A. Ladé, Auguste Cahorn, Eugène Demole, Präsident Stroehlin u. a. wechselten Vorträge mit Ausstellungen ab.

Auf der Suche nach einem geeigneteren Lokal kam es, unter Berücksichtigung der Statuten der SNG<sup>12</sup>, am 25. Oktober 1893 zur Konstituierung der ersten Sektion, der *Sektion Genf*. Statuten und Vorstand mußten von der SNG gebilligt werden. Beitreten durfte

nur derjenige, der bereits Mitglied der «Dachgesellschaft» war. Wissenschaftliche Arbeiten sollten in der Revue gedruckt werden. Das erste Komitee setzte sich zusammen aus den uns bekannten SNG-Vorstandsmitgliedern *Jacques Mayor*, Präsident, *Henri Cailler*, Kassier und *F.-A. Ladé* sowie *Jakob Fluck*, Sekretär und *Camille Reymond*, Arzt und Nachfolger Mayors im Jahre 1895.

Seele der neuen Gesellschaft war jedoch der ehemalige Zürcher und Wahlgenfer *Arnold Meyer* (1827–1904). Schon beizeiten hatte er seine Fabrik in Neapel, wo er jahrelang gelebt hatte, seinem Sohn übergeben und widmete sich in Genf ganz seinen Hobbies. Er sammelte griechische Antiquitäten und beschäftigte sich mit Botanik und Numismatik. Er gehörte seit Anbeginn zur SNG, stellte seine Dienste dem Medaillenkabinett und dann auch der Genfer Sektion zur Verfügung.

1896 gesellten sich zu den beliebten «réunions du mercredi» die – ebenfalls alle zwei Wochen stattfindenden – «séances d'étude», wo regelmäßig numismatische, historische und archäologische Vorträge gehalten und gut besucht wurden.

Auch in den folgenden Jahren ließ die wissenschaftliche Arbeit der Genfer Sektion nicht nach – dafür sorgten neue Vorstandsmitglieder wie *Edouard Audéoud* (Beisitzer in der SNG von 1911–1924), selbst ein Sammler von Schweizer Münzen, oder *Emile Dreyfus*, zukünftiger Sektionspräsident und Verfasser einer Münzgeschichte der Helvetischen Republik.

Da die Idee einer Sektion in Genf auf solch fruchtbaren Boden fiel, machte Stroehlin den Vorschlag, sich auch an anderen Orten zusammenzuschließen. Gemeinsam riefen die Genfer zu interkantonaler Zusammenarbeit und zu weiteren Vereinigungen auf. Die Lust auf Sektionen schien jedoch in der übrigen Schweiz nicht sehr groß zu sein. Erst im Jahre 1900 ergriff *Bern* die Initiative: Der um das prähistorische Museum außerordentlich verdiente *Edmond Fellenberg-de Bonstetten*, Ehrenmitglied der SNG<sup>13</sup>, und Buchdrucker *Gustav Grunau* gründeten eine numismatische Gesellschaft, die jedoch von der SNG unabhängig bleiben sollte. Ihr Ziel bestand nicht nur in der Förderung der Münzforschung, sondern – und vor allen Dingen – in der Unterstützung des bernischen Münzkabinetts. Der Vorstand bestand aus drei Mitgliedern, dem Präsidenten *Franz Thormann*, dem Kassier *Walter Jäggi* (beide nicht in der SNG) und dem Sekretär *Gustav Grunau*.

Trotz aller Bemühungen gelang es Stroehlin nicht, aus der autonomen Gesellschaft eine Sektion zu machen – widerstrebend mußte er sie anerkennen. Bernischen Forschungsbeiträgen gegenüber blieb er jedoch zunächst reserviert; eine Publikation in der Revue schien ihm, im Gegensatz zu den Sektionen, nicht zwingend. Das Potential in Bern war, dank den zahlreichen, bedeutenden Privatsammlern, recht groß, und bereits im Gründungsjahr zählte die Berner numismatische Gesellschaft 24 Mitglieder.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Vgl. Nekrolog von E. Demole, SNR 14, S. 222. Verschiedene Dokumente von Stroehlin befinden sich heute noch im Besitze seiner Großenkelin, Mme Muriset, Genf.

<sup>2</sup> Royal numismatic Society of London. – Société florimontanae d'Annecy. – Società Numismatica Italiana. – Kaiserl. Königliche Heraldische Gesellschaft «Adler» in Wien. – Holländische Numismatische Gesellschaft in Amsterdam. – American Numismatic Society, New York.

<sup>3</sup> Stroehlin scheint, und dies bestätigen viele seiner Aussprüche, eher ein schwermütiger Mensch gewesen zu sein.

<sup>4</sup> Vgl. S. 38.

<sup>5</sup> Stroehlins Wunsch sollte erst im Jubiläumsjahr 1979 (Bern 10.–14. Sept.) in Erfüllung gehen!

<sup>6</sup> Aufbewahrt im Musée d'Art et d'Histoire, Neuenburg.

<sup>7</sup> Vgl. Zusammenstellung S. 80/81.

<sup>8</sup> Brief der SNG vom 30. 3. 1891 sowie Kritik am Bund in Bulletin X, S. 45 und 146.

<sup>9</sup> Dennoch zeigte sich die SNG nach der Emission wiederum etwas enttäuscht: Ladé, der vergeblich eine nochmalige Überarbeitung des schon beinahe idealen Entwurfes gefordert hatte, distanzierte sich formell von jeglicher Kritik. Nach der Meinung der SNG erhielt Landry zu viel, sie zu wenig Lob!

<sup>10</sup> Vgl. S. 32.

<sup>11</sup> Coraggioni veranlaßte den korrekten Aufbau der Türme der Jesuitenkirche.

<sup>12</sup> Statuten von 1893, Titre VI, Art. 34–38.

<sup>13</sup> Ehrenmitglied 1888: Fellenberg ließ 1880 von E. Durussel eine Pfahlbauten-Medaille aus Bronze-lacustre herstellen, von der er 1882 83 Exemplare an die Mitglieder der SNG verschenkte.

#### IV. Die Entwicklung von 1908 bis 1940

Den Jahren des Aufbaus folgte eine Zeit politischer Stürme und technischer, wissenschaftlicher sowie kultureller Errungenschaften, so daß die SNG einmal überflutet, dann wieder isoliert zu werden drohte. Der erste Weltkrieg lähmte ihre Tätigkeit nach außen während mindestens fünf Jahren – die Kontakte zum Ausland rissen ab, der Publikationsaustausch funktionierte nicht mehr.

Die «goldenen zwanziger Jahre», ab 1925 geprägt durch einen unglaublichen Wirtschaftsboom und das schöpferische Zusammenspiel verschiedenster Kunstgattungen – Kubismus, Surrealismus, Expressionismus, das «Bauhaus» mit Klee, Kandinsky, Feininger und anderen – brachten unserer Gesellschaft Entmutigung und Rückschläge. Die Weltwirtschaftskrise leitete eine *Stagnation* ein, die bis 1938 nur durch die Einwanderung jüdischer Numismatiker aus Deutschland unterbrochen wurde.

##### 1. Im Zeichen der Wissenschaft

Am 5. September 1908 wurde *Eugène Demole* (1850–1926) in Yverdon von der Jahresversammlung zum Nachfolger Stroehlins gewählt. Er hatte das Präsidium schon einmal für eine kurze Spanne (1889/90) innegehabt, doch erst 1902 war er erneut dem Vorstand beigetreten. Von Beruf Chemiker, eröffnete er in Genf ein Photo-Kontor und

spezialisierte sich auf die Farbbildherstellung<sup>1</sup>. Zum «Fin lettré» erzog er sich selbst. Kurz nach 1880 trat er in das noch sehr kleine «Cabinet de numismatique» ein, dem er ab 1882 fast dreißig Jahre lang als Konservator vorstand. Es war sein Verdienst, daß der Bestand an Genfer Münzen für die Epoche von 1535 bis 1848 um 5600 Stück erweitert werden konnte. Im Jahre 1887 erschien sein Hauptwerk, «Histoire monétaire de Genève». Zusammen mit seinem Freund, dem Neuenburger Konservator *William Wawre* bearbei-



Eugène Demole, Präsident 1908–1924.

tete er die Münzgeschichte von Neuenburg, die erst postum, im Jahre 1939, publiziert werden sollte. Demole blieb mit seinen Studien nicht nur bei der Photographie und der Numismatik, bei denen ihm seine chemischen Kenntnisse zugute kamen; er dehnte sie aus auf Heraldik und Archäologie und veröffentlichte zahlreiche kleinere Untersuchungen. Als Präsident der SNG war er hochgeschätzt. Von militärischer Pünktlichkeit und großer Selbstbeherrschung, blieb er doch stets liebenswürdig – alles Eigenschaften, die es ihm gestatteten, die Gesellschaft relativ problemlos auch durch harte Jahre hindurchzuführen.

Demole, von jedermann als «*érudit parfait*» geachtet, konzentrierte sich ausschließlich auf zwei Dinge, die *Revue* und die *Vorträge*. Letztere erhielten unter seiner Regie besonderes Gewicht. Als allgemeines Bildungsmittel waren sie von den Jahresversammlungen bald nicht mehr wegzudenken – 1916 sprach man vom geselligsten Anlaß des Jahres sogar als von einer «Arbeitssitzung» mit Vorträgen! Hier kam auch die deutsche Sprache zum Zug, die unter Stroehlin deutlich vernachlässigt worden war. Es waren stets dieselben



Herren, die sich zur Verfügung stellten: Nebst Demole und Bibliothekar Cailler sorgte vor allem der St. Galler *Emil Hahn*, Assistent im Landesmuseum und zukünftiger Konservator des Münzenkabinetts, regelmäßig für die numismatische Belehrung der Teilnehmer. 1915 wurde er als erstes Zürcher Mitglied in den Vorstand der SNG gewählt.

Die Revue, deren Alleinredaktion Demole mit dem Antritt der Präsidentschaft übernommen hatte, richtete sich weiterhin nach dem Auf und Ab der Finanzen. Dank der endlich beschlossenen Beitragserhöhung im Jahre 1906 sowie verschiedener Spenden konnte sie von 1908 bis 1912 regelmäßig – d. h. ein Band pro Jahr – und gut illustriert herausgegeben werden, doch schon 1913 stand die SNG erneut vor einem Defizit, und die Zeitschrift erschien nur noch alle achtzehn Monate. Dasselbe wiederholte sich 1918, nur dauerte die Druckverzögerung jetzt bereits zwei Jahre. Die zwanziger Jahre brachten eine vorübergehende Erleichterung: Mit der Stiftung von Alfred Geigy aus Basel<sup>2</sup> war das Erscheinen der Revue vorderhand gesichert.

Der Mitarbeiterstab bestand all die Jahre hindurch vorwiegend aus Autodidakten und ausgezeichneten Dilettanten und nur zum kleinsten Teil aus Berufsnumismatikern. Präsident Demole selbst steuerte nebst unzähligen Informationen in den «Mémoires» verschiedene Arbeiten bei über mittelalterliche Siegel und Prägungen: zum Beispiel «Les débuts probables du monnayage épiscopal bâlois au X<sup>e</sup> siècle» oder «Le florin petit poids d'Amédée VIII, comte de Savoie (1391–1416)». Nach F.-A. Ladé war er einer der wenigen, die sich mit der Münzkunde des Mittelalters befaßten. Intensiv vorangetrieben wurden in den Jahren 1910–1920 die kantonalen Münzgeschichten. So entstand als erste, in Zusammenarbeit von *Adolph Iklé-Steinlin*<sup>3</sup> und *Emil Hahn*, die Geschichte und Beschreibung der Münzen der Stadt St. Gallen (SNR 16/17). Im Jahre 1912 folgten, ebenfalls von Hahn, «Die Zürcher Münzausprägungen in den Jahren 1555–1561» (SNR 18). *Alexandre Michaud* publizierte wenig später eine Arbeit über die Medaillen des Bistums Basel, *Franz Haas-Zumbühl* eine Studie über «Die Tätigkeit der Münzstätte in Luzern von 1803–1848». Im Jahre 1917 waren die Geldgeschichte über Genf (F. A. Ladé), Neuenburg (Demole/Wawre), Winterthur (Friedrich Imhoof) und das Wallis (Maurice de Palézieux) sowie eine Überarbeitung der Prägungen der Stadt St. Gallen (E. Hahn) druckreif.

Dieses Jahrzehnt bedeutete auch eine erste Blütezeit für die *antike Numismatik* in der Schweiz, wie sie Demole in seiner Zielsetzung kurz nach seinem Amtsantritt propagiert hatte. Die drei wichtigsten Vertreter waren der Genfer *Lucien Naville*, der Basler *Ernst Stückelberg* und der Winterthurer *Friedrich Imhoof-Blumer*.

Naville, Direktor einer Zeitungsagentur, war ein Kenner der römischen Münzen und veröffentlichte interessante kleinere Arbeiten wie «Un moyen-bronze de Maxence frappé à Trèves» oder «Les empereurs romains et le titre de 'Princeps Iuventutis'» (SNR 21). In späteren Jahren erschien sein wichtiges Korpus der Goldprägungen von Kyrene.

Der Altertumsforscher Ernst Stückelberg (1867–1926, Sohn des bekannten Porträt-, Historien- und Genremalers) war Professor an der Universität Basel. Das Hauptverdienst des universalen Kunsthistorikers lag auf dem Gebiet der Hagiographie, doch fesselten ihn Kunstgeschichte und Heraldik ebenso sehr wie die Numismatik, in der er sich ganz der

römischen Forschung verschrieb. Schon in seiner Antrittsvorlesung im Jahre 1903 setzte er sich mit den römischen Kaisermünzen als Geschichtsquellen auseinander. Die Revue bereicherte er mit Studien über Barbaren-, Kaiser- und Nobilissimatsmünzen. Mit Bienenfleiß und größter Sorgfalt verarbeitete er das bei seinen unzähligen Besuchen in Klöstern, Kirchen und Museen zusammengesuchte numismatische Material und veröffentlichte 1925 die grundlegende Beschreibung der schweizerischen Münzkabinette (SNR 24). Sein Handbuch «Der Münzsammler» dient noch heute als gute Einleitung.

### *Methodik und Sensorium: Friedrich Imhoof-Blumer*

Friedrich Imhoof<sup>4</sup>, Sohn des Winterthurer Geschäftsmannes Friedrich Imhoof-Hotze, wuchs in einem Hause auf, in welchem das geistige Leben und vor allem die Kunst gepflegt wurden. Seit frühester Jugend war Imhoof ein leidenschaftlicher Sammler. Als jungen Kaufmann führten ihn verschiedene Reisen nach Kleinasien und in den nahen Osten, wo seine Liebhaberei sich auf das Schönste mit seinem Beruf vereinen ließ. Sein verständiger Vater ahnte bereits den Wunsch seines Sohnes und meinte später in seinen Erinnerungen dazu: «Die praktischen Resultate dieser Reise für das Geschäft waren keine bedeutenden und erweckten in mir manchen Zweifel an Fritzen's innerem Beruf für den Kaufmannsstand, wogegen während derselben seine Neigung für das Studium des klassischen Altertums und die Numismatik . . . um so stärker hervorgetreten war<sup>5</sup>.»

Imhoof wurde zu einem Autodidakten im besten Sinne: Ein scharfer wissenschaftlicher Verstand, gepaart mit einem feinen Kunstempfinden, machte aus dem fleißigen Sammler bald einen gewiegten Kenner. Endgültig sich der antiken Münzkunde zuwendend, lernte er Griechisch und arbeitete sich in alle Gebiete der klassischen Altertumswissenschaft – besonders auch in die griechische Paläographie – ein. Für sein Erstlingswerk über die griechischen Münzen aus seiner eigenen Sammlung (Berlin 1868–70) wurde er von der Universität Zürich mit der Würde eines Dotcor honoris causa bedacht. Mit der – ihm zuliebe erfolgten – Auflösung des väterlichen Geschäfts im Jahre 1870 konnte Imhoof seine ganze Kraft auf die numismatische Forschung ausrichten. Er bemühte sich vor allen Dingen um eine genaue *Erfassung und Systematisierung* des Materials, das er stets an Ort und Stelle, in öffentlichen und privaten Sammlungen, sichtete. Unentbehrliche Grundlage und wissenschaftliches Instrument von höchstem Wert bildeten die Abdrücke, von denen er rund 50 000 mit größter Sorgfalt in *Gips* reproduzieren ließ! <sup>6</sup> Erstmals in der schweizerischen Münzkunde wurde dieses Instrumentarium so konsequent angewandt und erreichte ein solches Ausmaß und eine solche Bedeutung. Neu war auch die Genauigkeit, mit der Imhoof an die Münzbeschreibung heranging. Die erschöpfende Beschäftigung mit dem Detail führten ihn im Jahre 1878 zur Begründung der *stempelvergleichenden Methode*, die ihn in der numismatischen Welt berühmt machten und für lange Jahre richtungweisend bleiben sollte. («Die Münzen Akarnaniens», NZ 1878, S. 1–186.)

Doch nicht nur die Methodik faszinierte Imhoof. Er sah in der Münze ein kunsthistorisches Kleinod und zugleich eine historische Quelle und suchte sie als solche zu interpre-



*F. Imhoof-Blumer*

Friedrich Imhoof-Blumer, 1838–1920.

tieren. So benannte er zahlreiche Porträtköpfe auf römischen oder Amazonen auf griechischen Münzen zum erstenmal.

Der SNG leistete Friedrich Imhoof unschätzbare Dienste. Von seinen 67 Veröffentlichungen vertraute er einen Teil der wichtigsten der Revue an. Schon unter Stroehlin waren die Untersuchungen über die lydischen Stadtmünzen (SNR 5/6/7) sowie zur griechischen Münzkunde (SNR 8), worin er insbesondere die Reichsmünzen der syrischen Provinzen behandelte, erschienen. In den Jahren 1907/08 publizierte er ein weiteres Hauptwerk, «Zur griechischen und römischen Münzkunde» (SNR 13/14), 1913 eine Studie über antike griechische Münzen (SNR 19). Wie die Porträtmünzen, so fesselten ihn auch Symbole und Personifikationen. Die hervorragend illustrierte Darstellung «Fluß- und Meergötter auf griechischen und römischen Münzen» (SNR 23) geriet zu einem neuen Meisterwerk, das postum, gleichsam als Dank und Abschied, von der Gesellschaft gedruckt wurde.

Neben der Wissenschaft widmete sich Imhoof während fünfundfünfzig Jahren – von 1865 bis an sein Lebensende – als Konservator dem *Winterthurer Münzkabinett*, das seine Schöpfung war. Kurz nach seinem Entscheid für die antike Numismatik und



ganz am Anfang seiner Laufbahn hatte er im Jahre 1871 Winterthur seine 10 578 schweizerische Münzen und Medaillen umfassende Sammlung geschenkt. Später bestimmte er der Stadt auch einen großen Teil seines Arbeitsmaterials, nämlich die Kollektion der Gipsabdrücke. Im Jahre 1910 berichtete er in der Revue ausführlich über den Bestand «seines» so wohl betreuten Kabinetts (SNR 16).

Ein Jahr darauf schenkte der nunmehr Dreiundsiebzigjährige, der eine numismatische Bibliothek sein eigen nannte, wie sie damals kaum je ein einzelner Gelehrter besaß, der Gesellschaftsbibliothek vierzig wertvolle Bücher über die griechische Münzforschung. Die SNG wußte ihrem langjährigen Mitarbeiter und Gönner Dank. Bereits 1889 hatte sie ihm die Ehrenmitgliedschaft verliehen; an der Jahresversammlung in Winterthur vom 10. September 1910 widmete sie ihm eine Anerkennungsmedaille mit der Inschrift: «A Frédéric Imhoof-Blumer, la Société Suisse de Numismatique, hommage de haute estime et affection».

Durch seine umfassende Tätigkeit erwarb sich Imhoof in der Gelehrtenwelt höchstes Ansehen. Die bedeutendsten numismatischen Gesellschaften ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglied, die ersten Akademien Europas schätzten ihn als Mitglied, 1895 erhielt er vom deutschen Kaiser das begehrte Kreuz eines «chevalier étranger». Wichtiger als öffentliche Ehrungen war ihm die persönliche Beziehung zu den besten Forschern seiner Zeit. So war er befreundet mit dem Engländer *Barclay V. Head*, dem Keeper of Coins im Britischen Museum und Autor der «*Historia Numorum*», sowie mit *Ernest Babelon*, dem Konservator des «Cabinet des Médailles» in Paris. Babelon begann wie Imhoof als Laienumismatiker und war ein hervorragender Kenner der antiken Münzkunde. Er verfaßte die erste bedeutende Allgemeindarstellung, die «Description des monnaies de la république romaine» (2 Bde, 1886) und einen groß angelegten, unvollendet gebliebenen «Traité des monnaies grecques et romaines» (4 Bde, 1910 ff.). Im Jahre 1893 war ihm von der SNG die Ehrenmitgliedschaft verliehen worden.

Imhoof erfreute sich auch der Freundschaft des ausgesprochen wählerischen und anspruchsvollen *Theodor Mommsen*, der ihm sogar attestierte, «der einsichtigste und weit-sichtigste aller lebenden Münzgelehrten zu sein»<sup>7</sup>.

Mommsen war es auch, der ihn überzeugte, sich von seiner Griechensammlung zu trennen und sie der Öffentlichkeit zum Studium zur Verfügung zu stellen. Auf seinen Rat hin verkaufte Imhoof im Jahre 1902 seine Kollektion von 21 000 Griechenmünzen zu einem Freundschaftspreis dem Kaiser Friedrich Museum in *Berlin*, welches erst damit den Münzkabinetten in London und Paris ebenbürtig zur Seite trat. Dieser Entschluß zeigte in hohem Maße Imhoofs Verständnis für die Bedeutung der öffentlichen Münzsammlungen.

### *Kongreßtätigkeit*

Unter Präsident Demole entwickelte die SNG nach außen hin gezwungenermaßen eine relativ geringe Aktivität. Das letzte Ereignis von einiger Bedeutung vor dem ersten Weltkrieg war der 3. internationale Kongreß für Numismatik im Juni 1910 in Brüssel, dem

neuerdings auch die zeitgenössische Medaillenkunst angegliedert war. Zwei Arbeitsgruppen trafen Vorbereitungen: ein numismatisches Komitee, bestehend aus Demole, F. Imhoof-Blumer, A. Geigy (Basel), A. Michaud (La Chaux-de-Fonds), L. Naville (Genf) und E. Stückelberg (Basel) sowie ein Medaillenkomitee, dem der Direktor der eidgenössischen Münzstätte P. Adrian und die Graveure H. Frei, G. Hantz und A. Jacot angehörten. Der Kongreß, an dem etwa 350 Personen teilnahmen – die SNG war nur durch Demole vertreten –, stand unter der Leitung von Ernest Babelon und brachte unserer Gesellschaft gleich zwei Erfolge: Demole konnte seine Resolution für eine Änderung in der numismatischen Terminologie – «droit» statt «avers» – durchsetzen; Hans Frei wurde mit einer Silbermedaille geehrt.

Im Jahre 1916 schlug die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz eine Zusammenarbeit von Gesellschaften mit ähnlichen Forschungszielen vor und stieß überall auf ein positives Echo. Am 15. bis 18. Juni fand in Freiburg unter ihren Auspizien der *1. schweizerische Kongreß für Geschichte und Archäologie* statt, an dem sich folgende sechs Gesellschaften beteiligten: die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft, die Schweizerische Numismatische Gesellschaft, die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, die Schweizerische Heraldische Gesellschaft, die Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte sowie die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Das Gewicht dieses Treffens lag nicht auf der wissenschaftlichen, sondern mehr auf der gesellschaftlichen Seite. Nebst den Jahresversammlungen der einzelnen Gesellschaften, welche alle auf diesen Termin gelegt worden waren, stand nur eine einzige Plenarversammlung auf dem Programm, geleitet vom Zürcher Professor und Sohn des oben genannten, gleichnamigen Staatsarchivars und Numismatikers, *Gerold Meyer von Knonau*. Am Bankett ging es – der politischen Lage entsprechend – außerordentlich patriotisch zu, und der Ausflug zur Zisterzienserabtei Hauterive bot eine weitere Gelegenheit zur Ausdehnung der Bekanntschaften. «Telle est bien en effet l'utilité première de tous les congrès», meinte Demole zu dieser ersten Begegnung und fügte bei: «... ce fut une halte réconfortante sur la route ardue que nous parcourons en ces temps troublés...».

Im Jahre 1919 entstand in der Schweiz auf Demole's Initiative hin ein großes Patronatskomitee, welches, zum Dank für die amerikanische Hilfeleistung ein Jahr zuvor, Präsident *Wilson* eine großformatige Goldmedaille schenkte. Ihre Ausführung übernahm *Hans Frei*, seit Jahren der gefeiertste und anerkannteste Künstler der SNG. Von ihm stammen über dreihundert Medaillen und Plaketten in Prägung, Guß- oder Treibarbeit, so die Porträtmedaillen mit den Bildnissen von Holbein, Erasmus, Zwingli, Pestalozzi, Gottfried Keller, des Malers Ernst Stückelberg und der Erinnerungsjeton auf Friedrich Imhoof-Blumer.

Hans Frei war einer der letzten bedeutenden Medailleure, denn die technische Rationalisierung bereitete auch diesem Handwerk ein vorläufiges Ende. Er gehörte zu jenen Künstlern, die ihren Ruhm schon zu Lebzeiten genießen dürfen. Er stellte 1916 sein Gesamtwerk im Kunsthaus Zürich aus und konnte verschiedene Biographien und Werkkataloge entstehen sehen<sup>8</sup>.

Dank der Konzentration auf die Revue mit ihren ausgezeichneten Mitarbeitern überstand die SNG den ersten Weltkrieg ohne wesentlichen Schaden. Zwar waren die Kontakte zum Ausland abgebrochen, doch blieb die finanzielle Lage leidlich und die Mitgliederzahl konstant<sup>9</sup>. Bereits 1908 hatte Demole offiziell die erste Frau in die Gesellschaft aufgenommen, die Genfer Graveurin *Clothilde Roch*, die ihren männlichen Kollegen sogar einen Vortrag hielt und auch den Auftrag für die Erinnerungsmedaille aus dem Jahre 1915, Hugues Bovy darstellend, bekam.

### *Die Freie Vereinigung Zürcherischer Numismatiker*

Schon einige Zeit zuvor hatte in Zürich der Arzt und Sammler antiker Münzen, Dr. med. *Louis Nägeli*, Bestrebungen unternommen, die Zürcher Sammler, Händler und Forscher in einer Gesellschaft zu vereinen. Seine nachhaltige Werbung fand guten Widerhall: am 29. Januar 1914 fanden sich Friedrich Imhoof-Blumer, Emil Hahn, Nationalrat Jean Imhoof-Egloff sowie der Bibliothekar und zukünftige Direktor der Zentralbibliothek Felix Burckhardt im «Waagstübli» ein und schlossen sich zum «*Numismatischen Kränzchen*» zusammen. Auf Statuten sollte verzichtet und die Geschäfte lediglich durch den Präsidenten und den Quästor geführt werden – ein Beschluß, an dem sich bis heute nichts geändert hat. Felix Burckhardts Einsatz ist es zu verdanken, daß die Vereinigung kein bloßer Tauschklub, sondern bald eine Organisation mit wissenschaftlichem Anspruch wurde. Monatlich trafen sich die Mitglieder zu einer Sitzung im Hotel Victoria, wo Vorträge gehalten, Münzen ausgetauscht und Neuerscheinungen besprochen wurden. Das «Kränzchen», dessen etwas nostalgischer Name 1920 in den wissenschaftlicher klingenden «*Freie Vereinigung Zürcherischer Numismatiker*» abgeändert wurde, bildete den Kern einer Gesellschaft, die sich in den zwanziger und dreißiger Jahren mehr und mehr ausdehnen und schließlich durch den Zuzug aus Winterthur, Baden, der Ost- und Innerschweiz zu einer Art Regionalverband aufsteigen sollte.<sup>10</sup>

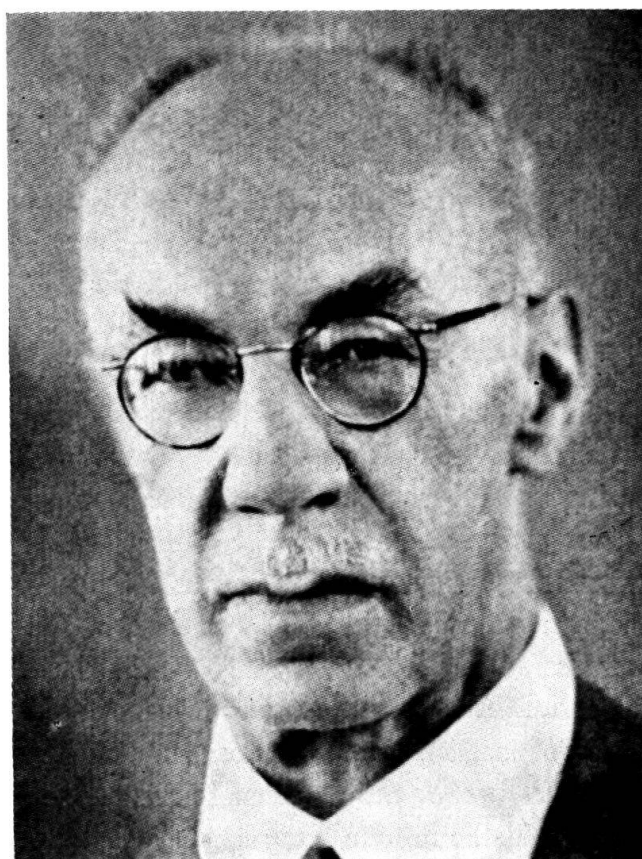
Zu Beginn zählte die FVZN 11, in der Mitte der zwanziger Jahre 25, zehn Jahre später 35 Mitglieder, eine Zahl, die ungefähr konstant geblieben ist. Es war ihr das Glück beschieden, lange Jahre aktive und treue Vorsitzende an ihrer Spitze zu sehen. Nachdem Präsident *Emil Hahn* 1923 demissionierte, übernahm Konservator *Emil Gerber* für zehn Jahre die Leitung, um sie 1933 dem zwanzigjährigen Geschichtsstudenten *Dietrich Schwarz* in die Hände zu legen, der während vierzig Jahren die Gesellschaft betreuen sollte. Der zukünftige Präsident der SNG erfüllte seine erste «numismatische» Aufgabe mit Elan und viel Geschick. Es war Burckhardts und sein Verdienst, daß im Jahre 1934 die Münzensammlung der Zentralbibliothek mitsamt der numismatischen Handbibliothek ins Landesmuseum verlegt und beide Kollektionen dadurch zu einem international bekannten Münzkabinett ausgebaut werden konnten.

Im Januar 1973 hat der heutige SNG-Präsident, *Hans-Ulrich Geiger*, die Führung der FVZN übernommen.

## 2. Schwere Jahre

Die zwanziger Jahre begannen für unsere Gesellschaft unter einem schlechten Stern: Die seit dem ersten Weltkrieg total abgerissenen Kontakte zum Ausland engten ihren Spielraum bedeutend ein. Dazu kam, daß Demole, die treibende Kraft, sich wegen seines Gichtleidens immer mehr von gesellschaftlichen Aktivitäten zurückziehen und sich an den Jahresversammlungen vertreten lassen mußte. Angesichts der vielseitigen Probleme, deren Aufzählung in den Jahresberichten kein Ende mehr fand, breitete sich unter den Mitgliedern eine allgemeine Resignation aus. Zur Generalversammlung 1922 in Moudon, organisiert vom allseitig beliebten Konservator des Musée du Vieux-Moudon, *Alphonse Meyer*, dem die Erhaltung des Münzfunds von Hermenches zu verdanken ist, erschienen lediglich vierzehn Teilnehmer. Nach verschiedenen Auseinandersetzungen im Vorstand erscholl im folgenden Jahr in Thun der Ruf nach der guten alten Zeit. War die Erinnerungsmedaille mit dem Porträt Friedrich Imhoofs Absicht oder bloß ein Zufall? In einem einzigen Jahr, 1923/24, sank die Zahl der Aktivmitglieder von 168 auf 132!

An der Generalversammlung in Neuenburg vom 13. September 1924 trat das amtierende Komitee in globo zurück. Die Wahl zum Präsidenten fiel auf den Berner Druckereibesitzer und langjährigen Revue-Mitarbeiter *Gustav Grunau* – nach 34 Jahren ging der



Gustav Grunau, Präsident 1924–1940.



Sitz der SNG von Genf nach Bern über. Im Sinne der dringlichst geforderten Erneuerung wurde der Vorstand von sieben auf zehn bis dreizehn Mitglieder erweitert, die erstmals aus mehreren Kantonen stammten; sechs aus Bern und je einer aus Zürich, Basel, Neuenburg und Genf übernahmen das Steuer. Der Jahresbeitrag – im Jahre 1906 zum letzten Mal erhöht! – wurde auf zwanzig Franken hinaufgesetzt.

Grunau (1875–1949), von Haus aus Philologe mit einer numismatischen Dissertation, hatte zunächst im bernischen Schuldienst gestanden, um dann 1905 eine Buchdruckerei zu erwerben, die schnell einer der blühendsten Betriebe wurde. Es erschienen bei ihr die «Blätter für Bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde» (1905–1929), der Kunstkalender «O mein Heimatland» (1912–1937) und – seit 1925 – auch die «Revue Suisse de Numismatique», nunmehr auch «*Schweizerische Numismatische Rundschau*» genannt. Grunau war seit 1889 Mitglied der SNG und im Jahre 1900 Mitbegründer der bernischen Numismatischen Gesellschaft, in deren Rahmen er wohl über zwei Dutzend Vorträge hielt, am liebsten – wie während der Kriegsjahre – über Kriegsauszeichnungen und Orden. Auch in seinen gedruckten Arbeiten befaßte er sich gerne mit Verdienstmedaillen, allerdings vorwiegend bernischen, so mit der Hallermedaille, der Inselmedaille und dem Jurataler.

Nach der Übernahme des Präsidiums versuchte Grunau mit allen Kräften, neue Mitglieder zu gewinnen: durch einfache öffentliche Vorträge, attraktive Jahresversammlungen und, nicht zuletzt, durch eine Umgestaltung der Rundschau, die vermehrt mit numismatischen Kurzinformationen, Fund- und Auktionsberichten erscheinen sollte. Dieser Weg der «Popularisierung» war wohl nicht sehr geschickt gewählt, um der Gesellschaft zu neuem Ansehen zu verhelfen; zusätzlich jedoch war Grunau auch ein Opfer seiner Zeit. Die Zahl der Aktivmitglieder sank von 114 (1928) auf 95 (1933) und erreichte 1936 mit 78 einen traurigen Tiefstand. Trotz einiger Versuche des Präsidenten, welsche Mitglieder heranzuziehen, kam es nie zu einem rechten Einverständnis<sup>11</sup>, und während vierzehn Jahren seines Präsidiums war kein einziger Beitritt aus der französischen Schweiz zu verzeichnen.

Das Gesellschaftsleben hingegen blieb recht rege, und die jährlichen Zusammenkünfte waren, besonders von den Deutschschweizern, immer gut besucht. So wurde am 5./6. Oktober 1929 in Schwyz der fünfzigste Geburtstag der SNG mit allen Ehren gefeiert. Organisator Pater *Ignaz Hess* aus Engelberg führte die Teilnehmer durch das Haus von Johann Carl Hedlinger; *Oskar Bernhard-Imhoof*, Schwiegersohn von Friedrich Imhoof, ergänzte die numismatische Seite des festlichen Programms mit einem Vortrag über «Sport auf griechischen und römischen Münzen». Damit hielt das damals noch wenig populäre Thema «Sport» auch in unserer Gesellschaft Einzug.

Noch immer hielt man viel auf der Prägung der Erinnerungsmedaillen, obwohl sie eine enorme finanzielle Belastung darstellten. Auf Anregung Grunaus gründete die Gesellschaft im Jahre 1928 einen *Jetonfonds*, der die Herstellung einstweilen noch garantierte.

Die oben angeführten Probleme führten also nicht zu einer bedeutenden Beeinträchtigung der geselligen Anlässe, doch zwangsläufig zu einer stark reduzierten Tätigkeit auf wissenschaftlichem Gebiet. Die Rundschau (SNR) war einem dreiköpfigen Redaktions-



komitee anvertraut worden, bestehend aus Grunau, Emil Gerber und Vizepräsident *Rudolf Wegeli*. Es erwies sich bald als zu schwerfällig, und 1927 übernahm letzterer die Alleinredaktion. Wegeli (1877–1956), Konservator der historischen Abteilung und gleichzeitig Direktor des Historischen Museums in Bern, war über vierzig Jahre hinweg ein unermüdlicher Bewahrer bernischen Kulturgutes, insbesondere der Glasmalerei, der Baudenkmäler und der Numismatik<sup>12</sup>. Mit ebensoviel Hingabe betreute er während dreizehn Jahren die Rundschau, und es war sein Verdienst, daß wissenschaftliche Abhandlungen, wenn auch in bescheidener Anzahl (es erschien ein Heft pro Jahr), überhaupt publiziert werden konnten. Es war fast unmöglich, in dieser Zeit der Stagnation genügend Mitarbeiter zu finden, wie die beiden Patres *Rudolf Henggeler* aus Einsiedeln und *Ignaz Hess* zum Beispiel. Henggeler, der langjährige, überall bekannte, hilfsbereite und liebenswürdige Klosterarchivar beschäftigte sich vor allem mit Weihemedailen<sup>13</sup>. Hess, Betreuer der klösterlichen Münzsammlung in Engelberg, war mehr Biograph mit seinen Publikationen «Der Münzmeister David Anton Städlin von Schwyz» oder «Karl Gustav Ritter» (SNR 25, 1931 und 26, 1938). Später kamen der Solothurner *Julius Simmen* mit seiner Arbeit über «Die Münzen von Solothurn» (SNR 26, 1938) sowie der in Lausanne wohnhafte Arzt *Dimitri Dolivo* hinzu, der sich der SNG während zwei Jahrzehnten als Forscher und Redaktionsmitglied zur Verfügung stellte<sup>14</sup>.

Doch es waren ganz besonders vier Persönlichkeiten, die unserer Gesellschaft und der Rundschau in dieser Zeit Rückhalt und Profil zu geben vermochten.

Seit 1926 war der Arzt und Begründer der Sonnenlicht-Therapie in St. Moritz, Dr. med. *Oskar Bernhard-Imboof* (1861–1940), im Vorstand der SNG. In Anlehnung an seinen berühmten Schwiegervater und als Erbe dessen neuer, nach dem Verkauf nach Berlin wieder gebildeten Sammlung griechischer Münzen, widmete er sich der antiken Münzkunde. Spezialisiert auf medizinisch-naturwissenschaftliche Münzbilder, bearbeitete er Darstellungen wie Heilgötter, Badewesen, Hygiene, Tiere und Sport. In der Rundschau veröffentlichte er eine allgemeine Studie über «Die antike Numismatik und ihre Beziehungen zur Medizin» (SNR 26, 1935) sowie Arbeiten über die Bedeutung des Sonnengottes, des Adlers oder der Tiere Afrikas auf griechischen und römischen Münzen. An seinem siebenzigsten Geburtstag im Jahre 1931 wurde ihm in Anerkennung seiner Forschertätigkeit von der Universität Bern der Titel eines Doctor honoris causa verliehen.

Von anderer Art war der Berner *Fritz Blatter* (1883–1937). Bescheidener Postbeamter von Beruf, genoß er als Sammler und Forscher hohes Ansehen. Von 1924 bis 1937 amtierte er im Vorstand der SNG als gewissenhafter Kassier. In den «Blättern für bernische Geschichte» und in der Rundschau veröffentlichte er eine stattliche Anzahl kurzer, zuverlässiger Studien über sein Sammelgebiet, die bernischen Kleinmünzen, als wichtigste «Die Zeitfolge der Berner Pfennige» (SNR 24). Seine Kollektion vermachte er dem Berner Historischen Museum. Der Berner Historiker und Journalist *Hans Bloesch* nannte ihn zu Recht den «besten Kenner der bernischen Münzgeschichte».

Bloesch (1878–1945) selbst war von geradezu «genialischer Vielseitigkeit»<sup>15</sup>. Er redigierte so verschiedene Zeitschriften wie das «Berner Fremdenblatt», die «Berner Landzeitung» oder die beiden Zeitschriften «Die Alpen» und «Das Werk». Im Jahre 1919

wurde er Bibliothekar der Stadt- und Hochschulbibliothek Bern, der er, 1927 zum Oberbibliothekar gewählt, bis zu seinem Lebensende die Treue hielt. Seine ganze Liebe gehörte der bernischen Vergangenheit: «700 Jahre Bern», «Geschichte der Bernischen Musikgesellschaft», «Kulturgeschichtliche Miniaturen aus dem alten Bern» – in all diesen Chroniken erwies Bloesch sich eher als Genremaler denn als trockener Historiker. Seine musischen Neigungen und vor allem seine Freude an der Musik brachten ihm in seiner Heimatstadt Freunde wie *Paul Klee* oder den Komponisten *Fritz Brun*. Als gewiegtter Gotthelfkenner arbeitete er in der Gotthelfkommission. Er war kein Fachnumismatiker, verfolgte jedoch mit Interesse die numismatische Publizistik. Während 31 Jahren (1924–45) verwaltete er die Gesellschaftsbibliothek der SNG, die mit dem Antritt Präsident Grunau von Genf nach Bern in die Stadtbibliothek transferiert wurde, wo sie noch heute untergebracht ist. Um ihren Gebrauch zu erleichtern, nahm Bloesch eine Neuordnung vor. Die Münzensammlung – fast nur angewachsen dank den Geschenken der Firma Huguenin-Frères aus Le Locle – wurde erst 1941 dem Historischen Museum als Dauer-Leihgabe anvertraut.

Der Berner Fürsprech und Vorsteher des eidgenössischen Zivilstandsamtes *Paul Hofer* (1858–1940), auch er während fünfzehn Jahren Vorstandsmitglied der SNG, wurde ein bemerkenswerter Historiker und Numismatiker. Zusammen mit Wegeli bearbeitete er die im Berner Kabinett vorhandenen Münzen der römischen Republik und führte an seinem Wohnsitz selbst Ausgrabungen durch. Große Bewunderung hegte er für den Basler Medailleur Hans Frei. Er befaßte sich eingehend mit dessen Werk und erstellte 1930 den ersten Medaillenkatalog (SNR 25). Seine besten Arbeiten waren zweifellos diejenigen, die er in der von der SNG geplanten und wieder fallengelassenen Monographienreihe «Einführung in die schweizerische Münzkunde» zu veröffentlichen beabsichtigte: «Die Münzen der Helvetischen Republik» (Bern 1936) und «Das Münzwesen der Schweiz seit 1850» (SNR 26, 1937). Mit diesen Allgemeindarstellungen hatte erstmals wieder ein Schweizer Numismatiker die Tradition eines Liebenau oder eines Coraggioni aufgenommen.

### *Neue Impulse*

Im Jahre 1932 machte der Vorstand einen leisen Versuch, die Zusammenarbeit mit dem Ausland zu reaktivieren. Als deutsche Numismatiker ein «Handbuch der Münzkunde von Mittel- und Nordeuropa» in Bearbeitung nahmen, befanden sich unter den sechzig beigezogenen Fachleuten achtzehn Schweizer<sup>16</sup> – vorwiegend Mitglieder der SNG.

Neues Leben brachten auch die jüdischen Emigranten aus Deutschland – Wissenschaftler und Münzhändler – in unsere Gesellschaft. Einer der ersten, der sich 1931 in der Schweiz niederließ, war der Archäologe und Kunsthistoriker *Hermann Rosenberg* (1896 bis 1970). Er hatte in seiner Heimatstadt Frankfurt das väterliche Münzgeschäft geführt, welches in den zwanziger Jahren in die Firma des Adolph Hess überging. Als Nachfolger und Teilhaber gründete Rosenberg 1933 in *Luzern* eine eigene Firma

unter dem alten Namen Hess AG. Rosenberg war wohl einer der letzten «Allround-Numismatiker» unter den Händlern: er war mit antiken und mittelalterlichen Münzen ebenso vertraut wie mit Renaissance-medailen und Prägungen der neueren Zeit. Russische Münzen und Musikermedailen waren seine persönliche Liebhaberei. Er war ein vorzüglicher Berater und gehörte bald zu den beliebtesten Münzhändlern. Bekannt wurden vor allem seine mit viel Talent – seit den dreißiger Jahren, später mit dem Bankhaus Leu – veranstalteten, attraktiven Auktionen, die Sammler und Händler aus aller Welt nach Luzern lockten. Auch in Wien führte er Auktionen durch. Er versteigerte bedeutende Sammlungen wie diejenige von Erzherzog Sigismund, Vautier, Walters-Webb, Sydenham und Hoskier. In Zusammenarbeit mit H. Feith, W. H. Schab (Gillhofer und Rauschburg) und Leonhard Forrer entstanden zahlreiche bedeutende Kataloge.

Seit 1933 befand sich auch der Numismatiker *Hans Nussbaum* (1902–1939) in der Schweiz. Er war der Sohn von David Nussbaum, Partner der Firma Leo Hamburger in Frankfurt, welche verschiedene wichtige Schweizer Sammlungen versteigert hatte, so das Raritätenkabinett Wunderly (I–VII), die Sammlungen von Adolph Iklé, Alfred Geigy, Rudolf Bachofen (I–IV) und Theodor Grossmann. Hans Nussbaum kam nach Zürich und bezog im Hause der Bank Leu an der Bahnhofstraße ein Büro, wo er wenig später auch sein Geschäft eröffnete, das bald zu einem Zentrum des internationalen Münzhandels wurde. Damit kam diese Bank erstmals mit der Numismatik in Berührung. Leu wurde als erste Bank im Jahre 1945 Mitglied der SNG und gründete 1949 eine eigene Numismatische Abteilung, die dank der Tätigkeit des 1947 nach Zürich übersiedelten Numismatikers *Leo Miltenberg*<sup>17</sup> Erfolg haben sollte.

Im Jahre 1933 zogen auch die beiden Neffen des Münzhändlers und Kulturhistorikers *Julius Cahn* (1870–1935), *Erich* und *Herbert Cahn*, von Frankfurt in die Schweiz. Der Onkel war bereits seit 43 Jahren Mitglied der SNG. Auch verschiedene seiner Arbeiten standen in enger Beziehung zu unserem Land, u. a. sein bekanntes Buch über den Rappenmünzbund, der die Münz- und Geldgeschichte des oberen Rheintales behandelte, oder die Geschichte der Basler Stempelschneiderfamilie Schweiger.

Im Jahre 1934 wurde die Basler Münzhandlung gegründet, die später zur *Münzen und Medailen AG* umgestaltet wurde und heute zu den führenden Häusern auf dem kommerziellen wie dem wissenschaftlich-numismatischen Gebiet gehört. Die fachlich auf höchstem Niveau stehenden Kataloge sind das Verdienst der beiden Geschäftsleiter, des Kunsthistorikers Erich und des Archäologen Herbert Cahn<sup>18</sup>, sowie ihrer Mitarbeiter. Die Münzen und Medailen AG besitzt die beste Fachbibliothek der Schweiz und gibt regelmäßig Bücherlisten heraus.

Einen unschätzbaren Mitarbeiter sollte die Rundschau in *Philipp Lederer* (1872–1944) gewinnen, der 1938 nach Lugano eingewandert war. Ursprünglich Kaufmann, kam er auf seinen Italienreisen mit antiken Münzen in Kontakt. Er stieg bei seinem Vetter *Jacob Hirsch*<sup>19</sup> – später Eigentümer der *Ars Classica* in Genf sowie in Paris und New York – anfangs des Jahrhunderts in München in den Münzhandel ein und absolvierte daneben das Studium der Archäologie und Numismatik. Im Jahre 1910 übersiedelte er nach Berlin,

wo er ein eigenes Geschäft eröffnete, das weniger eine Münzhandlung denn ein Treffpunkt für Sammler und Gelehrte war. Lederers Gebiet war die antike Numismatik, und in den Berliner Jahren entstanden seine ersten größeren Untersuchungen über das Syrakuser Kleingeld des 5. Jahrhunderts, die Münzgeschichte der Seleukiden und die römischen Münzen. Bis 1936 konnte Lederer noch in deutschen Zeitschriften publizieren<sup>20</sup>, zwei Jahre danach mußte auch er fliehen. Bereits 1938 veröffentlichte er seinen ersten Artikel in der Rundschau, dem vierzehn weitere folgen und der Zeitschrift eine Bedeutung wie zu den Zeiten Friedrich Imhoofs verleihen sollten. Wie dieser beschäftigte sich Lederer vor allem mit dem Einzelobjekt. Die Synthese, die Darstellung großer Zusammenhänge war ihm nicht gegeben; hingegen besaß er eine gute Interpretations- und Kombinationsgabe und eine «stupende Materialkenntnis», die oft zu glänzenden Ergebnissen führten<sup>21</sup>.

In der Gesellschaftsgeschichte durfte das Jahr 1938 groß geschrieben werden: Nach vierzehn mageren Jahren waren erstmals elf Eintritte zu verzeichnen! Unter ihnen befanden sich zwei zukünftige Präsidenten – der 32jährige Lausanner Rechtsanwalt *Colin Martin* und *Dietrich Schwarz*<sup>22</sup>; beide wurden schon nach kurzer Zeit als Beisitzer in den Vorstand gewählt.

### *Die Gründung des Circulus Numismaticus Basiliensis*

Auch sonst schienen sich am schweizerischen Numismatikerhimmel die Wolken wieder aufzulösen. Im Jahre 1938 rief der Sammler römischer Münzen, der Gynäkologe Dr. med. *August Voirol* (1894–1967), unterstützt durch eine stattliche Zahl von Gesinnungsfreunden, im Restaurant «Zum Helm» in Basel einen numismatischen Zirkel, den «*Circulus Numismaticus Basiliensis*» (CNB) ins Leben und übernahm zugleich für sechs Jahre die Präsidenschaft. Von Anbeginn an lag der Akzent der Gesellschaft auf der Forschung, und bis 1945 wurden in über siebenzig Sitzungen Themen aus der Antike bis zur Neuzeit behandelt. Referenten waren nebst Präsident Voirol der Konservator des Historischen Museums, Professor *Hans Reinhardt* (im Vorstand), die beiden Chemiker *August Binkert* (Präsident 1944–51) und *Theodor Voltz* (Präsident 1951–54), der Numismatiker und heutige Konservator des Genfer Medaillenkabinetts *Niklaus Dürr* sowie Herbert und Erich Cahn (Präsident 1968–74). Sie garantierten den Fortbestand der neuen Gesellschaft, deren Aktivität sich stets auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau bewegte. Zählte der Circulus im Jahre 1945 29 Mitglieder, stieg diese Zahl dank einem außerordentlichen zweijährigen Kursprogramm – es umfaßte das ganze Gebiet der antiken, mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzkunde – von 39 Mitgliedern im Jahre 1960 auf über 100 im Jahre 1969!



### Anmerkungen

<sup>1</sup> Redaktor der «Revue suisse de Photographie» 1889–1902; Beteiligung an der Landesausstellung 1896 in der Gruppe Photographie.

<sup>2</sup> Vgl. S. 17.

<sup>3</sup> Vgl. S. 26.

<sup>4</sup> Winterthur, 11. 5. 1838 – ibid. 28. 4. 1920. Vgl. Engeli A.: Friedrich Imhoof-Blumer, im 238. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, 1924. Demole, E., Nekrolog in SNR 22, inkl. Bibliographie.

<sup>5</sup> Imhoof-Hotze, Fr.-L., Erinnerungen II. Teil (1841–1880) S. 161. Maschinengeschriebenes Manuskript, freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Frau Trix Gautier-Hegner.

<sup>6</sup> Die Abdrücke vermachte er dem Nationalmuseum Athen, die Gipsabgüsse dem Museum Winterthur.

<sup>7</sup> Zit. nach Engeli, A., S. 150.

<sup>8</sup> Hofer, P.: Das Werk Hans Frei's, SNR 25, 1930. – Meili, J.: Die Werke des Medailleurs Hans Frei in Basel, 1894–1906, Zürich 1906. – Lugrin, E.: Hans Frei et son œuvre comme médailleur, SNR 15, 1909. – Aepli, H.: Der Schweizer Medailleur Hans Frei, SNR 25, 1933 (Werkkatalog von 424 Nummern).

<sup>9</sup> Vgl. graphische Darstellung S. 82.

<sup>10</sup> Überblick über die Geschichte, vgl. SM Jg. 5, Heft 17 und Jg. 13, Heft 51/54.

<sup>11</sup> Vgl. seinen Brief an L. Montandon, Vorstandsmitglied, vom 7. 7. 1927: «Je vous prie de vouloir faire votre possible afin que nous ayons un discours en français.» – Die Welschen fühlten sich zu Recht vernachlässigt. In einem Brief vom 4. 10. 1938 beklagten sie sich über die deutschsprachige Einladung zur Jahresversammlung in Neuenburg sowie über die Erinnerungsmedaille, die nicht z. B. den Neuenburger Fritz Landry, sondern den Berner Fritz Blatter darstellte.

<sup>12</sup> 1922 erhielt der gebürtige Thurgauer Bürger von Dießenhofen den Bürgerbrief in Anerkennung seiner Verdienste um die Übernahme der orientalischen Sammlung von Henri Moser-Charlottenfels.

<sup>13</sup> Unter anderem: Die Denkmünzen der schweizerischen Klöster, SNR 24, 1938. – Die schweizerischen Weihemünzen, SNR 27–29. – Gedenkmedaillen auf die schweizerischen Ereignisse von 1844–1848, SNR 34.

<sup>14</sup> Vgl. S. 62/63.

<sup>15</sup> Vgl. Nachruf von Hunziker, R., in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, Bern 1945.

<sup>16</sup> SNR 27, S. 161. Baer, C. H., Basel; Blatter, F., Bern; Dolivo, D., Lausanne; Fehlmann, H., Bern; Gisler, F., Altdorf; Henggeler, R., Einsiedeln; Hess, I., Engelberg; Hofer, P., Bern; Joos, L., Chur; Jordan, J., Freiburg; Leisi, E., Frauenfeld; Michaud, A., La Chaux-de-Fonds; Montandon, L., Neuenburg; Niederberger, F., Stans; Roehrich, A., Genf; Schwarz, D., Bellikon/Aargau; Simmen, J., Solothurn; Wegeli, R., Bern.

<sup>17</sup> Vgl. S. 54/67.

<sup>18</sup> Vgl. S. 54 und die bedeutenden Corpora der Silbermünzen von Naxos auf Sizilien und Knidos in Karien.

<sup>19</sup> Vgl. S. 66.

<sup>20</sup> Im Jahre 1932 erschien die Monographie über die Staterprägung der Stadt Nagidos, ZfN 41.

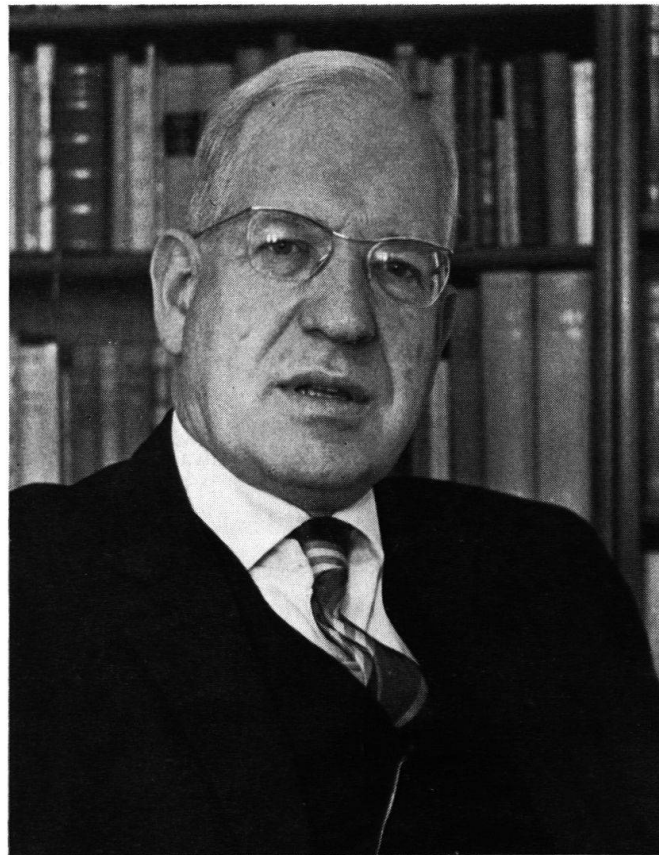
<sup>21</sup> Vgl. Nekrolog von Cahn, H., SNR 32.

<sup>22</sup> Martin vgl. S. 57, Schwarz, vgl. S. 50.



## 1. Der Wiederaufbau

Nachdem die Jahresversammlung von 1939 wegen des Kriegsausbruches hatte ausfallen müssen, erklärte Präsident Grunau an der Zusammenkunft vom 2./3. November 1940 seinen Rücktritt. Zu seinem Nachfolger wurde *Dietrich Walo Hermann Schwarz* gewählt, Mitarbeiter im Schweizerischen Landesmuseum und seit 1933 Vorsteher der «Freien Vereinigung Zürcherischer Numismatiker». Die Erwartungen, die man in den jungen Historiker und Kunsthistoriker setzte, der eben erst mit einer numismatischen Dissertation – «Münz- und Geldgeschichte Zürichs im Mittelalter» (Aarau 1940) – promoviert hatte, waren hoch. Schwarz' weites Interessenfeld, die Kulturgeschichte des Mittelalters, der Renaissance und des Barock, widerspiegelt sich in seinem beruflichen Werdegang: Museums- und Universitätslaufbahn, ergänzt durch eine vielfältige Tätigkeit als Privatgelehrter und nicht zuletzt auch als Politiker. Im Jahre 1943 trat er als Konservator des Münzkabinetts in die Leitung des Landesmuseums ein, zu dessen stellvertretendem Direktor er 1961 berufen werden sollte.



Dietrich Schwarz, Präsident 1940–1949.

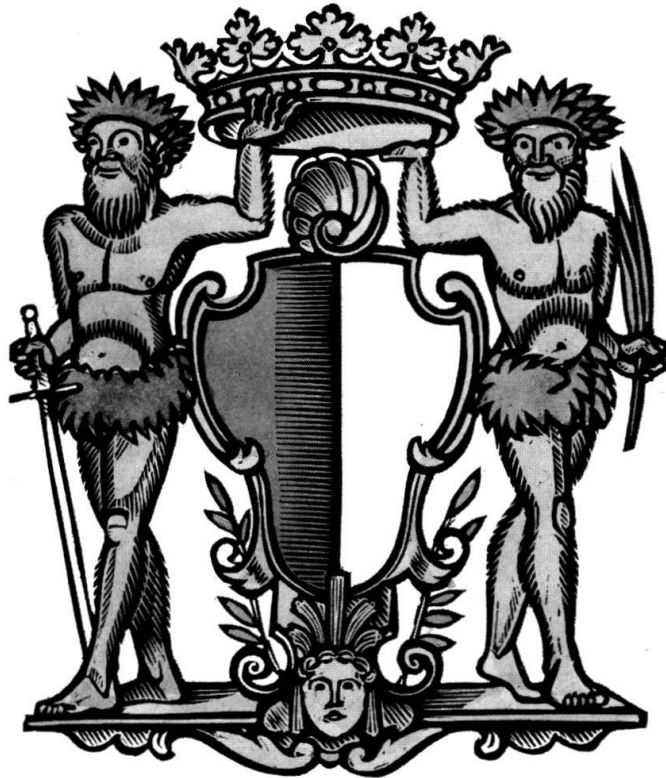
1943 erhielt er die *Venia legendi* für das Gebiet der historischen Hilfswissenschaften. Vier Jahre danach wurde er zum Titularprofessor ernannt. Im Jahre 1963 erfolgte die Wahl zum Extraordinarius für Kulturgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit (unter Einschluß der Hilfswissenschaften), die ihn zur Aufgabe seiner Pflichten am Landesmuseum zwang. Ordinarius seit 1969, trat er, in seinem 66. Lebensjahr, im Sommer 1979 vom Lehramt zurück. Neben der Veröffentlichung zahlreicher kulturgeschichtlicher und numismatischer Studien – sei es über die karolingische Schriftreform, die Münze als historisches Dokument oder den Fintansbecher von Rheinau, sei es in Form eines Handbuches wie «Die Kultur und die Schweiz» oder «Sachgüter und Lebensformen»<sup>1</sup> – redigierte Schwarz während neun Jahren die Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte.

Die trotz der Kriegsjahre durchgeführten jährlichen Zusammenkünfte waren noch immer gemütliche Ereignisse, auch wenn dem wissenschaftlichen Teil wiederum – wie zu Präsident Demoles Zeiten – größere Bedeutung zukam. Erinnern wir nur an die Jahresversammlung in Basel vom 17./18. Oktober 1942, bei der die Mitglieder des «Circulus Numismaticus Basiliensis» mit der Ausstellung «Die Münze» im Gewerbemuseum ihren Kulturwillen aufs Schönste demonstrierten. Erich und Herbert Cahn sowie Adolph Rosenthaler verfaßten den Katalog, der einen ausgezeichneten Abriß der Münzgeschichte vermittelte.

Auch außerhalb der SNG regte sich eine gewisse Aktivität: In *Luzern* entstand zur selben Zeit eine Numismatische Vereinigung unter der Leitung von *Georg Bäumlin* aus Küsnacht. Hauptbeteiligter war jedoch während Jahren Pater *Ignaz Hess*, dessen originelle und anregende Referate an den monatlichen Sitzungen sich größter Beliebtheit erfreuten.

Der Mitgliederbestand nahm gleichfalls wieder zu, wenn er auch nicht die Höhe von 150 erreichte, die notwendig gewesen wäre, um die finanziellen Probleme zu lösen. Noch immer – seit dem Vorortwechsel von Genf nach Bern im Jahre 1924 – waren es doppelt so viele Deutschschweizer wie Welsche<sup>2</sup>. 1946 gehörten 22 Bibliotheken, Archive und Museen unserer Gesellschaft an.

Nach wie vor bildeten die kleinen und großen Sammler das Kernstück. Eine Umfrage nach dem Sammelgebiet holte erstmals verschiedene Mitglieder aus der Anonymität hervor; und wenn das Resultat auch sehr bescheiden ausfiel, so hatte doch die SNG sich noch nie zuvor so direkt an ihre Sammler gewandt. Hier ist denn auch der Ort, an welchem von zwei Sammlerpersönlichkeiten die Rede sein soll, in denen sich die Sehnsucht nach dem Schönen und gewiegte Kennerschaft ein Leben lang vereinten: von den Alters- und Fachgenossen *Gottlieb Wüthrich* (1879–1946) und *Walter Niggeler* (1878–1961). Der in Herzogenbuchsee aufgewachsene Ingenieur Gottlieb Wüthrich<sup>3</sup> stand während siebenundvierzig Jahren im Dienste der englischen Tochtergesellschaft der Maschinenfabrik Oerlikon in *London*, seit 1921 als deren Leiter. An allem interessiert, was mit der Geschichte seiner Heimat zusammenhing, begann der Junggeselle verschiedene Sammlungen aufzubauen. Seine Liebe galt vor allem den Schweizer Scheiben sowie den Münzen und Medaillen. Mit Sorgfalt und Ausdauer widmete sich Wüthrich den Münzen und Me-



Zwei der zur Tradition gewordenen Menükarten von Paul Boesch.

daillen des Standes Bern und wurde so zum Besitzer einer der größten Privatsammlungen. Darüber vernachlässigte er die Prägungen der übrigen Kantone nicht und brachte eine bemerkenswerte Anzahl von Meisterwerken zusammen – Raritäten aus dem Bistum Basel oder eine großartige Serie von Renaissance-Münzen aus dem Wallis beispielsweise. Mit demselben Eifer sammelte er auch westkeltische<sup>4</sup> und besonders helvetische Münzen. In London hatte Wüthrich in Leonhard Forrer sen. seinen besten Berater, an den Frankfurter und Schweizer Auktionen ließ er sich oft von Fritz Blatter vertreten, dem er uneingeschränktes Vertrauen entgegenbrachte.

In den dreißiger Jahren veröffentlichte er in der Rundschau verschiedene kleinere Beiträge und berichtete regelmäßig über sämtliche, Geschichte und Numismatik betreffenden Kongresse in London.

Walter Niggeler stammte aus einer in Oberitalien niedergelassenen Industriellenfamilie, war wie Wüthrich Jungeselle und arbeitete zeitlebens als Elektroingenieur bei Brown-Boveri & Co. in Baden. Kultiviert und gebildet, wandte er sich der Kulturgeschichte und der antiken Numismatik zu. Er legte sich eine bedeutende Sammlung römischer, später auch griechischer Münzen zu, die nach seinem Tode durch die Münzen und Medaillen AG und die Bank Leu AG aufgelöst wurde. Seit 1928 war Niggeler der SNG als Mitglied verbunden, und während 21 Jahren, bis zu seinem 83. Lebensjahr, versah er gewissenhaft das Amt des Quästors.

Gleich nach seinem Amtsantritt nahm Schwarz wissenschaftliche Fragen in Angriff, wie die Gründung einer Münzfundkommission (aufgeworfen von H. Cahn, danach ausgeführt vom Circulus Numismaticus Basiliensis) oder die Erstellung eines Zettelkatalogs (vorgeschlagen von C. Martin, Beginn der Arbeit 1944 durch F. Burckhardt an der Zentralbibliothek Zürich). Sein größter Einsatz galt jedoch der Rundschau. Obwohl die Finanzen auch weiterhin nicht zum Besten standen – das Jahr 1945 sah ein Defizit von 3085 Franken! –, gelang es ihm, sie wiederum in den Rang einer wissenschaftlichen Zeitschrift zu erheben. Alleinredaktor seit dem Mobilmachungsjahr 1941 und mit allen Schwierigkeiten dieser Zeit konfrontiert, setzte er alles daran, gute Mitarbeiter heranzuziehen und die Rundschau regelmäßig erscheinen zu lassen. Letzteres war nur möglich dank seinem Bemühen um private Spenden und der Unterstützungsaktion für notleidende schweizerische wissenschaftliche Zeitschriften, angeführt von Prof. Dr. Paul Karrer. Ein Gesuch an das eidgenössische Departement des Innern – mehr als 45 Jahre seit Stroehlins erster Anfrage waren vergangen – um eine Bundessubvention wurde abgelehnt.

Die Jahre 1940–1950 waren ein Jahrzehnt intensiver Auslese: Aufmunterung bewährter Kräfte, Findung und Sondierung begabter, auch junger Forscher. In *Felix Burckhardt* (1883–1962), dem Gesellschaftssekretär, fand der Präsident einen zuverlässigen Berater. Dem Historiker und Direktor der Zentralbibliothek Zürich<sup>5</sup> fehlte die Zeit für umfangreiche numismatische Abhandlungen – in der Rundschau veröffentlichte er lediglich den «Basler Münzprozeß von 1474/75». Hingegen stellte er das dringend notwendige Register der Bände 25–40 zusammen. Den ab 1949 erscheinenden «Schweizer Münzblättern» steuerte er zahlreiche kleinere Einzelsudien bei.

Es gelang Schwarz, in den vierziger Jahren einen Mitarbeiterstab auf die Beine zu stellen, welcher der Rundschau zu neuem, internationalem Ansehen verhalf. So befaßten sich die uns aus den Krisenjahren bekannten *August Voirol*, dessen Jugendfreund und Mentor Felix Burckhardt gewesen war, *Julius Simmen* und Pater *Rudolf Henggeler*, um nur einige Namen zu nennen, mit der neueren Zeit. Auf dem bisher vernachlässigten Gebiet der mittelalterlichen Münzforschung leistete – neben Präsident Schwarz – der Konservator des Medaillenkabinetts in Genf und langjährige Beisitzer im Vorstand (1926–1955) Dr. med. *August Roebrieh* Pionierarbeit: «Merowingische Münzen, auf schweizerischem Territorium geprägt» oder «Monnaies de Savoie inédites» (SNR 31 und 34) sind nur eine kleine Auslese aus seinen sachlich fundierten Studien, die er vor allem Savoyen widmete.

Eine zweite Blüte erlebte jedoch die antike Numismatik, die seit Friedrich Imhoof sozusagen brachgelegen hatte: So ließ *Philipp Lederer* mit seinem «Beitrag zum Münzbildnis Alexanders des Großen» (SNR 28) und seinen Studien «Zur antiken Münzkunde aus schweizerischen öffentlichen und privaten Sammlungen» (SNR 30/32/34) die numismatische Welt aufhorchen.

Neu konnten die Altertumsforscher und Fachnumismatiker *Herbert Cahn* und *Leo Mildenberg* gewonnen werden, die während Jahren unserer Gesellschaft unschätzbare Redaktionsdienste leisten sollten<sup>6</sup>. Cahn, zusammen mit seinem Bruder in der Geschäftsleitung der Münzen und Medaillen AG Basel und seit 1971 Professor für Archäologie und Numismatik, hatte sich schon früh dem verlockend weiten Feld der griechischen und römischen Münzkunde verschrieben. Seine Untersuchungen in der Rundschau reichen denn auch von den Münzbildern von Ainos bis zu den «Trierer Antoniniane der Tetrarchie» (SNR 37 und 31). Ein besonderes Anliegen waren ihm die Münzfunde, deren Bearbeitung er mehr und mehr ins Forschungsprogramm rückte.

Der Historiker und Epigraphiker Leo Mildenberg ließ sich im Jahre 1947 in Zürich nieder. Am 1. Juni 1949 gründete er die *Numismatische Abteilung* der Bank Leu AG, die als erste ihrer Art unter seiner Leitung und insbesondere dank ihrer Auktionskataloge im In- und Ausland einen ausgezeichneten Ruf genießt, und der er noch immer vorsteht, nachdem es ihm gelungen war, qualifizierte jüngere Mitarbeiter zu gewinnen.

Noch im Jahre seiner Ankunft in der Schweiz trat er der SNG bei und publizierte in der Rundschau zwei Arbeiten über sein Spezialgebiet, die *jüdische Münzkunde*, welche beide den Aufstand des Bar Kochba – Anführer im letzten Aufstand der Juden gegen Rom 132–135 n. Chr. – behandelten (SNR 33).

Nach Kriegsende bemühte sich Schwarz mit Erfolg, die seit dem ersten Weltkrieg eingeschlafenen ausländischen Beziehungen wieder aufzunehmen. Sein persönlicher Einsatz – etwa die Beteiligung an der Neukonstituierung der numismatischen Kommission innerhalb des «Comité international des sciences historiques» – wurde belohnt durch die Mitarbeit anerkannter Fachleute wie *Harold Mattingly* (Ehrenmitglied 1945), Assistant Keeper of Coins am British Museum und Präsident der Royal Numismatic Society, sowie *Andreas Alföldi* (Ehrenmitglied 1948), damals Professor für alte Geschichte in Basel.



Beide beschäftigten sich mit römischen Münzen, insbesondere der Republik, und als erste werteten sie die *Symbolsprache* der römischen Münzen historisch aus. Mattingly's Beitrag «Nummus und As» (SNR 33) und Alföldi's «Studien zur Zeitfolge der Münzprägung der Römischen Republik» (SNR 36) sind zwei Beispiele dafür. Alföldi, geborener Ungar und während mehr als fünfzehn Jahren Ordinarius für alte Geschichte und Numismatik in Budapest, weilte nach seiner Einwanderung 1948 nur sieben Jahre in der Schweiz. Er las zunächst in Bern, danach in Basel und folgte 1955 einem Ruf des «Institute for Advanced Study» nach Princeton. Trotz seines kurzen Aufenthalts in unserem Land blieb er der Rundschau und den Münzblättern treu und trug – vor allem in den sechziger Jahren – mit zahlreichen Beiträgen zum Ansehen der beiden Zeitschriften bei.

### *1949: Ein erfolgreiches Jahr*

Einen ersten Höhepunkt seit dem Wiederaufbau erlebte die SNG im Jahre 1949: Nicht nur wurde die Jahresversammlung vom 19./20. November in Zürich mit über siebenzig Teilnehmern zu einem außergewöhnlichen Erfolg; ein Monat zuvor hatte der Vorstand ein neues Publikationsorgan lanciert, die «*Schweizer Münzblätter*» (*Gazette numismatique suisse*). Schon seit einiger Zeit hatte er auf Anraten einiger Mitglieder erwogen, ein numismatisches Mitteilungsblatt in kürzeren Abständen herauszugeben, um dem Laien einen einfacheren, unmittelbaren Zugang zur Münzforschung zu verschaffen. Ein diesbezüglicher Antrag von Gustav Matt aus Zug wurde seit 1948 ernsthaft geprüft und bereits im Oktober 1949 eine erste Ausgabe realisiert. Als Redaktor konnte *Herbert Cahn* gewonnen werden, der die Initiative von Anfang an getragen hatte. Während vierzehn Jahren (bis 1963) sollte er als Alleinredaktor die ersten fünfzig Hefte herausgeben, die sich sehr schnell als hervorragendes Propagandamittel und als unersetzliches Organ der Gesellschaft erwiesen.

Der Lausanner *Charles Lavanchy*, im selben Jahre in den Vorstand gewählt, übernahm die Redaktion des französischen Teils. Inhalt und Aufbau des neuen Organs waren genau umrissen. Es sollte Personal- und Gesellschaftsnachrichten, Münzfund- und Auktionsberichte sowie kurze, münzkundliche Artikel umfassen und vierteljährlich erscheinen. Die Einteilung war einfach und logisch und hat sich bis heute nicht stark geändert: 1. Zwei bis vier Kurzbeiträge, 2. Der Büchertisch, 3. Neues und Altes (GV-Protokolle auf deutsch *und* französisch, Nekrologe, Ausstellungen, Münzfunde, Gesellschaftsnachrichten der FVZN und des CBN etc.), 4. Das «*Florilegium Numismaticum*» (numismatische Stellen in der Belletristik), das schon bald von den «*Numismatischen Miszellen*» abgelöst wurde. Heute sind die Schweizer Münzblätter (SM) zum einzigen, maßgebenden Anzeiger von Münzfunden geworden, die stets den aktuellsten Beitrag bilden.

Herbert Cahn fand in den ersten Heften mit der Artikelserie über «*Goethes Beziehungen zu Schweizer Medailleuren*» eben den rechten Ton, um sie beim Publikum glänzend einzuführen. So gab es denn an der Zusammenkunft am 19./20. November in Zürich genügend Anlaß zur Zufriedenheit. Im Kunstgewerbemuseum hatten Präsident Schwarz,

## INTRODUCTION

*Ce cahier est le point de départ d'une nouvelle revue de numismatique. En l'éditant, la Société Suisse de Numismatique répond à un besoin exprimé par son comité et plusieurs de ses membres, celui d'un périodique qui paraîtrait plusieurs fois par an et rendrait notre science accessible aux laïques; ce journal, en outre, établirait un contact entre les numismates et donnerait des informations sur l'activité de notre société. La «Revue Suisse de Numismatique» dont l'existence remonte bientôt à soixante ans publiera, comme auparavant, des comptes-rendus plus approfondis.*

*A notre demande, Monsieur Herbert A. Cabn a eu l'amabilité de se mettre à notre disposition pour la rédaction de la nouvelle revue. Nous l'en remercions bien vivement et souhaitons à la «Gazette Suisse de Numismatique» un développement prospère et un succès complet dans l'accomplissement de sa tâche, à savoir répandre et approfondir la numismatique, établir des relations plus étroites entre collectionneurs et spécialistes et enfin gagner à notre science des cercles pour qui elle est encore étrangère.*

*D. Schwarz*

*Président de la Société Suisse de Numismatique*



## VOM SINN DES SAMMELNS

*Lesefrüchte aus Goethes Werken*

Man hat es Lavatern nicht gut aufgenommen, dass er sich so oft malen, zeichnen und in Kupfer stechen liess und sein Bild überall herumstreute. Aber freut man sich nicht jetzt, da die Form dieses ausserordentlichen Wesens zerstört ist, bei so mannigfaltigen, zu verschiedener Zeit gearbeiteten Nachbildungen im Durchschnitt gewiss zu wissen, wie er ausgesehen hat?

Dem seltsamen Aretin hat man es als ein halb Verbrechen angerechnet, dass er auf sich selbst Medaillen schlagen liess und sie an Freunde und Gönner verehrte; und mich macht es glücklich, ein paar davon in meiner Sammlung zu besitzen und ein Bild vor mir zu haben, das er selbst anerkennt.

Wir sind überhaupt von einer Seite viel zu leichtsinnig, das individuelle Andenken in seinen wahrhaften Besonderheiten als ein Ganzes zu erhalten, und von der anderen Seite viel zu begierig, das Einzelne, besonders das Heruntersetzende, zu erfahren.

(Aus «Bedeutung des Individuellen», Biographische Einzelheiten)

Der Besitzer einer Sammlung, der sie, wenn er sie auch noch so gern vorweist, doch immer zu oft vorweisen muss, wird nach und nach, er sei übrigens noch so gut und harmlos, ein wenig tückisch werden. Er sieht ganz fremde Menschen bei Gegenständen, die

Felix Burckhardt und Leo Mildenberg eine Ausstellung vorbereitet, die einen grundlegenden Überblick über das gesamte Geld- und Münzwesen von der Antike bis zur Gegenwart bot. Es gelang ihnen, Ästhetik und Wissen auf harmonische Weise miteinander zu vereinigen. In gemeinsamer Arbeit war auch der illustrierte Katalog «Geld, Münze, Medaille» entstanden.

Trotz der erfreulichen Entwicklung der SNG mußte der stark beanspruchte Präsident an der Generalversammlung seinen Beschluß bekannt geben, von seinem Amt zurückzutreten; die Redaktion der Rundschau wollte er noch beibehalten. Die Neuwahl fiel auf den Lausanner Rechtsanwalt und Numismatiker *Colin Martin*, seit 1941 Vorstandsmitglied.



Colin Martin, Präsident 1949–1975.

Als achtzehnjähriger Junge angestellt bei einer Bank, wo wenig Arbeit zu leisten war, hatte Martin seine Zeit zu nutzen gewußt. Er holte die Matura nach und begann Jura zu studieren. Daneben arbeitete er im Cabinet de Médailles, wo ihn die Beschäftigung mit den historischen Kunsterzeugnissen so begeisterte, daß er sein Studium sogar mit einer rechtshistorisch-numismatischen Dissertation, «La Règlementation bernoise des monnaies aux Pays de Vaud 1536–1623» (Lausanne 1940), abschloß. Während mehr als vierzig Jahren sollte er in der Folge dem Münzenkabinett als ehrenamtlicher Konservator die Treue halten! Neben dem Anwaltsberuf setzte er sich unablässig für die Förderung und Pflege der waadtländischen Kultur ein. Im Jahre 1940 rief er die Schriftenreihe «Biblio-

thèque Historique Vaudoise» ins Leben, in der unter seiner Ägide bis 1978 62 Bände herausgekommen sind. In Band 60 veröffentlichte Martin sein bisher letztes Hauptwerk, den «Essai sur la politique monétaire de Berne 1400–1798» (1978). Die Universität Lausanne dankte ihm seinen Einsatz im Jahre 1973 mit der Verleihung des Doctor philosophiae honoris causa.

In seinen münzkundlichen Untersuchungen befaßte sich Martin – nebst seinen historisch-juristischen Münzstudien – vor allem mit Münzfunden, Münzwaagen, Rechenrischen und Münzmandaten, über die er in zahlreichen Beiträgen in der Rundschau und den Schweizer Münzblättern berichtete. Ebenso fesselte ihn seit jeher der kulturgeschichtliche Aspekt der Numismatik. Immer wieder suchte er sie, wie in seiner Arbeit «La numismatique dans l'art» (SNR 37), in die Kunst- und Geisteswelt zu integrieren.

## 2. Die fünfziger Jahre

Nach einem Vierteljahrhundert hatte unsere Gesellschaft wiederum einen Präsidenten aus der französischen Schweiz. In Lausanne konstituierte sich – es war wie ein Versprechen vermehrter, welscher Aktivität – am 8. Februar 1950 unter dem Vorsitz Colin Martins der «*Circulus Numismaticus Lausannensis*». Da die Teilnehmerzahl anfänglich recht gering war, wurden die Versammlungen meist in kleinem Rahmen abgehalten, und oft trafen sich die Mitglieder privat bei Martin, C. Thalmann, H. Perrenoud oder Ch. Lavanchy. Neun Jahre später zählte der Zirkel 21 Mitglieder.

Martin war der SNG ein energischer, zielbewußter Präsident und ein geschickter Verhandlungspartner, was in den fünfziger Jahren dringend nottat. Während von außen gesehen die Gesellschaft den Anschein einer kontinuierlichen Entwicklung erweckte, der sich durch die stete, wenn auch langsame Zunahme der Mitglieder<sup>7</sup> verstärkte, befand sie sich in Wirklichkeit in einer *Umbruchsphase*. Jedes Jahr erforderte neue, organisatorische Entscheide und Änderungen. Schuld daran trug die finanzielle Krise, in die man wiederum hineingeraten war. Die Jahresversammlungen waren nicht mehr dasselbe gesellschaftliche Ereignis – die alte Garde war nun nicht mehr dabei –, sie waren formaler, aber auch effizienter. An der Generalversammlung vom 22./23. September 1951 in Einsiedeln stimmten die Teilnehmer gleich drei Neuerungen zu: Der Jahresbeitrag, seit 1924 bei zwanzig Franken stehengeblieben, wurde auf fünfundzwanzig Franken erhöht. Die Funktion des offiziellen Publikationsorgans, bislang von der Rundschau ausgeübt, wurde den Schweizer Münzblättern übertragen. Die Rundschau, deren regelmäßiges Erscheinen wegen der hohen Druckkosten nicht mehr garantiert werden konnte, sollte den umfangreichen, wissenschaftlichen Beiträgen vorbehalten und nur alle zwei Jahre herausgegeben werden.

Im Jahre 1954 nahm der Vorstand zwei Projekte in Angriff, die für die pekuniäre Entwicklung der SNG, wenn nicht von sofortiger Wirkung, so doch wegweisend sein sollten. Als erstes schritt man – auf Martins Vorschlag – zur Gründung eines Publikationsfonds, der gleich zu Beginn einen bemerkenswerten Erfolg verzeichnete, gingen doch die



Freie Vereinigung Zürcherischer Numismatiker sowie die Münzen und Medaillen AG in Basel in großzügiger Weise mit dem guten Beispiel voran. Auf Anraten von Schwarz ersuchte der Vorstand im selben Jahr die «Schweizerische Geisteswissenschaftliche Gesellschaft» um Mitgliedschaft der SNG, ein Anliegen, das nicht leicht zu realisieren war. Erst nach zwei Jahren angestrengter Diplomatie wurde unsere Gesellschaft im Jahre 1956 als Mitglied aufgenommen und *August Binkert* aus Basel zum Delegierten ernannt. Durch diesen Anschluß erhielt die SNG Anspruch auf einen Teil der an die SGG abgegebenen jährlichen Bundessubvention.

Trotz all dieser guten Ansätze wollten die Finanzen sich nicht bessern. 1955 verzeichnete man ein Defizit von über 4000 Franken! Nun gelangte Präsident Martin mit einem dramatischen Appell an die Mitglieder und alle Interessierten: Entweder erhöhe sich die Anzahl der Mitglieder und Abonnenten und steige der Publikationsfonds auf mindestens 10 000 Franken, oder es müsse eines der beiden Publikationsorgane aufgegeben werden, was eine unglaubliche Einbuße für das Ansehen der SNG bedeute. Der Aufruf tat seine Wirkung – ein Jahr darauf war das Defizit auf 53 Franken gesunken!

Mit dem Eintritt der SNG in ihr 80. Lebensjahr 1959 waren die Finanzen endlich gesichert. Einerseits dank einer zweiten Beitragserhöhung, anderseits dank dem ersten Bundeszuschuß von 3000 Franken über die SGG. Als Schwarz im folgenden Jahr eine Zuwendung aus dem Nachlaß des Münzhändlers *Jacob Hirsch*<sup>8</sup> (Mitglied seit 1897), die Leo Mildeberg angeregt hatte, melden durfte, konnte man fürs erste eine beruhigende Bilanz ziehen.

Obwohl die Jahre 1950–1960 im Zeichen der finanziellen Sanierung standen, entbehrten sie nicht ganz gesellschaftlicher Höhepunkte. So erinnert sich noch mancher mit Vergnügen an die Zusammenkunft vom 31. August 1957 in Stans, wo Staatsarchivar *Franz Niederberger* eine vielbesuchte Ausstellung über Schweizer Münzen und Medaillen veranstaltet hatte und der Numismatiker und Musikpädagoge aus dem 19. Jahrhundert, Matthias Lussi, zum Held des Tages auserkoren wurde. Die Jahresversammlung vom 3./4. September 1960 in *Basel* fiel mit der 500-Jahr-Feier der Universität Basel zusammen, und Herbert Cahn konnte die 65 Anwesenden durch die unter seiner Leitung entstandene Ausstellung «Meisterwerke griechischer Kunst» führen. An diesen beiden Tagen war die Numismatik wieder einmal zu lebendiger Kulturgeschichte erstanden!

Verschiedenen bedeutenden Numismatikern wurde in diesen Jahren die Ehrenmitgliedschaft verliehen: So an *Jean Lafaurie*, Konservator des Münzkabinetts der Bibliothèque Nationale in Paris, der in Anbetracht seiner Verdienste auf dem Gebiet der spätrömischen, merowingischen und neuzeitlichen Numismatik im Jahre 1978 von der Universität Zürich die Würde eines Ehrendoktors entgegennehmen durfte; desgleichen auch an *August von Loehr*, Professor für Numismatik in Wien, *Friedrich Wielandt*, Hauptkonservator am Badischen Landesmuseum in Karlsruhe und langjähriger Mitarbeiter an den Publikationen der SNG<sup>9</sup>, *Philipp Grierson*, Professor für mittelalterliche Geschichte in Cambridge, und Professor *Walter Hävernich*, Direktor des Hamburgischen Historischen Museums, sowie – zum ersten Male – an eine Frau, *Laura Breglia*, Direktorin des «Istituto Italiana di Numismatica» und Dozentin für Numismatik in Rom.





Der Pannersaal des Rathauses in Stans beherbergte für zwei Tage die der Gemeinde Stans legierte Sammlung Schweizer Münzen und Medaillen.

## In jedem Mann steckt ein Sammler

Stimmungsbericht von der Jahresversammlung  
der Schweizerischen Numismatischen  
Gesellschaft in Stans

«Numismatiker sind Schatzgräber historisch-bewährter Prägung.» Wer das anlässlich der 76. Jahresversammlung der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft in Stans gesagt hat, ist mir entfallen; nicht aber der Ausspruch des Präsidenten der Gesellschaft, Mr. Colin Martin: «In jedem Mann steckt schon von jeher ein Sammler — ist er einmal richtig erwacht, gibt es kein Halten mehr.»

Mit einiger Skepsis nahm ich diese Aussage hin, mußte aber bald erkennen, daß all diese in der historischen Ambiance des Rathaussaales von Stans tagenden Numismatiker — Sammler sowohl wie Händler — zwar sehr wohl die Halte-Grenze der Erwerbs- und Besitzmöglichkeiten kennen, nicht aber jene des Interesses — sie alle standen im Banne jener Münzen und Medaillen, die Kultur- und Wirtschaftsgeschichte in so rarer, köstlicher und prägnanter Form (Münzen werden bekanntlich geprägt!) dokumentieren!

So war es weiter auch nicht verwunderlich, daß die der Gemeinde Stans von einem in Genf wohnenden Bürger geschenkte «Schweizer Münzen- und Medailiensammlung», die im Pannersaal

zu sehen war, mit beinahe begehrtlich-teilnehmenden Blicken und Gebärden «genossen» wurde. Sie gibt denn auch, mit ihren rund 1500 Stücken, ein fast lückenloses Bild von der Vielfalt der Münzen, wie sie während der Geschichte der Eidgenossenschaft von den einzelnen Orten geprägt und in Umlauf gesetzt worden sind — man muß eben wissen, daß in jedem echten Numismatiker immer auch ein Stück Historiker, Heraldiker und Wirtschaftskundiger steckt. So überraschte es nicht, daß die Teilnehmer der Tagung dem Vortrag von Prof. Dr. P. Hubert Sidler vom Kollegium Stans über «Der Numismatiker Mathias Lussi als Musikgelehrter» mit einer Anteilnahme folgten, wie sie der Landratssaal in Stans wohl nicht an jeder Sitzung verzeichnet. Das Lebensbild dieses bedeutenden Klavierlehrers und Musikpädagogen des 19. Jahrhunderts, der die Liszt, Verdi, von Bülow u. a. zu seinen Bewunderern zählte, hat der Tagung einen ganz besonderen Akzent verliehen.

Daß Numismatik lebendige Kulturgeschichte ist, erfuhr man im Anblick der Sammlungen (zugänglich war auch die Münzen- und Medailiensammlung

des Kantons Nidwalden in der sog. Schatzkammer); aus den Vorträgen (Staatsarchivar Ferd. Niederberger), den Gesprächen in Stans und auf dem Stanserhorn, wo die Tagung einen gesellig-kulinarischen Abschluß fand. Vielleicht waren irgendwie auch die «anonymen» Besucher des Pannersaales im Rathaus nach Weggang der Offiziellen Beweis eines lebendig gebliebenen Interesses für bodenständige oder bodengewachsene Numismatik, sah ich doch da Leute aus dem Dorf und von der Landschaft, bärtige Männer in Weste und weißem gestärktem Sonntagshemd, Patros, einen echten Finanzdirektor — unvergeßlich aber jenes hübsche Mädchen, das eigens aus Engelberg herbeigeeilt war, um die Sammlung zu sehen. Und das warum? Weil sie selbst sammelt! Von Kindsbeinen auf! Und Sammlungen von Münzen «aifach verrückt scheen» findet! Und voller Stolz den goldenen Unspennentaler vorweist, den sie als Anhänger um den hübschen Hals trägt!!

So hat es keinen überrascht, daß der halbe Gemeinderat die Honneurs an diesem Stanser Verkommnis gemacht hat, das erfreulicher kaum zu denken war!

Text und Photos: M. A. Wyß

Jahresversammlung vom 31. August/1. September 1957 in Stans:  
Ausschnitt aus einer Reportage in den Luzerner Neuesten Nachrichten, 19. Oktober 1957.

Die nach Kriegsende weitgehend wiederhergestellten wissenschaftlichen Beziehungen zum Ausland drückten sich in den fünfziger Jahren auch durch eine vermehrte Kongreß-tätigkeit aus, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll. Das wichtigste Ereignis war die Wiederbegründung der «*Commission internationale de numismatique*». Anlässlich des Internationalen Historiker-Kongresses im Jahre 1950 in Paris lud Dietrich Schwarz, mit Hilfe von Professor *Hans Nabholz*, dem damaligen Präsidenten des «Comité international des Sciences historiques», V. Tourneur (Brüssel), Jean Babelon und Jean Lafaurie (Paris) zu einer Sitzung ein, an der die «Commission internationale» als Unterkommission des erwähnten Komitees neu konstituiert wurde. Im geschäftsführenden Büro nahm Schwarz zunächst die Stellung eines Beraters ein, von 1960 bis 1965 amtierte er als Sekretär. Seit 1953 war auch Colin Martin als Quästor darin tätig. D. Schwarz wurde bei seinem Rücktritt Ehrenmitglied des CIN.

Von einiger Bedeutung war auch der unter der Ägide Colin Martins vom 11. bis 14. Mai 1951 in Genf durchgeführte erste internationale Kongreß der Münzhändler, auf dem die Gründung der «Association Internationale des Numismates Professionels» (AINP) beschlossen wurde. Ins Komitee, präsiert von Leonhard Forrer jun., wurden zwei Schweizer gewählt, Herbert Cahn als Sekretär und Hermann Rosenberg als Quästor<sup>10</sup>.

Die Schweizer Münzblätter, nun offizielles Gesellschaftsorgan, gewannen dank Redaktor Cahn rasch an Bedeutung. Die schweizerische Münzforschung trat zugunsten der griechischen und römischen ein wenig zurück, die zur Hauptsache von *Andreas Alföldi* (zwischen 1950 bis 1960 vier Beiträge über die römische Republik), *Niklaus Dürr* (sechs Beiträge, u. a. über den römischen Münzschatz aus Thun), *Friedrich Wielandt* und *Herbert Cahn* («TVLLIVS IMP») bearbeitet wurde. Als neue Mitarbeiter konnten *Pierre Bastien*, der Folles-Spezialist, sowie *Willy Schwabacher*, Dozent an der Universität Stockholm und Konservator am königlichen Münzkabinett, gewonnen werden.

Schwabacher (1897–1972) war ein Numismatiker von altem Schrot und Korn und gehörte noch zu jener Generation, die nach dem ersten Weltkrieg der Numismatik zur Blüte verholfen hat. Er verkörperte den Praktiker sowohl wie den Theoretiker. Nach einem abgebrochenen Architekturstudium wandte er sich der klassischen Archäologie, der alten Geschichte sowie der Kunstgeschichte zu. Während fünf Jahren (1933–38) weilte er in Athen und führte im Kerameikos und in der Agora Grabungen durch. Den zweiten Weltkrieg erlebte er im Exil in London und Kopenhagen, das er 1943 fluchtartig verlassen mußte, um in Schweden eine endgültige Heimat zu finden. Auf numismatischem Gebiet beschäftigte er sich vor allem mit der antiken Technik der Stempelgravierung, der Entstehung des Individualporträts und dem kunsthistorischen Aspekt der griechischen Münze.

Ein Novum in den Münzblättern waren drei Beiträge zur *keltischen* und zur *orientalischen* Numismatik: Der um den numismatischen Zirkel in Basel sehr verdiente Sammler und Farbstoffchemiker *Theodor Voltz*<sup>11</sup> beschrieb die keltischen Münzen aus dem Fund von St. Louis bei Basel. Einen winzigen Schimmer orientalischen Glanzes brachte *R. Göbl* mit seinen beiden Studien über «Die Investitur des Djamasp» und über «Zwei Prägungen arabischer Gouverneure in Iran» in die Zeitschrift hinein.

Der schweizerischen Münzkunde des Früh- und Hochmittelalters widmeten sich besonders *Dimitri Dolivo* – er veröffentlichte in den ersten drei Jahrgängen zwölf Beiträge über Savoyen – und Th. Voltz, der u. a. über die Funde von Kleinhünigen und Kaiser-augst berichtete. Die neuere Zeit war durch Präsident Martin, Dietrich Schwarz und Erich Cahn vertreten. Methodische Untersuchungen fehlten, mit Ausnahme von August Binkerts Hinweisen über das elektrolytische Reinigen von Silbermünzen, fast ganz.

Eine willkommene Auflockerung brachten die auf die Kunst- oder Literaturgeschichte bezogenen Artikel, wie die Numismatik bei Rabelais oder Gibbon's Reise von Genf nach Rom, Münzen bei Balzac, Shakespeare und Stifter oder in Aristophanes' lyrischem Tagebuch (C. Martin, H. Cahn). Innerhalb von zehn Jahren wuchsen die Schweizer Münzblätter zu einem unentbehrlichen und gleichzeitig abwechslungsreichen Informationsorgan heran.

Die Rundschau erfuhr im Jahre 1954 eine wichtige Änderung: Dietrich Schwarz, Alleinredaktor seit dreizehn Jahren, sollte in Zukunft durch ein Redaktionskomitee, bestehend aus *Colin Martin*, *Herbert Cahn* und *Felix Burckhardt*, unterstützt werden. Schwarz' letzter, in eigener Verantwortung redigierter Band (SNR 36) mit der erstmaligen Veröffentlichung einer Arbeit Alföldis war zu einem Kunstwerk geraten, das den verwöhntesten Kenner entzücken mußte. Alföldis «Studien zur Zeitfolge der römischen Republik» waren mit 32 Bildtafeln von höchster Qualität – damals noch keine Selbstverständlichkeit – hervorragend dokumentiert.

In den folgenden Bänden war das Gewicht zwischen der antiken, mittelalterlichen und schweizerischen Münzkunde ungefähr gleich verteilt. Nebst den in den vierziger Jahren gewonnenen Autoren tauchten ein paar neue auf. So waren *Marie-Louise Vollenweider* («Der Traum des Sulla Felix») und *Maria R. Alföldi* («Epigraphische Beiträge zur römischen Münztechnik bis auf Konstantin den Großen»), beide SNR 39, die zwei ersten Mitarbeiterinnen der Rundschau. Vorstandsmitglied *Hans-Jörg Bloesch*, heute em. Professor für Archäologie an der Universität Zürich und Konservator der städtischen Münzsammlung in Winterthur, orientierte über die Entwicklung des seinerzeit von Friedrich Imhoof-Blumer so reich bedachten Kabinetts im Jahrzehnt von 1948 bis 1958.

1959 wurde im Vorstand der schon länger gehegte Wunsch laut nach einer separaten Ausgabe von *Typenkatalogen* schweizerischer Münzen, da die Münzgeschichtsschreibung, meist aus dem 18. Jahrhundert datierend, mit wenigen Ausnahmen<sup>12</sup> in rudimentären Anfängen steckengeblieben war. Zur selben Zeit hatte *Erich Cahn*, spezialisiert auf die Numismatik des Mittelalters und der frühen Neuzeit, sich die Aufgabe gestellt, die Münzen des Standes Freiburg aufzuarbeiten. Im Herbst 1959 erschienen in der Rundschau «Les monnaies du canton de Fribourg» und damit der erste schweizerische *Typenkatalog*! Cahn schuf zugleich eine Diskussionsbasis für das Projekt einer neuen Publikation, das er in seinem Vorwort sehr befürwortete: «Der hier folgende Typenkatalog ... stellt einen Versuch dar und vielleicht einen Beginn. Einen Versuch: das erste Mal soll unternommen werden, die Münzen eines schweizerischen Kantons in Form eines Typenkataloges zu erfassen, ähnlich wie in verschiedenen Münzkatalog-



reihen des Auslandes (...). Ein Beginn: es ist zu hoffen, daß dieses Heft das erste der schweizerischen Münzkataloge darstelle, die in ähnlicher Form und in möglichst jährlicher Folge im Rahmen der schweizerischen numismatischen Rundschau das ganze Gebiet der Eidgenossenschaft erfassen sollen» (SNR 40, S. 37). An der Jahresversammlung vom 12./13. September in Vaduz, bei der Erich Cahn's Arbeit bereits vorlag, erhielt das um den Autor und *Dimiri Dolivo* erweiterte Redaktionskomitee freie Hand, und zwei Monate später war das Konzept gefunden. Die neue Reihe, betitelt «*Schweizerische Münzkataloge*», sollte in zwangsloser Publikationsform als Beihefte der Rundschau erscheinen und daher auch einen Anspruch auf die Subvention durch den Nationalfonds erheben können. Die Herstellungskosten würden durch die feste Abnahme durch die Münzhandelsfirmen gedeckt.

Um das Gelingen eines solchen Planes zu gewährleisten, mußte die *Textgestaltung* festgelegt und von jedem Verfasser adoptiert werden. Sie umfaßte folgende Kriterien: genaue Erfassung und Beschreibung jedes Münztypus sowie dessen Inschriften; Einteilung in separate Katalognummern; Angabe der Durchschnittsgewichte, allfällig bekannter Standorte sowie der allgemeinen und der Spezialliteratur; Abbildung jedes Typus auf guten Tafeln.

Seit diesen Beschlüssen im Januar 1960 sind sieben Hefte herausgekommen, als erstes Heft der Sonderdruck des Freiburger Katalogs von E. Cahn. Dolivo bearbeitete die Münzen des Bistums Lausanne (Heft II, 1961). Mit den Prägungen der durch die Mediationsakte von 1803 geschaffenen Kantone sowie von Appenzell-Außerrhoden befaßte sich der für seine moderne Katalogmethode im Jahre 1948 schlagartig berühmt gewordene Deutsche *Kurt Jaeger* (Heft III, 1962; Ch. Lavanchy beschrieb darin auch die Waadtländer Münzen).

Jaeger's<sup>13</sup> Katalogwerk über die «Deutschen Reichsmünzen» – ediert vom Verlag der Münzen und Medaillen AG in Basel – schloß eine empfindliche Lücke der deutschen Numismatik und wurde zum Bestseller<sup>14</sup>. Jaeger, ein treues Mitglied unserer Gesellschaft und noch heute eine Autorität in der deutschen Numismatik nach 1871, war von unermüdlichem Pioniergeist: Er nahm die Katalogisierung der Münzen sämtlicher Länder Deutschlands und Österreichs seit 1806 in Angriff und schaffte es, nach über zwanzigjähriger Arbeit, die Reihe im Jahre 1972 mit zwölf Bänden abzuschließen. 1969 überarbeitete *Edwin Tobler*, auf schweizerische Kleinmünzen spezialisiert, den Katalogteil der beiden Halbkantone Appenzell-Innerrhoden und Appenzell-Außerrhoden (Heft V).

Robert Greter veröffentlichte 1965 den jetzt verbessert herausgekommenen Katalog von Obwalden aus dem 18. und 19., denjenigen von Nidwalden aus dem 19. Jahrhundert (Heft IV). Die Beschreibung der «Basler Münzprägung von der Merowingerzeit bis zur Verpfändung der bischöflichen Münze an die Stadt im Jahre 1373» (Heft VI, 1971) haben wir *Friedrich Wielandt* zu verdanken, der schon früher – etwa mit der Münz- und Geldgeschichte der Stände Schaffhausen, Schwyz und Luzern – sein Interesse an der schweizerischen Forschung bezeugt hatte. Als vorläufig letztes Heft (VII) erschien 1972 der nach Julius und Hermann Simmen durch die Helvetische Münzenzeitung neu bearbeitete Münzenkatalog von Solothurn.

## *Anmerkungen*

- <sup>1</sup> Bibl. vgl. ZAK Bd. 35, Heft 2, 1978.
- <sup>2</sup> Vgl. Zusammenstellung S. 82.
- <sup>3</sup> Vgl. Nekrolog von E. Cahn, SNR 33.
- <sup>4</sup> «Celtic Numismatics in Switzerland», in: Numismatic Chronicle, 1945.
- <sup>5</sup> Vgl. S. 42.
- <sup>6</sup> Vgl. S. 55.
- <sup>7</sup> Vgl. graphische Darstellung S. 82.
- <sup>8</sup> Vgl. S. 47.
- <sup>9</sup> Die Studie «Der Breisgauer Pfennig», 1951, hatte ihm 1957 die Ehrenmitgliedschaft eingetragen. Vgl. auch S. 63.
- <sup>10</sup> Im Jahre 1957 erhielten die Adolph Hess AG mit der Bank Leu und 1958 die Münzen und Medaillen AG Basel den AINP-Preis, der jeweils an diejenige Firma ging, die im Berichtsjahr den bestredigierten Auktionskatalog präsentierte.
- <sup>11</sup> Voltz war zweimal Präsident des Circulus Numismaticus Basiliensis: 1951–1954 und 1961 bis zu seinem Tode 1962.
- <sup>12</sup> Palézieux, Ladé, Michaud, Simmen, vgl. S. 16, 17, 37, 45.
- <sup>13</sup> Vgl. Nekrolog von E. Cahn, SM 26. 102. Kurz vor seinem Tode im Jahre 1975 wurde er Ehrenmitglied der SNG.
- <sup>14</sup> Das Werk, schon längst unter dem Titel «Die deutschen Münzen seit 1871» bekannt, erlebte 1969 die 8. Auflage.

## *VI. Die SNG seit 1960 – Konsolidierung und Weiterentwicklung*

In den sechziger Jahren erlebte unsere Gesellschaft einen «Boom», wie er nur in einer Zeit der Hochkonjunktur denkbar war. Präsident Martins Gabe, andere zu begeistern, sein taktisches Geschick und seine vielseitigen Kontakte zeitigten einen unglaublichen Erfolg: von 1961 bis 1970 verdreifachte sich die Mitgliederzahl und stieg von 250 auf 730! Fünf Jahre später sollte sie mit 796 Mitgliedern den Höhepunkt erreichen. An der intensiven Werbung beteiligten sich mit Vorträgen, Ausstellungen<sup>1</sup> und finanzieller Unterstützung die Münzen und Medaillen AG in Basel, die Bank Leu AG in Zürich sowie die Banque Cantonale Vaudoise.

Da jetzt nur wenig junge Leute der Gesellschaft angehörten, wurde die Förderung des Nachwuchses erstmals zu einem echten Anliegen. So beabsichtigte Martin schon im Jahre 1962, einen Teil der Nutznießung aus dem Legat Jacob Hirsch für Stipendien und Studienbeiträge aufzuwenden. Im Jahr darauf gründete die Münzen und Medaillen AG eine *Stiftung* zur Förderung numismatischer und archäologischer Studien, wobei der antiken Münzforschung der Vorzug gegeben wurde. 1966 schrieb die Gesellschaft – erstmals wieder seit 1894 – eine Preisarbeit aus, die einen Gegenstand aus der Numismatik oder Geldgeschichte der Schweiz behandeln sollte. Drei wertvolle Arbeiten waren das Ergebnis.



Gewerbemuseum Basel

Ausstellung

## Die Münze

Vorstufen. Geschichte und Herstellung.  
Die Münze als Kunstwerk  
und als Geschichtsdokument.

18. Oktober – 15. November 1942



GELD MÜNZE MEDAILLE

KUNSTGEWERBEMUSEUM DER STADT ZÜRICH

vitrine 2

monnaies du Moyen Age

### *Trouaille de la Cathédrale*

- 1 Nyon, Baronnie de Vaud, denier, 1284-1350
- 2 Nyon, Baronnie de Vaud, obole, 1284-1350
- 3 France, Philippe IV, double-tournois, 1285-1314
- 4 Evêché de Genève, denier, xiv<sup>e</sup>
- 5 Comte de Genevois, billon, 1371-1394
- 6 Comte de Genevois, obole, 1371-1394
- 7 Savoie, Amédée VIII, billon, 1391-1416
- 8 Savoie, Amédée VIII, duc, quart, 1416-1439
- 9 Savoie, Amédée VIII, duc, fort, 1416-1439
- 10 Savoie, Louis, fort, 1439-1465
- 11 Milan, denier, 1468-1476
- 12 Savoie, Charles I<sup>er</sup>, billon, 1482-1490
- 13 Savoie, Charles I<sup>er</sup>, fort, 1482-1490
- 14 Savoie, Philibert II, billon, 1497-1504
- 15 Savoie, Philibert II, demi-gros, 1497-1504
- 16 Savoie, Charles II, denier, 1504-1553
- 17 Savoie, Charles II, quart, 1504-1553
- 18 Savoie, Charles-Emmanuel, quart, 1580-1630
- 19 Verone, obole, xiii<sup>e</sup>
- 20 Sicile, denier, xiii<sup>e</sup>
- 21 Evêché de Viviers, obole, xiii<sup>e</sup>
- 22 Auxonne, billon, xv<sup>e</sup>
- 23 Tours, denier, xi-xii<sup>e</sup>
- 24 Archevêché de Lyon, obole, xii<sup>e</sup>



### *Trouaille de Romainmôtier*

- 25 Provence, Louis, billon, 1362-1384
- 26 Provence, Louis, sol coronat, 1362-1384
- 27 Bâle, plappart, billon, xv<sup>e</sup>
- 28 Flandres, billon
- 29 Namur, billon, xv<sup>e</sup>
- 30 Gênes, billon, xv<sup>e</sup>
- 31 Gênes, demi-gros, xv<sup>e</sup>
- 32 Dauphiné, viennois, 1409-1415

*Certaines pièces du catalogue ont été volontairement agrandies aux fins de les mettre en valeur.  
La proportion de leur grandeur réelle n'est donc obligatoirement pas respectée.*

Kataloge zu drei Münzausstellungen, Basel (1942), Zürich (1949) und Lausanne (1976, Innenseite).

Die Publikationsorgane waren ein weiterer Werbefaktor: 1966 rekrutierten sich 40 % der Aktivmitglieder aus Ausländern – vorwiegend Bibliotheken und wissenschaftliche Institute – aus 31 Ländern, worunter Deutschland mit 88 und Italien mit 66 an der Spitze standen. Auch die Liste der schweizerischen Kollektivmitglieder, also der Münzkabinette, Bibliotheken, Archive und Banken, verlängerte sich von Jahr zu Jahr. Waren bis 1961 lediglich zwei Bankinstitute – die Bank Leu AG (seit 1945) und die Banque Cantonale Vaudoise (seit 1957) – Mitglieder der SNG, waren es 1970 bereits zehn.

Die Zusammensetzung der Gesellschaft allerdings hat sich seit Stroehlin kaum verändert. Nach wie vor ist sie einer Pyramide vergleichbar: die Sammler bilden die Basis, das «Gros», die Händler stehen als «Fournisseurs» in der Mitte, die Wissenschaftler formen die Spitze.

Trotz des überraschenden Mitgliederzustroms besserte sich die Finanzlage nicht in demselben Maße. Zu Beginn der siebziger Jahre geriet die Gesellschaft in ein bedenkliches Defizit, und dreimal sah sich der Vorstand gezwungen, den Jahresbeitrag zu erhöhen – im Jahre 1973 lag er mit 80 Franken doppelt so hoch wie 1967. Die mit Sehnsucht erwartete Rettung durch das bereits 1961 angekündigte, damals aber noch mit einer Nutznießung belastete *Legat Hirsch* erfolgte erst im Jahre 1976. Das großzügige Vermächtnis von 172 000 Franken wurde Anlaß und Grundstock für die Gründung eines *Publikationsfonds*, dessen Satzung an der Jahresversammlung von 1977 angenommen wurde. Der Fonds, der auch durch weitere Schenkungen und Vergabungen gespiesen werden kann, wird getrennt von der laufenden Rechnung der SNG durch ein Kuratorium verwaltet, das aus dem Präsidenten sowie zwei vom Vorstand bestimmten Personen besteht. Er dient der Finanzierung wichtiger, vor allem im Zusammenhang mit der Schweiz stehender numismatischer Publikationen.

Seit dem zweiten Weltkrieg hatte sich die SNG mehr und mehr zu einer Gesellschaft wissenschaftlichen Charakters entwickelt. Diesen Weg, der nicht frei geblieben war von Kritik, sollte sie in den sechziger und siebziger Jahren noch ausschließlicher verfolgen. Betrachten wir kurz den chronologischen Lauf der Geschehnisse, soweit sie die Rundschau und die Münzblätter betreffen. Im Jahre 1963 trat *Herbert Cahn*, der erste Redaktor der Schweizer Münzblätter, nach vierzehnjähriger Tätigkeit von seinem Amt zurück. Nachfolger wurde der Berner Professor für Archäologie *Hans Jucker*. Seit 1958 im Vorstand, war er bereits ein Jahr zuvor dem Redaktionskomitee der Rundschau beigetreten. Er hat in seiner Funktion als Konservator das bernische Münzkabinett aus seinem «Dornröschenschlaf» geweckt und sich – u. a. auch in den Münzblättern – insbesondere mit dem römischen Münzporträt befaßt. Mit ihm wechselte die Zeitschrift, bislang bei F. Reinhardt in Basel hergestellt, den Drucker. Sie wurde der Druckerei Paul Haupt in Bern anvertraut, die bereits die Rundschau betreute und deren Leiter, *Ernst Schori*, sich große Verdienste um beide Organe erworben hat. Nach drei Jahren – 1966/67 – wechselte die Redaktion abermals. Jucker wurde von den beiden Konservatoren des bernischen und zürcherischen Münzkabinetts, *Balázs Kapossy* und *Hans-Ulrich Geiger*, abgelöst. Ihre Interessen ergänzten sich auf ideale Weise: während Kapossy auf die antike Numismatik spezialisiert war, beschäftigte sich Geiger mit den Schweizer Münzen des Frühmittelalters,

insbesondere den Münzfunden, und der Neuzeit. Mit der Übernahme der Präsidentschaft im Jahre 1975<sup>2</sup> mußte Geiger die Redaktionsarbeit ganz seinem Kollegen überlassen, der sie im Winter 1978 dem bei der Münzen und Medaillen AG in Basel tätigen Altphilologen *Hans Voegtli* übergab.

Auch die Rundschau erlebte einen bedeutenden Redaktionswechsel. Im selben Jahr wie Cahn, 1963, beschloß *Dietrich Schwarz*, sich angesichts der vermehrten Universitätsarbeit endgültig von der Redaktion zurückzuziehen. Fünfzehn vorzüglich redigierte Nummern waren in den 22 Jahren unter seiner Leitung zustande gekommen. An der Jahresversammlung im entzückenden Dörfchen St-Prex am Genfersee, dem Wohnsitz des Präsidenten, wurde er von Martin mit einer Ehrennummer der Rundschau (SNR 43) überrascht, die dieser, zusammen mit seinen welschen Kollegen, auf die Beine gestellt hatte. Sie war ganz der waadtländischen Münzkunde gewidmet: H.-U. Geiger und L. Junod hatten die Geschichte des Lausanner Münzkabinetts zusammengetragen; Martin berichtete über den Schatz der Gros Tournois, 1960 in Lausanne entdeckt, sowie über den Münzfund von Chillon.

Lange suchte man nach einem geeigneten Nachfolger, der 1966 schließlich in der Person von *Leo Mildenberg* gewonnen werden konnte. Im gleichen Jahr erfolgte sein Eintritt in den Vorstand. Bis Ende 1980 wird er die Rundschau als Alleinredaktor betreuen, und nur dank seinem großen, selbstlosen Einsatz ist diese geworden, was sie heute ist – eine wissenschaftlich in aller Welt anerkannte Fachzeitschrift von höchstem Niveau. Für seine Verdienste um die jüdische Numismatik wurde Mildenberg im Jahre 1974 mit dem israelischen Leo-Kadmann-Preis ausgezeichnet, zusammen mit M. Avi-Jonah und E. W. Klimowski.

Während in den letzten fünfzehn Jahren der Schwerpunkt in den Schweizer Münzblättern auf der antiken Numismatik lag, setzte die Rundschau auch andere Akzente. Das Mittelalter – in den vierziger Jahren erst langsam entdeckt – spielte nun eine bedeutende Rolle. Im folgenden soll ein Abriß der wissenschaftlichen Veröffentlichungen, zunächst in den Münzblättern, dann in der Rundschau, gegeben werden.

Die Anstrengungen, die seit Philipp Lederer<sup>3</sup> auf dem Gebiet der griechischen und römischen Münzforschung unternommen worden waren, vervielfachten sich in den sechziger und siebziger Jahren. So enthielten beispielsweise die Jahrgänge 1963–1967 der Schweizer Münzblätter 20 Beiträge zur griechischen, 48 zur römischen und byzantinischen Numismatik! Die Darstellungen waren so vielseitig wie das weite Feld der brachliegenden Themen. Sie reichten in der griechischen Münzkunde von der Untersuchung der hellenistischen Bronzemünzen aus Heraclea Pontica (B. Kapossy) über den «Schild des Philadelphos» (H. Voegtli) bis zur Beschreibung der Satrapen und Dynasten auf phokäischen Hekten (Fr. Bodenstein). In der römischen Forschung waren es Themen wie die Münzen der Republik (A. Alföldi) oder die Folles der Tetrarchie (P. Bastien), aber auch Einzelstudien wie der Münzschatz von Kaiseraugst (H. Cahn), die Porträtminiaturen von Augustus, Nero und Trajan (H. Jucker) oder das Bild des Septimius Severus und der Julia Domna auf einer unedierten Tetradrachme aus Alexandrien (N. Dürr), die behandelt wurden.

Seit langer Zeit meldeten sich auch wieder junge Kräfte zum Wort: So Ch. Jungck mit einem Bericht über die neuen Funde zum Preisedikt Diokletians oder H.-M. von Kaenel mit der Interpretation eines Dupondius der frühen Kaiserzeit.

Wichtige Beiträge wurden auf dem schwierigen Gebiet der *keltischen Münzkunde* geleistet, vornehmlich von dem Prager Numismatiker *Karel Castelin*. In leitender Stellung im Stahlwerk Kladno tätig, setzte er sich in seiner freien Zeit intensiv mit der böhmischen Münzgeschichte im Spätmittelalter sowie mit der keltischen Münzkunde auseinander. In den Münzblättern äußerte er sich zweimal zum keltischen Münzschatz von St. Louis bei Basel und befaßte sich mit der Germanus Indutilli-Prägung. Zwischen 1968 und 1973 publizierte er zur Hauptsache chronologische Studien, die den Grundstein zu weiteren Untersuchungen legten. Castelin kommt überdies das Verdienst zu, den Katalog der bedeutenden Keltensammlung des Schweizerischen Landesmuseums erstellt zu haben. Sein Einsatz auf dem Gebiet der keltischen Forschung trug ihm im Jahre 1972 die Ehrenmitgliedschaft der SNG ein.

Dank den gründlichen, dem modernsten wissenschaftlichen Stand entsprechenden Studien von K. Castelin, D. F. Allen, A. Pautasso, H.-M. von Kaenel, A. Furger-Gunti und U. Friedländer in der Rundschau und den Münzblättern hat die keltische Numismatik in den vergangenen zehn Jahren große Förderung erfahren.

Im Jahre 1961 erschienen in den Münzblättern die ersten Untersuchungen zur jüdischen Münzforschung, so u. a. von J. Meyshan (Probepprägung eines Schekels aus der Zeit des ersten Aufstandes der Juden gegen Rom). Vorausgegangen waren Artikel in der Rundschau von L. Mildenberg und A. Kindler. Heute gilt Mildenberg als einer der wichtigsten Vertreter der palästinensischen Numismatik. Seine jüngste Studie in den Münzblättern verneint die Eroberung Jerusalems durch die Aufständischen im Bar-Kochba-Krieg 132 bis 135 n. Chr.

Wenn auch die schweizerische Münzforschung in den vergangenen fünfzehn Jahren eher in den Hintergrund getreten ist, wird in den Münzblättern doch jede Periode berücksichtigt, so etwa das Frühmittelalter durch den Fundbericht über Zürcher Münzen des 11. Jahrhunderts aus Beromünster (H.-U. Geiger), das Hoch- und Spätmittelalter durch fünf Beiträge über Kirchengrabungen in der Schweiz (E. Cahn). Die neuere Zeit ist vor allem durch zahlreiche Studien von *Edwin Tobler* vertreten, worunter diejenigen über die Schweizer Kleinmünzen – die vernachlässigten «Stiefkinder», wie Tobler sie nennt – hervorgehoben seien. Arbeiten wie «Die Schaumünzen der Universität Basel» (G. Kisch), «Die letzte Medaille des Äußeren Standes Bern» (B. Kapossy) oder über die Münzprägungen des Bistums Genf (C. Martin) zeigen einen Querschnitt der die Schweiz betreffenden Veröffentlichungen.

Die sechziger Jahre brachten eine Neuorientierung in der numismatischen Wissenschaft: Der Einzug der *mathematisch-statistischen Methode*<sup>4</sup> sowie die neuen, technischen Auswertungsmöglichkeiten durch den Computer revolutionierte die Münzforschung ein weiteres Mal und führte weg von der traditionellen Interpretationsmethode. Dies galt bald für die verschiedensten Zweige der Numismatik, namentlich aber für die genaue Erfassung von Fundmaterial. Diese «Wende» zeigt sich recht deutlich in der Rundschau



aus dem Jahre 1969 (SNR 48), welche Redaktor Mildenberg ausschließlich einem Thema aus dem Mittelalter vorbehielt, dem Fund von Corcelles bei Payerne, mit großer Sachkenntnis bearbeitet von Präsident Martin, H.-D. Kahl und Erich Cahn. Martin übernahm die Beschreibung der topologischen Situierung der Fundstelle «apud Corsales», Kahl skizzierte den historischen Hintergrund um 1034, Epoche der burgundischen Nachfolgekongflikte. Cahn erstellte den Fundkatalog, der den modernen wissenschaftlichen Ansprüchen in vorzüglicher Weise gerecht wurde. Dem Katalog folgte der Kommentar, bestehend aus stempelvergleichenden Studien sowie aus geographischen und metrologischen Karten und Tabellen. Daraus ergaben sich die Schlüsse auf Vergrabungszeit, Geldumlauf und Bedeutung des Fundes.

In den vierzehn Jahren seiner Tätigkeit gelang Mildenberg der Aufbau einer vielseitigen und ausgewogenen Rundschau mit Hauptgewicht auf der griechischen und mittelalterlichen Münzforschung, die neue, bedeutende Mitarbeiter – zumeist aus dem Ausland – anzuziehen vermochte. Genannt sei der Physiker und EG-Beamte *Hans Kowalski*, dem das Verdienst zukommt, zwei äußerst wertvolle Beiträge zur Erforschung des Mittelalters geleistet zu haben: «Die Realen Karls I. von Anjou», ein Werk, das zusätzlich durch seine prachtvolle Illustration besticht (SNR 53, 1974); 1979 italienische Ausgabe), was auch für Kowalskis wichtigste Rundschau-Publikation, «Die Augustalen Kaiser Friedrich II.», gilt (SNR 55, 1976).

Die Rundschau veröffentlichte ferner eine stattliche Reihe grundlegender Beiträge zur mittelalterlichen Numismatik, u. a. von *E. B. Cahn*, *C. Martin*, *D. Schwarz*, *H.-U. Geiger*, *F. Aubert*, *K. Castelin*, *U. Klein*, *E. Nau*, *R. Weiler*, *R. Kaiser* und *G. C. Miles*.

Ein monumentales Werk auf dem Gebiet der griechischen Forschung ist die vierteilige Studie «Coins of Punic Sicily» von *Kenneth G. Jenkins*, bis vor kurzem Keeper of Coins im Britischen Museum, für deren Drucklegung der Schweizerische Nationalfonds zusätzliche Mittel zur Verfügung stellte. Jenkins hat in der Rundschau aufs Schönste weiterentwickelt, was *Friedrich Imhoof* in der Revue einst begründet hat<sup>5</sup>. Einzelstudien von *Jack Balcer* (Münzverhältnisse in der kleinasiatischen Stadt Teos, SNR 49, 1970), *Denyse Bérend* (Tetradrachmen von Rhodos, SNR 51) und *Friedrich Bodenstedt* (Phokaia und Mytilene, SNR 52) sowie griechische Münzfundberichte von *Christof Boebringer* (Fund von Avola, SNR 54), *Silvia Hunter* (Klazomenai, SNR 45) und *Otto Mørkholm* (Griechische Münzen aus archaischer Zeit, SNR 50) zieren die Serie der zahlreichen, in die Rundschau aufgenommenen Arbeiten über griechische Münzen.

Auch in der römischen Forschung tauchten – neben «Altmeister» Alföldi – nunmehr neue Spezialisten auf, u. a. *Thomas Fischer* («Bemerkungen zur spätclaudischen Münzprägung», SNR 46, 1967), *Andrew Burnett* («The Coinage of Rome and Magna Graecia in the late fourth and third centuries B. C.», SNR 56, 1977) und *B. Overbeck* (Münzfund von Halikarnassos, SNR 57, 1978).

Besonderen Wert legte Redaktor Mildenberg auf die Bearbeitung *schweizerischer Münzfunde*. Unter seiner Ägide erschienen rund zehn Berichte in der Rundschau. Vier davon stammen aus der Feder von *Colin Martin*, dem nicht nur das Gedeihen der SNG, sondern auch die Forschungsarbeit stets am Herzen lag. So veröffentlichte er Funde aus



dem Val de Joux (SNR 44, 1965), aus Noréaz (SNR 47, 1968) und La Tuffière (SNR 51, 1972). Weitere Berichte umfaßten die in österreichischen Funden der Jahre 1928 bis 1955 entdeckten Schweizer Münzen, zusammengestellt von *H.-U. Geiger*, der auch den Münzfund von Winterthur-Holderplatz erläuterte (SNR 44, 1965 und 53, 1974), sowie die Fundmünzen von Avenches I und II, bearbeitet von *H.-M. von Kaenel* (SNR 51, 1972) und *A. von Vietinghoff* (SNR 54, 1975).

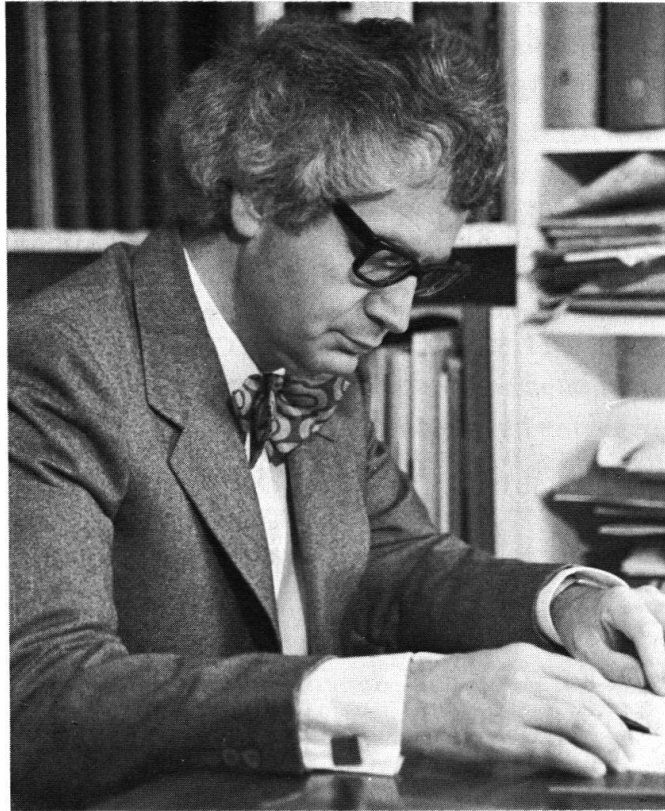
Zur neuzeitlichen Numismatik sind leider in der Rundschau nur wenige Beiträge erschienen, so von *M. Meylan*, *W. Fuchs* und *J.-P. Divo* (Medaillen von Parma, SNR 46), Literatur- und Forschungsberichte von Willy Schwabacher, Herbert und Erich Cahn sowie Christof Boehringer brachten wertvolle Ergänzungen.

Im Zuge der Nachwuchsförderung, wie wir ihr bereits in den sechziger Jahren begegnet sind, schuf der Vorstand im Jahre 1972 eine *Publikationskommission* mit dem Auftrag, einen Weg zu suchen, der es jungen Forschern durch einen Druckkostenbeitrag ermöglichte, Einzeluntersuchungen, die den Rahmen der Rundschau wie der Münzblätter sprengten, erscheinen zu lassen. Ein Jahr danach war die Lösung gefunden: Unter dem Namen «*Typos*» sollten in lockerer Folge Monographien zur Münzkunde der Antike herausgegeben werden. *Herbert Cahn* und *Leo Mildenberg* stellten sich für die Redaktion zur Verfügung. Die neue Reihe sollte, wie Präsident Martin präziserte, vor allem auch als Verbindungsglied zu anderen Disziplinen, wie Kunstgeschichte, Wirtschaftsgeschichte oder Religionswissenschaft, verstanden werden: «Die Numismatik löst sich so aus ihrer Isolierung, mit dem Ziel, die Münze in unser Wissen von Kultur und Geschichte einzugliedern»<sup>6</sup>.

Im Jahre 1975 erschien die erste Arbeit, hervorgegangen aus einer Heidelberger Dissertation bei H. Cahn, von *Liselotte Weidauer*, unter dem Titel «Probleme der frühen Elektronenprägung». Sie behandelt die ältesten Münzen der westlichen Welt unter neuesten Gesichtspunkten. Mit Band II (1977), «The Coins of the Cappadocian Kings», von *Bono Simonetta* haben wir erstmals eine lückenlose Reihe hellenistischer Königsmünzen aus den Jahren 280 v. Chr. bis zur römischen Kaiserzeit vor uns. Im Herbst erschien *Typos* III, «Monnaies grecques en Gaule», von *Andreas Furtwängler*, dem es gelang, den seit der Aufdeckung im Jahre 1868 zerstreuten Schatz von Auriol – in der Nähe von Marseille – zu rekonstruieren. Beiträge zur Drucklegung der *Typos*-Bände leisten nach Möglichkeit die Stiftung der Münzen und Medaillen AG und der 1974 für numismatische Publikationen geschaffene Jubiläumsfonds der Numismatischen Abteilung der Bank Leu AG.

Nach diesem Exkurs in die wissenschaftliche Publikationstätigkeit der SNG zurück zur Gesellschaftsgeschichte. Ein Markstein in den siebziger Jahren bedeutete das Jahr 1975, in welchem Colin Martin an der Generalversammlung in Schaffhausen vom 27./28. September das Präsidentenamt niederlegte. Martin hatte seinerzeit, zusammen mit Dietrich Schwarz, die SNG der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft zugeführt<sup>7</sup> – nun schied er, um sich vermehrt den Anliegen der Dachgesellschaft widmen zu können, deren Präsidium er kurz vorher angetreten hatte. Vorstandsmitglied der SGG seit 1959 und Quästor von 1968–1974, war er seit Jahren mit ihren Aufgaben vertraut. 1978 verlieh die SGG ihm bei seinem Rücktritt als Präsident zum Dank die

Ehrenmitgliedschaft. Während zweieinhalb Jahrzehnten hat unsere Gesellschaft unter seiner Führung gestanden und ist in dieser Zeit zu einer der größten und auch im Ausland angesehensten schweizerischen Gesellschaften für Altertumsforschung herangewachsen. An seiner Stelle wählte die Versammlung den uns bereits als Redaktor und Mitarbeiter der Schweizer Münzblätter sowie als Rundschau-Autor bekannten



Hans-Ulrich Geiger, Präsident seit 1975.

Konservator des Münzkabinetts im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich, *Hans-Ulrich Geiger*. Der Berner Historiker war schon früh von der Numismatik fasziniert. Neben seiner Arbeit in der Universitätsbibliothek Lausanne begann er in den sechziger Jahren in Bern mit dem Studium der Geschichte, das er 1967 mit einer Dissertation über den «Beginn der Gold- und Dickmünzenprägung in Bern» abschloß. Schon 1960 war er – unter dem Einfluß von Colin Martin – der SNG beigetreten. Seit 1968 gehörte er dem Vorstand an. Im selben Jahr kam er als Nachfolger von Dietrich Schwarz ans Landesmuseum. Zwei Jahre später wurde er zum Vizepräsidenten der Gesellschaft gewählt.

Geiger ist der zehnte Präsident der SNG. Es liegt ihm daran, Martins Erbe fortzusetzen. Die Zahl der Mitglieder kann zwar kaum mehr überschritten, doch wohl gehalten werden. Immer mehr nehmen die administrativen Probleme überhand – so beispielsweise die Finanzverwaltung, die ohne bezahltes Personal, wie dies heute noch der Fall ist, kaum

mehr zu bewältigen ist. Unter Geigers Regie ist 1977 der *Publikationsfonds* gegründet worden, der die Publikationsmöglichkeiten bedeutend erweitert.<sup>8</sup> Er versetzte die SNG erstmals in die Lage, auch außerhalb der beiden eigenen Organe, der Münzkataloge und der Typos-Reihe, zu veröffentlichen. Das biographisch-kunstgeschichtliche Werk über den Medailleur Johann Carl Hedlinger, erarbeitet vom aargauischen Denkmalpfleger *Peter Felder* und im Herbst 1978 im Sauerländer Verlag erschienen, ist ein erster, gelungener Versuch dieser Art. Hundert Jahre nach der Gründung der SNG ist die Gesellschaftsstruktur gesund und das Niveau der numismatischen Forschung außerordentlich hoch – die Verantwortung für die zukünftige Entwicklung liegt in guten Händen.

#### *Anmerkungen*

<sup>1</sup> Unter anderem 1955: «Geld als Kunstwerk», Ausstellung zur 200-Jahr-Feier der Bank Leu und 1969: «Zürcher Münzen und Medaillen», Ausstellung im Haus zum Rechberg, anlässlich der GV vom 25./26. Okt., Kataloge von L. Mildenberg. – 1976: «Les monnaies au pays de Vaud», Ausstellung in der Banque Cantonale Vaudoise, 11. 3. bis 9. 4. Katalog von C. Martin.

<sup>2</sup> Vgl. S. 71.

<sup>3</sup> Vgl. S. 47.

<sup>4</sup> Zaeslein, C.: Numismatische Probleme, mathematisch-statistisch gelöst, SNR 44, 1965.

<sup>5</sup> Jenkins, G. K.: Teil I, SNR 50, 1971; Teil II, SNR 53, 1974; Teil III, SNR 56, 1977; Teil IV, SNR 57, 1978.

<sup>6</sup> SM 23. 92.

<sup>7</sup> Vgl. S. 59.

<sup>8</sup> Vgl. S. 66.

#### *VII. Rückblick und Übersicht über die wissenschaftliche Tätigkeit der SNG*

Die SNG lebte zu jeder Zeit vom Unternehmungsgeist ihrer Präsidenten und Redaktoren – oft ein und dieselbe Person –, sie lebte im vergangenen Jahrhundert vermehrt von ihren Künstlern, den Graveuren und Medailleuren, und sie lebt heute noch von ihren Sammlern und Händlern, ihren kleinen und großen Wissenschaftlern. Berühmte Ehrenmitglieder setzten ihr zusätzlich Glanzlichter auf.

Sie hat – dem Rhythmus der politischen und wirtschaftlichen Ereignisse folgend – bewegte und ruhige Zeiten hinter sich, die nochmals kurz festgehalten seien: 1879–1890 Anlaufperiode (Charles-Frédéric Trachsel, Maurice de Palézieux, Abbé Jean Gremaud, Albert Sattler); *erster Aufschwung* unter Paul Stroehlin in den neunziger Jahren; Rückschläge nach der Jahrhundertwende; gesellschaftlich passive, wissenschaftlich hingegen aktive Kriegsjahre (Eugène Demole); 1925 einsetzende Krise, anschließende Stagnation in den dreißiger Jahren (Gustav Grunau); Wiederaufbau trotz des zweiten Weltkrieges auf der gesellschaftlichen wie der wissenschaftlichen Ebene (Dietrich Schwarz); Expansion und *zweiter Aufschwung* unter Colin Martin in den sechziger Jahren; seit zehn Jahren Konsolidierung und Weiterentwicklung (Martin und Hans-Ulrich Geiger).

Am meisten erstaunt die ruckartige Ausdehnung der Gesellschaft, die gewissermaßen in zwei Schüben, unter Stroehlin und unter Martin<sup>1</sup>, erfolgt ist. Hatte die SNG schon bei ihrer Gründung am 14. Dezember 1879 die ansehnliche Zahl von 40 Mitgliedern aufzuweisen, so beträgt diese heute das Zwanzigfache, nämlich rund 800! Konzentrierte sich die Gesellschaftstätigkeit vor hundert Jahren trotz wissenschaftlicher Ambitionen noch vorwiegend auf Kontakt und Austausch unter den Sammlern, hat sie sich im Laufe der Zeit in eine fast ausschließlich wissenschaftlich engagierte umgewandelt.

Bedingt war diese Änderung durch den Wandel in der numismatischen Forschung, die in den vergangenen hundert Jahren methodische und technische Fortschritte erzielt sowie eine Ausdehnung und zugleich eine Spezialisierung erfahren hat wie nie zuvor. Gab es in den Anfängen der SNG keine ausgebildeten Berufsnumismatiker in der Schweiz – François-Auguste Ladé hielt 1890 an der Universität Genf die *erste* münzkundliche Vorlesung –, gilt seit 40 Jahren die Numismatik offiziell als Hilfswissenschaft der Geschichtswissenschaft. Heute können praktisch an jeder schweizerischen Universität entsprechende Kurse belegt werden<sup>2</sup>.

An dieser Entwicklung war unsere Gesellschaft weitgehend beteiligt. In ihrem Schoß wurden Kontakte mit dem Ausland gepflegt, Anregungen entgegengenommen und neue Forschungsmethoden (Friedrich Imhoof-Blumer) begründet; es wurden – und dies ist wohl der wichtigste Beitrag – trotz immer wiederkehrender Schwierigkeiten *Publikationsmöglichkeiten* geschaffen, die manchen potentiellen Münzforscher erst zur Arbeit ermutigten.

So folgte dem ersten Publikationsversuch, wie wir ihn heute zu nennen versucht sind, dem Bulletin, nach zehnjähriger Anlaufzeit im Jahre 1892 die «Revue suisse de numismatique», die über ein halbes Jahrhundert hinaus das einzige Gesellschaftsorgan blieb. 1949 entstanden parallel zu ihr die «Schweizer Münzblätter», zehn Jahre später die «Münzkataloge» und, dem Trend zu den Monographien folgend, im Jahre 1973 die Reihe «Typos». Diese vier Publikationsorgane bilden heute *la raison d'être* der Gesellschaft.

Zwei Vergleiche zwischen gestern und heute mögen den Wandel auf dem Gebiet der numismatischen Forschung innerhalb der SNG, das heißt innerhalb ihrer Publikationen, aufzeigen. Der erste betrifft die *Arbeitsweise*. Diese beruhte im vergangenen Jahrhundert und mit wenigen Ausnahmen bis zum ersten Weltkrieg weitgehend auf Kompilation und Deskription. Das Hineinstellen der Münze in ihren historischen, ökonomischen und sozialen Kontext war ein noch vollständig verschlossenes Territorium, auf das man keinen Fuß zu setzen wagte, mangels Ausbildung auch nicht setzen konnte. Wo das Studium der Münzen früher vielleicht mehr als «l'art pour l'art» betrieben wurde, steht heute die wissenschaftliche Interpretation an erster Stelle. Die Entwicklung der stempelvergleichenden Methode brachte eine Revolution in der Analyse, nicht in der Synthese.

Die Kombination von Analyse, Deskription *und* Interpretation des zu bestimmenden Objekts sowie die Möglichkeit von Querverbindungen war eine Errungenschaft der Vierziger Jahre. Neue Anwendungsmethoden der Mathematik und der Statistik und technische Auswertungsmöglichkeiten durch den Computer bedeutete in den sechziger Jahren



eine weitere Zäsur auf dem Weg der numismatischen Wissenschaft, die sich seither noch weiter entwickelt hat.

Am aussagekräftigsten ist der Vergleich der *Themenwahl*, den wir aufgrund der verschiedenen Publikationsorgane aufgestellt haben. Er gibt Aufschluß über Schwerpunktverlagerungen in der Forschung. Daran wiederum kann ihr Fortschritt gemessen werden. So beanspruchte die *antike* Numismatik in den Jahren 1879–1929<sup>3</sup> nur einen Bruchteil, d. h. rund einen Zwanzigstel der gesamten Veröffentlichungen! 14 Artikel waren der griechischen, 13 den römischen Münzen vorbehalten. Dies änderte sich zusehends in den vierziger Jahren –unter anderen mit Philipp Lederer, Herbert Cahn und Andreas Alföldi –, um sich dann ausdrücklich in den «Schweizer Münzblättern», der «Schweizerischen Numismatischen Rundschau» und, seit 1975, in der «Typos»-Reihe zu manifestieren. Im Gegensatz zur griechischen sind in der römischen Münzkunde mit der Bearbeitung der republikanischen Münzen (Alföldi) sowie der Folles (Bastien) deutliche Schwerpunkte gesetzt worden.

Relativ spät gesellten sich in den vierziger und fünfziger Jahren die palästinensische (Mildenberg), die orientalische und die keltische (Castelin) Forschung hinzu. Seit den sechziger Jahren haben die Studien der Antike stark zugenommen, und heute machen sie etwa 70 Prozent der Publikationen aus.

Für das weite Feld der mittelalterlichen Numismatik fehlten lange Zeit die Voraussetzungen – nur wenige Historiker befaßten sich mit dem «düsteren» Mittelalter. Es ist denn auch in den ersten fünfzig Jahren der SNG lediglich mit einem Dutzend Beiträgen vertreten. In den vierziger Jahren wurde die mittelalterliche Münzkunde, im Zuge des allgemein erwachenden Interesses für Mediävistik, langsam entdeckt (Schwarz, Roehrich). Wirkliches Gewicht erhielt sie jedoch erst zwei Jahrzehnte später – mit der Bearbeitung des Fundes von Corcelles (SNR 48, 1969) und mit den Beiträgen Kowalskis.

Die größte Beachtung erfuhr selbstverständlich über Jahrzehnte hinweg die *schweizerische* Münzforschung. Bulletin und Rundschau weisen bis 1929 über 230 Arbeiten zur Münzkunde *vor* 1850 und 110 zur Münzkunde *nach* 1850 auf. Es sind meist kürzere Einzel- und Lokaluntersuchungen. Seit *Paul Hofers* ausgezeichneten Allgemeindarstellungen über die «Münzprägungen der Helvetischen Republik» und das «Münzwesen der Schweiz seit 1850» in den Jahren 1936/37 hat die Tätigkeit auf dem Gebiet der schweizerischen Numismatik nachgelassen. Erst mit den 1959 ins Leben gerufenen Münzkatalogen hat sie wiederum einigen Auftrieb erhalten. Trotzdem ist sie – und damit ist besonders die neuere Zeit gemeint – noch heute ein Stiefkind, das zu pflegen sich vor allem Edwin Tobler, J.-P. Divo und Präsident Geiger zur Pflicht gemacht haben.

Ob in der antiken, mittelalterlichen oder schweizerischen Forschung – seit dem 20. Jahrhundert sind die *Münzfunde* zum unentbehrlichen Basis-Untersuchungsmaterial geworden. Von 1879 bis 1929 finden sich bereits mehr als 150 Berichte über schweizerische und 30 über ausländische Funde, deren Auswertung jedoch selten über eine Deskription hinausreicht. Gegen Ende der vierziger Jahre gewannen Fundberichte als historische Quelle bedeutend mehr an Gewicht und erforderten fortan eine sachkundige Bearbeitung durch



Spezialisten. Die «Schweizer Münzblätter» sind in der Folge zum wichtigsten Münzfundanzeiger geworden.

Alles, was sich aus diesen Vergleichen ergibt – die enorme Entwicklung der antiken Numismatik von Friedrich Imhoof bis zum heutigen Stand, der überraschende Aufschwung der mittelalterlichen Münzforschung, die Spezialisierung auf dem Gebiet der schweizerischen Münzkunde (hauptsächlich durch die Münzkataloge) sowie die allgemeine Grundlegung der Methoden – darf zu Recht als eine Errungenschaft der SNG, als ihr *hundertjähriger Beitrag zur Numismatik* bezeichnet werden.

Mit Genugtuung darf daher die Gesellschaft auf ihre Vergangenheit zurückblicken, in der es an Bewährungsproben nicht gefehlt hat. Möge sie auch im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens mit demselben Elan neue Aufgaben in Angriff nehmen; ist doch die Numismatik eine relativ junge Wissenschaft, die dem Sammler wie dem Forscher noch auf lange Zeit hinaus ein unendlich reiches Arbeitsfeld anzubieten hat.

### *Anmerkungen*

<sup>1</sup> Erster Höhepunkt 1898 mit 230, zweiter Höhepunkt 1974 mit 796 Mitgliedern.

<sup>2</sup> Lehrveranstaltungen in der Schweiz 1976/77: Basel: Die griechische Münze als Kunstwerk (H. Cahn); Freiburg: Cours sur l'art des monnaies grecques (H. Cahn); Lausanne: Cours général d'histoire ancienne; Seminar: Les origines du monnayage grec (P. Ducrey); Zürich: Schweizerische Münz- und Geldgeschichte (H.-U. Geiger).

<sup>3</sup> Vgl. Register zum Bulletin Bd. I–XI und zur Revue suisse de numismatique Bd. 1–24, ed. von R. Wegeli, Bern 1929.

## *VIII. Anhang*

### *1. Vorstand – Comité*

Präsident	Dr. Hans-Ulrich Geiger	Zürich
Vizepräsident	Prof. Dr. Dietrich Schwarz	Zürich
Kassierin	Mme Anita Schwartz	Lausanne
Aktuarin	Frau Ruth Feller	Wallisellen
Beisitzer	Prof. Dr. Herbert Cahn	Basel
	Dr. Hans-Markus von Kaenel	Bern
	Dr. Balázs Kapossy	Bern
	Me Colin Martin	Lausanne
	Dr. Leo Mildenberg	Zürich
	Mme Denise de Rougemont	Neuchâtel
	Frl. Ursula Stocker	Bern
	Edwin Tobler	Nürensdorf
	Otto Paul Wenger	Bern

## 2. Präsidenten

Charles-François Trachsel	1879–1881
Maurice de Palézieux	1881–1884
Jean Gremaud	1884–1886
Albert Sattler	1886–1889
Eugène Demole	1889–1890
Paul Stroehlin	1890–1908
Eugène Demole	1908–1924
Gustav Grunau	1924–1940
Dietrich Schwarz	1940–1949
Colin Martin	1949–1975
Hans-Ulrich Geiger	1975–

## 3. Redaktoren

### Bulletin:

Maurice de Palézieux	(bis 1884)	}	Redaktionskomitee 1882–1886
Albert Sattler	(ab 1884)		
Antonin Henseler			
Jean Gremaud			
Adolph Inwyler			
G. Bleuler		}	Alleinredaktoren
Antonin Henseler			
Albert Sattler			
Eugène Demole			

### Bulletin und Revue Suisse de Numismatique:

Paul Stroehlin	}	Redaktionskomitee (Vorstand) 1890–1893
François-Auguste Ladé		
Théodore Henlé		
Jacques Mayor		
Burkhard Reber		
Amédée Burri		
Auguste Cahorn		

### Revue Suisse de Numismatique (ab 1924 auch Schweizerische Numismatische Rundschau):

Paul Stroehlin	1893–1908	}	Alleinredaktoren
Eugène Demole	1908–1924		
Gustav Grunau	}		Redaktionskomitee 1924–1927
Emil Gerber			
Rudolf Wegeli			

Rudolf Wegeli	1927–1941	}	Alleinredaktoren
Dietrich Schwarz	1941–1954		
Dietrich Schwarz	(bis 1963)	}	Redaktionskomitee 1954–1966
Colin Martin			
Herbert Cahn			
Felix Burckhardt			
Leo Mildenberg	1966–		Alleinredaktor

#### Schweizer Münzblätter:

Herbert Cahn	1949–1963	}	Alleinredaktoren
Hans Jucker	1964–1967		
Hans-Ulrich Geiger		}	Redaktionskomitee 1967–1975
Balázs Kapossy			
Balázs Kapossy	1975–1978	}	Alleinredaktoren
Hans Voegeli	1978–		

#### 4. Vorstandsmitglieder

Audéoud, Edouard (Genf)	1908–1924	Henlé, Théodore (Genf)	1889–1892
Bénassy, Philippe (Genf)	1904–1906	Henseler, Antonin (Freiburg)	1879–1887
Bernhard, Oskar (St. Moritz)	1926–1937	Hofer, Paul (Bern)	1924–1939
Blatter, Fritz (Bern)	1924–1937	Jarrys, Henri (Genf)	1902–1924
Binkert, August (Basel)	1955–1974	Jenner, Edouard (Bern)	1881–1890
Bloesch, Hans (Bern)	1924–1945	Jucker, Hans (Bern)	1958–1977
Bloesch, Hans-Jörg (Winterthur)	1954–1971	Kaenel, Hans-Markus von (Bern)	1978–
Bron-Dupin, Louis (Genf)	1896–1902	Kapossy, Balázs (Bern)	1968–
Brüderlin, Rudolf (Basel)	1888–1889	Kraft, Raoul (Genf)	1954–1966
Burckhardt, Felix (Zürich)	1940–1961	Krähenbühl, Hans (Steffisburg)	1974–1975
Burri, Amédée (Genf)	1890–1895	Kuntschen, Charles (Zürich)	1966–1973
Cahn, Herbert (Basel)	1970–	Ladé, François-Auguste (Genf)	1890–1904
Cahorn, Auguste (Genf)	1890–1912	Lavanchy, Charles (Lausanne)	1949–1973
Cailler, Henri (Genf)	1893–1924	Major, Emil (Basel)	1924–1940
Demole, Eugène (Genf)	1889–1890	Martin, Colin (Lausanne)	1941–
	1902–1924	Mayor, Jacques (Genf)	1890–1899
Dreifuss, Hermann (Zürich)	1879–1883	Meyer, Alphonse (Moudon)	1926–1941
Dunoyer, E. (Genf)	1922–1924	Meyer, Wilhelm-Josef (Bern)	1924–1936
Engelmann, Theodor (Basel)	1887–1888	Mildenberg, Leo (Zürich)	1966–
Fatio, Henri (Genf)	1915–1923	Montandon, Léon (Neuchâtel)	1924–1955
Favre, Paul (Genf)	1936–1940	Müller, Albert (Bern)	1880–1881
Feller, Ruth (Wallisellen)	1978–	Nabholz, Josef (Freiburg)	1883–1888
Geiger, Hans-Ulrich (Zürich)	1968–	Niggeler, Walter (Baden)	1940–1961
Geigy, Alfred (Basel)	1886–1889	Palézieux, Maurice de (Lausanne)	1881–1884
Gerber, Emil (Zürich)	1924–1935	Perron, Simon (Genf)	1892–1896
Gremaud, Jean (Freiburg)	1879–1886	Reber, Burkhard (Genf)	1890–1893
Grossmann, Théodore (Genf)	1895–1926	Roehrich, Auguste (Genf)	1926–1955
Grunau, Gustav (Bern)	1924–1940	Rosenberg, Hermann (Luzern)	1957–1968
Häberli, Hans (Bern)	1974–1976	Rougemont, Denise de (Neuchâtel)	1975–
Hahn, Emil (Zürich)	1915–1924	Sattler, Albert (Basel)	1884–1889

Schwartz, Anita (Lausanne)	1973–
Schwarz, Dietrich W. H. (Zürich)	1939–
Soldan, Bernard (Bern)	1961–1968
Stettler, Michael (Bern)	1952–1958
Stocker, Ursula (Bern)	1976–
Stoutz, Frédéric (Genf)	1906–1915
Strahm, Hans (Bern)	1946–1974
Stroehlin, Paul-Frédéric (Genf)	1889–1908
Tobler, Edwin (Zürich)	1973–

Trachsel, Charles-François (Lausanne)	1879–1881
Voirol, August (Basel)	1939–1955
Wavre, William (Neuchâtel)	1889–1890
Wegeli, Rudolf (Bern)	1924–1952
Wenger, Otto (Bern)	1954–
Wolff, Albert de (Sitten)	1954–1966
Woringer, D. (Basel)	1888–1899

### 5. Ehrenmitglieder

	Jahr der Ernennung
Alföldi, Andreas (Princeton)	1948
Amaral, José do (Portugal)	1886
Audéoud, Edouard (Genf)	1941
Babelon, Ernest (Paris)	1893
Babelon, Jean (Paris)	1949
Babut, Auguste (Paris)	1924
Bahrfeldt, Max von (Hannover)	1879
Berend, William (New York)	1879
Berghaus, Peter (Münster i. W.)	1966
Bernhard, Oskar (St. Moritz)	1931
Blanchet, Adrien (Paris)	1912
Breglia, Laura (Neapel)	1958
Burckhardt, Felix (Zürich)	1955
Busson, Arnold (Innsbruck)	1879
Cailler, Henri (Genf)	1941
Castelin, Karel (Prag)	1972
Châlon, Rénier (Brüssel)	1879
Chautard, Jules (Croissanville)	1890
Cohen, Henri (Paris)	1879
Dannenberg, Hermann (Berlin)	1879
Demole, Joffrey (Genf)	1890
di Dio, Odoardo (Berlin)	1879
Dieudonné, Adolphe (Paris)	1918
Domanig, Karl (Wien)	1912
Dreifuss, Hermann (Zürich)	1929
Engel, Arthur (Genf)	1890
Evans, John (London)	1879
Eysseric, Marcel (Paris)	1879
Fellenberg-von Bonstetten Eduard (Bern)	1888
Forrer, Leonhard (London)	1891
Frei, Hans (Basel)	1935
Gnecchi, Ercole (Mailand)	1893
Gnecchi, Francesco (Mailand)	1893
Gohl, E. (Budapest)	1904
Grierson, Philip (Cambridge)	1958
Grote, Hermann (Berlin)	1891
Grunau, Gustav (Bern)	1941

	Jahr der Ernennung
Hahn, Emil (Zürich)	1928
Hävernack, Walter (Hamburg)	1966
Heiss, Aloys (Madrid)	1879
Hitz, John (Washington)	1879
Imhoof-Blumer, Friedrich (Winterthur)	1889
Isenbeck, Julius (Wiesbaden)	1879
Jaeger, Kurt (Komtal)	1975
Jonghe, Baudoin de (Brüssel)	1891
Jucker, Hans (Bern)	1977
Lafaurie, Jean (Paris)	1957
Langer, Paul (Le Havre)	1880
Lavanchy, Charles (Lausanne)	1972
Liebenau, Theodor von (Luzern)	1888
Loehr, August von (Wien)	1945
Luschin von Ebengreuth, Arnold (Graz)	1879
Mattingly, Harold (London)	1945
Mazard, Jean (Auteuil)	1966
Menadier, Julius (Berlin)	1912
Michaud, Alexandre (La Chaux-de-Fonds)	1933
Neubauer, Josef (Berlin)	1879
Nothomb, J. B. (Berlin)	1879
Palézieux, Maurice de (Lausanne)	1933
Peereboom, Alphonse van den (Brüssel)	1879
Pick, Behrendt (Gotha)	1927
Rentzmann, Wilhelm (Berlin)	1879
Riggauer, Hans (München)	1879
Robert, Charles (Paris)	1881
Schwabacher, Willy (Stockholm)	1966
Seyrig, Henri (Neuchâtel)	1972
Stuart-Poole, Reginald (London)	1879
Viktor Emanuel III., König von Italien	1894
Wegeli, Rudolf (Bern)	1935
Wielandt, Friedrich (Karlsruhe)	1957
Witte, Alphonse de (Brüssel)	1891

# 6. Generalversammlungen (nach Häufigkeit)

Freiburg	1881	1884	1892	1904	1918	1932	1958	1979
Genf	1885	1890	1893	1896	1915	1943	1968	
Bern	1880	1886	1889	1906	1952	1972		
Basel	1883	1887	1907	1942	1960	1977		
Zürich	1882	1899	1919	1949	1969			
Luzern	1888	1895	1921	1947				
Neuenburg	1894	1924	1938	1976				
Chur	1897	1953	1978					
Lausanne	1905	1928	1941					
Schaffhausen	1911	1955	1975					
Sitten	1917	1934	1954					
Zug	1891	1940						
Solothurn	1901	1935						
La Chaux-de-Fonds	1902	1970						
St. Gallen	1903	1945						
Yverdon	1908	1948						
Aarau	1909	1944						
Winterthur	1910	1964						
Thun	1923	1962						
Biel	1936	1956						
Stans	1937	1957						
Avenches	1898							
Martigny	1900							
Vevey	1912							
Locarno	1913							
Zofingen	1916							
Moudon	1922							
Burgdorf	1925							
Murten	1926							
Baden	1927							
Schwyz	1929							
Neuenstadt	1930							
Sarnen	1931							
Altdorf	1933							
St-Maurice	1946							
Bulle/Greyerz	1950							
Einsiedeln	1951							
Vaduz	1959							
Frauenfeld	1961							
St-Prex/Nyon	1963							
Payerne/Avenches	1965							
Engelberg	1966							
Liestal	1967							
Aosta	1971							
Lugano	1973							
Lenzburg	1974							

Ausfall der Jahresversammlung: 1914, 1920, 1939



7. Erinnerungsmedaillen der SNG (übersetzt nach Ch. Lavanchy, SM, Jg. 7, Heft 26, 1956)

Nr.	Jahr	Versammlungsort	Medailleur / Abbildung	
1.	1893	Genf	Hugues Bovy Johann Carl Hedlinger, Schwyzer Medailleur	1691–1771
2.	1894	Neuenburg	Georges Hantz H. F. Brandt, Neuenburger Medailleur	1789–1845
3.	1895	Luzern	Jean Kaufmann Caspar Josef Schwendimann, Luzerner Medailleur	1741–1786
4.	1896	Genf	Hugues Bovy/V. Schlütter Jean Dasser, Genfer Medailleur	1676–1763
5.	1897	Chur	Charles Richard Hans Ulrich Stampfer, Zürcher Goldschmied	1505–1585
6.	1898	Avenches	Henri Huguenin Arnold Morel-Fatio, Numismatiker in Lausanne	1812–1887
7.	1899	Zürich	Franz Homberg Fritz Aeberli, Zürcher Medailleur	1800–1872
8.	1900	Martigny	Jean Kaufmann Jean Gremaud, Freiburger Historiker und Numismatiker, Präsident SNG 1884–1886	1823–1897
9.	1901	Solothurn	Georges Hantz Johann Melchior Mörikofer, Thurgauer Medailleur	1706–1761
10.	1902	La Chaux-de-Fonds	Henri Huguenin Jean Pierre Droz, Neuenburger Medailleur	1746–1823
11.	1903	St. Gallen	V. Schlütter Frédéric Soret, Genfer Numismatiker	1795–1865
12.	1904	Freiburg	Jean Kaufmann Leodegar Coraggioni, Luzerner Numismatiker	1825–1900
13.	1905	Lausanne	Hans Frei Frédéric Louis Troyon, Waadtländer Archäologe	1815–1866
14.	1906	Bern	Franz Homberg C. F. L. Lohner, Berner Numismatiker	1786–1863
15.	1907	Basel	Hans Frei Erasmus von Rotterdam	1467–1536
16.	1908	Yverdon	A. Jacot-Guillarmod Paul Stroehlin, Genfer Numismatiker, Präsident der SNG 1890–1908	1864–1908
17.	1909	Brugg	Hans Frei C. Feer-Herzog, Aargauer Ökonom	1820–1880
18.	1910	Winterthur	Franz Homberg Anton Graff, Zürcher Porträtmaler	1736–1813
19.	1911	Schaffhausen	Franz Homberg Johannes von Müller, Schaffhauser Historiker	1752–1809
20.	1912	Vevey	Holy frères Abraham Ruchat, Waadtländer Historiker	1678–1750
21.	1913	Locarno	Auguste Jaccard Domenico Fontana, Tessiner Architekt	1543–1607
22.	1915	Genf	Clothilde Roch Hugues Bovy, Genfer Medailleur	1841–1903

Nr.	Jahr	Versammlungsort	Medailleur / Abbildung	
23.	1916	Zofingen	Auguste Jaccard Johann Jakob Stampfer, Zürcher Medailleur	1505–1579
24.	1917	Sitten	Percival Hedley Matthias Schiner, Kardinal, Bischof von Sitten	1465–1522
25.	1918	Freiburg	Auguste Jaccard Louis d’Affry, erster Landammann der Schweiz,	1743–1810
26.	1922	Moudon	Percival Hedley Eugène Burnand, Waadtländer Maler	1850–1921
27.	1923	Thun	Hans Frei Friedrich Imhoof-Blumer, Winterthurer Numismatiker	1838–1920
28.	1924	Neuenburg	Huguenin frères William Wavre, Neuenburger Numismatiker	1851–1909
29.	1925	Burgdorf	Huguenin frères Johann Rudolf Gruner, Berner Historiker	1680–1761
30.	1926	Murten	Huguenin frères Denkmal von Adrian von Bubenberg, Verteidiger von Murten	
31.	1927	Baden	Huguenin frères Philipp Albert Stapfer, Berner Politiker	1766–1840
32.	1928	Lausanne	Hans Frei Eugène Demole, Genfer Numismatiker, Präsident der SNG 1889–1890, 1908–1924	1850–1926
33.	1929	Schwyz	Huguenin frères Théodore Grossmann, Genfer Numismatiker	1847–1926
34.	1930	Neuenstadt	Hans Frei Adolph Fluri, Berner Historiker	1865–1930
35.	1931	Sarnen	Huguenin frères P. Emanuel Scherer, Historiker in Sarnen	1876–1929
36.	1932	Freiburg	Hans Frei Max von Diesbach, Freiburger Historiker	1851–1916
37.	1933	Altdorf	Huguenin frères Gustav Muheim, Urner Historiker	1851–1917
38.	1934	Sitten	Hans Frei P. A. Bourban, Waadtländer Historiker	1854–1920
39.	1935	Solothurn	Hans Frei Jacques Amiet, Solothurner Historiker und Numismatiker	1817–1883
40.	1936	Biel	Hans Frei Cäsar Adolf Bloesch, Berner Historiker	1804–1863
41.	1937	Stans	Hans Frei Robert Durrer, Nidwaldner Historiker	1867–1934
42.	1938	Neuenburg	Hans Frei Fritz Blatter, Berner Numismatiker	1883–1937
43.	1940	Zug	Huguenin frères Beat Fidel Zurlauben, Zuger Historiker	1720–1799
44.	1941	Lausanne	Hans Frei Paul Hofer, Berner Numismatiker	1858–1940

# 8. Zusammensetzung der Mitglieder nach Kantonen

Kantone	1883	1896	1919	1933	1946	1959	1972	1976
Zürich	4	5	9	11	20	34	65	59
Bern	12	12	11	13	12	20	71	65
Luzern	1	13	8	6	5	11	12	10
Uri	—	—	—	—	—	1	1	1
Schwyz	1	—	1	1	3	2	5	6
Unterwalden	—	—	—	—	2	3	4	5
Glarus	—	—	—	—	—	—	2	2
Zug	1	1	—	1	2	1	5	3
Freiburg	7	2	3	4	3	5	12	14
Solothurn	1	3	3	3	4	7	14	10
Basel	5	7	7	3	10	12	44	48
Schaffhausen	—	—	2	1	1	2	3	4
Appenzell	—	—	—	—	—	1	1	—
St. Gallen	2	7	7	4	5	3	13	11
Graubünden	—	3	1	—	1	1	6	4
Aargau	4	2	3	5	9	7	20	16
Thurgau	—	—	—	—	2	5	7	6
Tessin	—	2	2	2	—	2	20	24
Waadt	15	11	8	6	8	17	72	62
Wallis	4	1	3	—	1	3	11	11
Neuenburg	11	11	9	8	9	4	9	11
Genf	9	58	37	13	13	9	33	36
Total	77	138	114	81	110	150	430	408

# 9. Graphische Darstellung der Mitgliederzahl 1879–1979

